

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitung Nr. 4827) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. zzgl. Postgeb.

Redaktion: Lauhaer Str. 19/21.
Telegraphen-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.
Telephon 3721.
Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

Inserate werden die 5spaltige Zeile oder deren Raum mit 25 Pfg., für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pfg. berechnet. Schwereiger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluss der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer früh 9 Uhr. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Lauhaer Straße 19/21. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen.

Wohnwahn.

Leipzig, 7. Februar.

Der Zolltarif ist auf eine abschüssige Bahn geraten und gleitet langsam hinunter. Ob es gelingen wird, ihn wieder empor zu bringen, das ist sehr fraglich. Es ist eine alte parlamentarische Erfahrung, daß Vorlagen, die schon bei den Kommissionsverhandlungen auf große Schwierigkeiten stoßen, entweder unterwegs stecken bleiben oder zuletzt in der Versenkung verschwinden. Das Schicksal des Zolltarifentwurfs ist deshalb freilich noch nicht mit Sicherheit voraussehbar. Aber wenn dies Montsurum doch Gesetz werden sollte — bis dahin ist noch lange Zeit! Die Verwirrung wird zusehends größer und die Agrarier tragen ihr Möglichstes dazu bei, so daß man immerhin der wohlbegründeten Hoffnung leben kann, die Sache werde ausgehen wie das Hornberger Schieszen.

Man spricht viel von *U n f l u s u n g d e s R e i c h s t a g s*. Wenn sie nur käme! Die Neuwahlen müßten sich vollziehen im Zeichen des Zolltarifs und das würde zu einer zerschmetternden Niederlage der Deputierten und Brotwucherer führen. Ach, wenn die Regierung sich nur entschließen könnte! Sie könnte dann die ganze Junkersippe, die ihr so unangenehm wird, mit einemmal los werden, zunächst aus dem Reichstage. Und mit einem besser zusammengesetzten Reichstage ließe sich auch die Macht der Reaktionen in den Einzelstaaten brechen.

Aber die Regierung lebt in der alten trügerischen Tradition, daß die Junker und Junkerengenossen die festesten Stützen des Thrones seien, und sie wird trotzdem diesen Deputierten nicht zu nahe treten, obschon sie ganz offen erklären, daß sie ein System nur dann stützen, wenn es ihnen Liebesgaben und Privilegien zuwendet. Andernfalls drohen sie zur Sozialdemokratie überzugehen, welche beiläufig sich den Anschluß solcher Gesellen, sollte er wirklich einmal versucht werden, verbitten wird.

Der Reichstag wird nicht aufgelöst werden. Es heißt also einfach den Kampf mit allen zulässigen Mitteln weiterzuführen, im Reichstag, in der Presse und in Versammlungen. Wie das Volk die ihm drohenden Gefahren zu erfassen beginnt, das zeigt deutlich die Wahl in Waldheim-Döbeln, welche mit Blitzeßhelle die Situation beleuchtet hat und die für die Reaktionen ein Donnerschlag war.

Am Klüglichsten windet sich in der gegenwärtigen verworrenen Lage das *C e n t r u m* umher. Nicht allzu viele Monate sind vergangen, seitdem die Staatsmännchen dieser Partei sich noch mit den allerstolzesten Hoffnungen

trugen. Sie glaubten allen Ernstes, „regierende Partei“ zu werden oder gar schon zu sein, und einzelne fanatische Pfäfflein rieben sich freudig die Hände in der Erwartung einer Epoche, die das Leben wieder „christlich“ machen, das heißt den Menschen in allen seinen Lebensbeziehungen wieder der Allmacht der Kirche unterwerfen werde. So schlaue solche Pfäfflein sonst sein wollen, so war dies doch ein Beweis hervorragender Dummheit. Eine mittelalterliche Kirchenherrschaft läßt sich ohne Feudalismus nicht wieder herstellen und die Revolutionen und ihre Wirkungen lassen sich weder mit Weihrauch noch mit Gebeten aus der Weltgeschichte herausbringen. Das Produktionsgetriebe und der Kampf ums Dasein überhaupt nehmen heute den Menschen viel zu sehr in Beschlag, um ihm für die Kirche so viel Zeit übrig zu lassen, wie jene Pfäfflein wünschen.

Das wäre eine schöne Zeit geworden — eine Herrschaft des Centrums, dieser durch und durch reaktionären Partei, die nur durch frampfschafte demagogische Anstrengungen bis in diese Zeit den Schein einer „Volkspartei“ hat retten können. Allein diese Künste beginnen nun zu versagen. Die Partei ist in einer Meinie wie noch nie und die Wortführer bei dem großen Eiertanze haben alle Mühe, dies eingermachen vor den Massen noch zu verbergen.

Wird der Zolltarif angenommen, so hat er bei den verbündeten Regierungen nur Aussicht auf Verwirklichung, wenn die vorgeschlagenen Sätze bestehen bleiben. Das ist offen genug gesagt worden. Die „mittlere Linie“, auf der sich das Centrum bewegen will, befriedigt aber die Bauern nicht, um decentwillen gerade das Centrum seiner Feldzug zu Gunsten der Brotverwertung unternommen hat. Kommt der Zolltarif zu stande, so werden diese unbefriedigten Bauern, wie sie schon so oft gedroht, ihre ganze Wut am Centrum auslassen. Kommt aber nichts zu stande, so wird das Gleiche geschehen. Und mit wütenden Bauern, die sich für getäuscht halten, ist nicht gut Kirchen essen. Die Konkurrenz mit den agrarischen Demagogen ist eben dem Centrum schlecht bekommen; die sind ihm über.

Nicht behaglicher gestaltet sich das Verhältnis des Centrums zu den katholischen Arbeitern. Wird der Zolltarif angenommen, dann werden diese Arbeiter in Masse aus dem Heerbann des Centrums ausscheiden. Auch die sich jetzt noch schweigend und abwartend verhalten, werden auffällig werden, wenn sie erst die Wirkungen des Brotwuchers verspüren.

Und wenn der Zolltarif nicht angenommen wird, so wird das erschütterte Vertrauen der katholischen Arbeiter in dem früheren Maße nicht wieder herzustellen werden

können. Diese Arbeiter haben zu einem guten Teil eingesehen, daß die Sozialpolitik des Centrums nur eine Maske ist, hinter der sich Demagogie und Heuchelei verbirgt. Im Kampfe gegen die kapitalistische Ausbeutung werden die katholischen Arbeiter vom Centrum nicht nur in Stich gelassen, sondern gehemmt. Die „Gesekapläne“ wettern gegen den groben Materialismus und gegen den Mammonismus — aber wo sind sie, wenn die christlichen Arbeiter einmal, vom Elend und Mangel getrieben, in einen Lohnkampf eintreten? Dann erscheinen sie höchstens, um zur Unterwerfung zu mahnen. Wie das Vertrauen der christlichen Arbeiter zum Centrum abnimmt, das beweist unter anderem auch eine Petition des Verbandes der christlichen Schneider und Schneiderinnen und der verwandten Berufe Deutschlands, die dem Reichstag jenseitig zugegangen ist. Dieser Verband hat zeitig seinen Schutzheiligen. Dennoch wünschen seine Mitglieder auch gesetzlichen Schutz für die Hausindustrie und sie wenden sich in ihrer Petition gegen den Antrag des Centrums-Sozialpolitikers *S i h e*, der sich auf die Hausindustrie bezieht. Die christlichen Schneider und Schneiderinnen erklären den von *S i h e* und dem famosen Lederkönig und „Arbeiterfreund“ *H e n l* zugleich gestellten Antrag für ungenügend und schlagen weitergehende Bestimmungen vor. Das ist eine Ehrfurcht für jene Großsprecher vom Centrum, die sich stets so sehr ihrer Verdienste um den Arbeiterschutz rühmen.

So wie den Schneidern und Schneiderinnen christlichen Bekenntnisses wird es noch Tausenden und Wertausenden christlicher Arbeiter ergehen; sie werden alle nach und nach erkennen, daß das Centrum sie mit seiner Sozialpolitik in eine Sackgasse geführt hat, aus der sie sich selber wieder befreien müssen.

Was auch kommen möge — das eine steht fest, daß uns die Zukunft keine Centrumsheerrschafft bringen wird. Diese Partei hat selbst den Ast abgefaßt, auf dem sie eine Zeitlang so fest saß. Sie hat die Volksmassen, die ihr vertrauten, vor den Kopf gestoßen, indem sie eine „Bevollmächtigungspartei“ wurde und dem Volke neue schwere Lasten aufpacken half. Auch wenn die verbündeten Regierungen — was wir nicht glauben — sich entschließen würden, der ganzen oder teilweisen Aufhebung des Jesuitengesetzes zuzustimmen, so würde das die katholischen Massen nicht mehr für das Centrum begeistern können — so sehr ist der Karren des Centrums verfahren.

Alle diese Erscheinungen sind symptomatisch. Die alten Parteien treiben eben reine Interessenpolitik und sind, wie man sieht, gar nicht mehr fähig, sich zu höheren Gesichtspunkten zu erheben. Da eine Menge von Gruppen bestehen, deren Interessen sich vielfach kreuzen, so ent-

Seuilleton.

Die leibhaftige Bosheit.

Roman von Gustav Miel.
Einzig berechnigte Uebersetzung aus dem Dänischen von Mathilde Mann.

Blöthlich steckte der Menschen-Mortensen den Hals in die Luft und lautete.

„Zum Teufel auch!“ sagte er, „hast Du etwas Lebendiges in Deiner Tasche?“

In dem Koffer, den Manuel bei der Treppe hingestellt hatte, war ein deutliches Knurren und Krähen hörbar.

„Ja,“ sagte Thomsen ruhig. „Das sind die Tiere.“

„Die Tiere?“

„Ja!“

„Was für Tiere?“

„Knors und Mortensen.“

„Hast Du jetzt angefangen, mit ihnen herumzulaufen?“ sagte der Alte und sah Manuel mit einem Blick an, in dem man den deutlichen Argwohn las, daß der liebe Gott jetzt dem „Jungen“ sein bißchen Verstand genommen habe. — „Was zum Teufel willst Du denn mit den Tieren in Deinem Koffer?“

„Er macht es nicht mehr lange,“ sagte Thomsen düster. „Der Hahn nämlich!“

„Nein, das ist wohl sonnenklar. Glaubst Du aber, daß es nicht, wenn Du ihn spazieren führst?“

Emanuel achtete nicht auf die Bemerkung des Freundes. Er ging hin, holte den Koffer und trug ihn an das Licht.

„Und da meinte man, daß es wohl am besten sein würde, wenn man sie hier heraus brächte, ehe es zu spät wäre,“ sagte er.

„Hier heraus?“

„Ja, denn Du weißt doch, daß Vater sagte, man bekäme den Mühlenhof nicht wieder, ehe nicht Knors und der andere die Füße „auf den väterlichen Boden gesetzt hätten.“

Der Menschen-Mortensen pfiff lange und verständnisvoll. Und der Ausdruck in seinen Augen ging von Besorgnis in Bewunderung über.

„Du bist ein Apostel, Manuel,“ sagte er. „Du bist ein wahrer Schlauberger, wo es sich darum handelt, in Gedanken zu spekulieren!“

„Und dann bekam man über Nacht den Einsatz,“ fuhr Thomsen voller Stolz und Befriedigung über die Wirkung seiner Worte fort. — „daß man sie heute abend mitnehmen und Gottes Willen vollziehen müsse.“

„Ja, ja!“

„Und nun ist man mit ihnen draußen auf dem Felde gewesen und im Garten und auf dem Hof —“

„Ja, ja!“

„Und da dachte man, daß sie auch das Haus betreten könnten,“ schloß Manuel. — „Dann hat man gehandelt, was man konnte.“

„Ahem! ahem! Herr!“ räusperte sich Mortensen ganz überwältigt. „Du bist, weiß Gott, ein Prophet, Manuel Thomsen, an dem der liebe Gott seine Freunde hat. — „Hui Kuckuck! Hol' der Teufel meinen Husten!“

„Willst Du mir behilflich sein, sie herauszunehmen?“ fragte Manuel und konierte nieder, um die Kofferriemen zu lösen.

„Das wollt ich ja getadel!“ nickte der Alte eifrig und

richtete sich auf dem steifen Bein auf. — „Aber ich kann mich ja nicht bücken, wie Du siehst —“

„Dann setzen wir den Koffer auf den Sack —“

Manuel stellte den Koffer auf einen Sack und öffnete ihn.

„Verteufelt, wie er drauf loskracht!“ sagte Mortensen ganz bedenklich, als ein fürchterliches Rumoren aus dem Koffer ertönte.

„Ja, Knors ist ein wenig wild geworden. Man hatte ja seine liebe Not mit ihm unten auf dem Hof.“

„Das ist auch nicht so, als wenn man in der Equipage fährt, he, he, he! — Thut er dem Herrn denn nichts zu Leide?“

„Sie sitzen jeder in seinem Fach, weißt Du!“

„Ach so! Ja, Du kannst mehr als bis drei zählen, Du hast einen Kopf für zehn! — Aber jetzt kommt er heraus! Da ist er ja!“ sagte der Alte ganz ängstlich und schwenkte mit den Fingern in der Luft herum. — „Was für ein Gesicht er hat! Aber Du erdroffest ihn ja, Manuel! Du erdroffest ihn ja!“

„Aber so hilf mir doch, Mensch! Nimm ihn doch!“

„Ja, ja! Ja, ja! Aber er zerkratzt mir ja mein Fleisch!“

Der Vater hatte seinen Kopf aus dem Koffer herausgezogen, den Manuel schnell wieder zusammengeklappert hatte. Und nun saß das Thier da in der Klemme und glotzte und zischte wie ein Wahnsinniger, der seinen Kopf durch das Fenster seiner Zelle gedrängt hat.

„Aber so sah ihn doch an, so sah ihn doch an!“ rief Thomsen und stampfte auf den Fußboden.

„Ja, ja!“ sagte der Alte und trippelte umher. „Aber er zerkratzt mich ja, wenn ich ihn anreibe! — Sieh, jetzt zeigt er mir auch die Krallen! Er ist ganz verrückt geworden!“

nicht bei jeder bedeutenden wirtschaftlichen Frage leicht eine solche Verwirrung, wie wir sie gegenwärtig sehen. Das wird immer schlimmer werden.

Man wird versuchen, die Schuld daran auf das allgemeine Wahlrecht zu schieben und wird an Stelle dessen eine Vertretung nach Berufsständen oder Erwerbsklassen setzen wollen. Das würde an der Sache gar nichts ändern. Kapitalisten aller Art, Spekulant und Ausbeuter, Großgrundbesitzer und Großindustrielle betrachten eben die Künste der Arbeit, die unser Volk mit Gedanken und Händen leistet, als ihre gute Beute und die gegenwärtigen Kämpfe sind nur der Streit um diese Beute. Jede der beutegierigen Gruppen verlangt, daß ihr der Staat besondere Nachwächterdienste leisten soll.

Dieser Zustand kann nicht lange bestehen. Er ist das Zeichen des Niederganges der alten Parteien, die den Aufgaben der Zeit nicht mehr gewachsen sind und über welche die Zeitentwicklung mit ehernem Tritt hinwegschreiten muß.

Zu einem guten Teil ist das ja schon geschehen.

Politische Heberfrucht.

Ein Commis Krupps als Zollfriedensstifter.

Die Deutsche Tageszeitung brachte am Dienstag Abend die fast unglücklich klingende Nachricht, der berühmte Leiter der Kruppschen Werke und Trinkgeldspender für die Reichstagsvorlage Geheimrat Zende habe für Ende dieser Woche eine Konferenz von Reichstagsabgeordneten behufs Besprechung der Zolltarifvorlage einberufen und habe Mitglieder des Centrums sowie der konservativen und nationalliberalen Partei mit seiner Einladung beehrt. Die Deutsche Tageszeitung fand es sonderbar, daß sich ein Privatmann auf solche Art und Weise in den Gang der Reichstagsverhandlungen einmische, fand dabei aber auch noch Zeit und Gelegenheit, sich darüber zu beklagen, daß die Vertreter der Landwirtschaft bei den Einladungen nicht berücksichtigt worden seien.

Da die Berliner Neuesten Nachrichten tags darauf erklärten, es handle sich um einen schlechten Fäshingscherz, dem das Organ des Bundes der Landwirte zum Opfer gefallen sei, so durfte man an eine solche Fäshung wenig glauben. Denn es sieht wahrhaftig wie ein schlechter Fäshingscherz aus, daß ein Minister des Kaiserlichen Reiches die vom Volke gewählten Vertreter als Vassallen seiner niederknienden Majestät zum Tode beruft. Herr Zende ist doch kein Politiker, sondern ein Geschäftsmann, der die Interessen seiner Firma vertritt, und nicht um die ernste sachliche Behandlung allgemeiner wichtiger Fragen, sondern nur um die Weitergabe geschäftlicher Aufträge an ihm untergestellte Commis konnte es sich bei der famosen Zolltarifkonferenz handeln.

Die Sache scheint unglücklich, aber sie ist wahr. So behauptete wenigstens die Deutsche Tageszeitung, die dem Scharfmacherorgan folgende Antwort erteilt:

Einer früheren Unversprochenheit sind wir kaum jemals hegegnet. Wenn die Berliner Neuesten Nachrichten von der Absicht ihres früheren Patrons (sic!) die Redaktion der Leipziger Volkszeitung nichts wissen, so mögen sie sich doch gefälligst bei ihm oder auch bei dem Herrn Abgeordneten Popelius erkundigen. Wir können zur Ergänzung unserer früheren Mitteilungen hinzufügen, daß die Konferenz für den Freitag oder Samstag Abend dieser Woche geplant war, da Herr Zende am Sonntag wieder abzureisen gedachte. Auch die Namen derer, die mit einer Einladung bedacht werden sollten oder bedacht worden sind, sind uns teilweise bekannt. Es ist ja recht wohl möglich, daß aus dem Plane nichts geworden ist, weil man Herrn Zende nicht darüber im Zweifel gelassen hat, daß mit seiner Konferenz nichts erreicht und nichts gefördert werden könne. Wenn aber die Berliner Neuesten Nachrichten den ganzen Plan als eine Erfindung bezeichnen, so ist das eine Kühnheit, die die Grenze dessen, was dem skrupellosen Journalismus gestattet ist, weit überschreitet.

Es ist schade, daß die Deutsche Tageszeitung nicht die Namen jener Herren mitteilt, die der Vertreter der Firma Krupp für reich betrachtet hat, seiner Zumutung Folge zu leisten. Die Sache sollte offenbar geheim gehalten werden und wurde unmöglich, sobald sie bekannt wurde.

Ubrigens irrt die Deutsche Tageszeitung in einem Punkte. Herr Geheimrat Zende ist nicht nur der frühere Patron der Berliner Neuesten Nachrichten, sondern er ist es noch gegenwärtig. Die Aktien des würdigen Blattes sind im Besitze der Nordwestlichen Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahl-

industriellen und Herr Zende gehört dem Ausschusse als Mitglied an.

Keinesfalls dürfte dieser faßliche Streit zwischen den beiderseitigen Pressbedienten die Beziehungen zwischen industriellen und agrarischen Zollwucherern zu verbessern geeignet sein.

Deutsches Reich.

Parlamentsbriefe.

Aus dem Reichstage.

B. Berlin, 6. Februar. Der heutigen Reichstags-Sitzung wurde im Publikum und in parlamentarischen Kreisen mit Erwartungen entgegensehen, die sich nicht erfüllen sollten. Vom Etat des Reichsamts des Innern war nur noch ein verhältnismäßig kleiner Rest zu erledigen, und allgemein wurde angenommen, daß das Ressort des Herrn v. Tirpitz schon heute an die Reihe kommen würde. Eine Stimmung nervöser Spannung beherrschte das Haus, machte sich geltend auf der Bundesratsstraße und auf den Tribünen. Neben dem Grafen Posadowsky und seinen Geheimräten wurden denn auch schon bald nach Beginn der Sitzung ein paar zum Reichsmarineamt kommandierte höhere Marineoffiziere sichtbar, deren Aufgabe es war, das Terrain zu rekonoszieren und dem in den Bundesratsgemächern harrenden Herrn v. Tirpitz alsbald Rapport zu erstatten, ob der Etat des Staatssekretärs des Innern sich seinem Ende zu nähern scheint. In der Hofloge bemerkte man, ebenfalls in Erwartung des Kommenden, den Adjutanten des Kaisers, Kapitän z. S. v. Müller. Aber Stunde auf Stunde verrann — und immer noch lieferte das sozialpolitische Ressort das Material der Diskussion. In sichtlich ungeduld hörten die Herren Seeoffiziere den Reden und Gegenreden zu, einer erkundigte sich beim Präsidenten Grafen Vasseström, der diplomatisch die Achseln zuckte — schließlich verschwand Herr v. Müller, verschwanden zögernd auch die Vertreter des Herrn v. Tirpitz. Es wurde 6 Uhr, ehe endlich der Etat des Reichsamts des Innern erledigt war, und der Marineetat wird erst morgen zur Verhandlung kommen.

Eine ganz neue Rubrik im Etat ist das Kapitel Aufsichtsamts für Privatversicherung. Aber obgleich das Privatversicherungs-gesetz erst im vorigen Jahre in Kraft getreten ist und das Aufsichtsamts erst seit dem 1. Januar d. J. besteht, hatte unser Genosse Wios schon Beschwerden vorzubringen über die dem Geiste des Gesetzes zuwiderlaufende Regierungs- und Polizeiprozis im Braunschweigischen. Dort behandelt man die Gewerkschaften als Versicherungsunternehmungen, und aus dieser gesetzwidrigen Auffassung heraus ist die Polizei gegen die Zahlstellen verschiedener Arbeiterverbände vorgegangen.

Es war interessant, daß der Direktor des neuen Aufsichtsamts, Herr Woedke, das Opfer der 12000 Mark-Affaire, nicht im Reichstage erschienen war, um sein Ressort zu vertreten. Man hat ihn aus dem Parlament verbannt und glaubt damit auch die Erinnerung an jene famose Angelegenheit allmählich verwischen zu können. An Stelle von Herrn Woedke war ein anderer Herr auf den Plan getreten, dessen Andenken in der Sozialdemokratie nicht verblasen wird: Geheimrat Gruner, der Verfasser der berühmten Denkschrift zur Justizhausvorlage. Von den braunschweigischen Ungehelichkeiten weiß er nichts; das war alles, was er zu sagen hatte.

Nicht so leichtes Raufes kam er bei einem anderen auf die Thätigkeit des Aufsichtsamts gerichteten Angriff davon. Der freisinnige Abg. Dr. Müller-Meinungen brachte zur Sprache, daß ein Versicherungsbeitrag, Herr v. Knebel-Döberitz, einer der Väter des Privatversicherungs-gesetzes, in einem Kommentar die versicherungstechnische Methode der sogenannten „Zillmererei“ (nach einem Vertreter der Versicherungswissenschaft Dr. Zillmer) als unzulässig erklärt habe. Diese von amtlicher Seite ausgehende Verurteilung der Zillmererei stehe in direktem Widerspruch mit dem Willen des Reichstags und mit Versicherungen, die zwischen der zweiten und dritten Lesung des Privatversicherungs-gesetzes seitens der verbündeten Regierungen in privater, aber bindender Form gegenüber Reichstagsabgeordneten abgegeben worden seien. Den Vorbürken des Dr. Müller-Meinungen schlossen sich mehrere Redner an. Vergeblich verfocht sich Herr Gruner hinter die Auffassung, jener Kommentar sei rein privater Natur; schließlich mußte er doch den aller-nächststen Rückzug antreten und zugeben, daß jene Ver-

sprechungen seitens der Regierung, u. a. von ihm selbst, thätlich zwischen der zweiten und dritten Lesung für den Fall einer en bloc-Akklamation des Gesetzes gegeben worden sind! Und jetzt schlägt ein maßgebender Beamter der Regierung, indem er jenes damals von Herrn Gruner konzedierte System öffentlich mißbilligt, diesen Zusicherungen geradezu ins Gesicht!

Der Titel, der für die weitere Ausschmückung des Reichstags- und des Präsidentsgebäudes 100 000 Mark verlangt, gab zu einer kleinen Kunstdebatte Anlaß. Nicht ohne pikanten Reiz waren weiter die Erörterungen über die Ursachen, warum der Bau des Präsidentsgebäudes, das dem Reichstage gegenüberliegt, nicht vorwärts kommen will. Graf Posadowsky zieht den Baurat Wallot der Schuld an dieser Verschleppung, während Singer auf die preussische Bauakademie als retardierendes Moment hinweist. Vielleicht aber spielen — so deutete Singer an — noch andere Einflüsse dabei mit, deren Wanken überall sich gebieterisch geltend macht.

In verwandten Gedankengängen bewegte sich im vorigen Jahre die Debatte über den Reichsbeitrag zur Restaurierung der Hofkönigsburg. Diesmal wurde der betreffende Etatstitel ohne Debatte bewilligt. Dagegen kam es bei der Position, die zur Erforschung und Bekämpfung der Tuberkulose 150 000 Mark vorsieht, zu Erörterungen. Diese Summe wurde von Singer als völlig ungenügend bezeichnet; eine wirksame Bekämpfung dieser Volkskrankheit erfordere weit höhere Summen, vor allen Dingen aber auch ein Ausgeben der brotverteuernden Zollpolitik. Auch Dr. Müller-Sagan von der freisinnigen Volkspartei kam auf den Zolltarif zu sprechen, und schon war man mitten in zollpolitischen Auseinandersetzungen. Dabei leistete sich Herr v. Kardorff eine seiner mit Recht so beliebten heißblütigen Monstrositäten: die Linke wolle die Bauern vernichten wie die Engländer die Büren. Herr Pising, der gerade auf dem Präsidentsstuhl saß, erteilte Herrn v. Kardorff für diese Stillblüte eine Rüge. Abg. Liebermann von Sonnenberg machte für den Brotvucher die Börse verantwortlich, worauf die Linke mit „Du, du“-Rufen reagierte.

Zum Schluß gab die Forderung von 4 Millionen Mark zu Darlehen an Baubereitschaften für den Bau von Arbeiter- und Beamtenwohnungen sowie zum Arealerwerb Anlaß zu einigen Auseinandersetzungen über die Wohnungsnot und die Mittel zu ihrer Abhilfe. Graf Posadowsky entwickelte dabei bodenreformerische Anschauungen und empfahl das System der Erbpacht. Alle Redner begrüßten die Einstellung der Summe, die freilich nicht mehr ist als eine erste Abschlagszahlung.

Damit waren die langen und vielseitigen sozialpolitischen Debatten zu Ende gekommen und Graf Posadowsky konnte nach Hause gehen.

Aus dem preussischen Landtage

H. Berlin, 6. Februar. Das Abgeordnetenhaus berief heute in erster Lesung den Besetzungstour über die juristische Prüfung und die Vorbereitung zum höheren Justizdienst. Das juristische Studium dauert heute in Preußen sechs Semester, der Vorbereitungsdienst als Referendar vier Jahre. Nach der Vorlage soll das Studium um ein Semester verlängert, die Referendardienstzeit um ein Semester verkürzt werden. Eine weitere Vorlage, die sich auf die Vorbereitung für den höheren Verwaltungsdienst bezieht, befindet sich, wie der Minister des Innern im Laufe der Debatte mitteilte, in der Ausarbeitung und wird dem Hause demnächst zugehen.

Fast alle Redner waren mit der Tendenz des Gesetzes einverstanden. Insbesondere wurde zugegeben, daß heute viel zu wenig Gewicht auf die praktischen Übungen im Seminar gelegt wird und daß der grauen Theorie ein viel zu weiter Spielraum eingeräumt ist. Vedenken hatten nur die Konservativen und Abg. Traeger (freij. Vp.), der mit Recht betonte, daß es notwendig ist, daß sich die Juristen ins Volksbewußtsein hinein zu versehen suchen. Allerdings wird sich seine Hoffnung, daß dann zu dem Volksbewußtsein in Widerspruch stehende Gerichtsurteile verschwinden werden, kaum verwirklichen. Das wird erst dann der Fall sein, wenn die Forderung des sozialdemokratischen Programms erfüllt ist — die gelehrten Richter durch Männer ersetzt sind, die mit dem Volke fühlen und denken.

Manuel preßte den Koffer gegen sein eines Wein, wodurch er eine Hand frei bekam, mit der er das Tier im Nacken packte. Snors aber langte mit der Fote nach ihm aus, so daß alle fünf Krallen Spuzen in seiner Haut hinterließen.

„Du hättest mir doch auch immer helfen können,“ sagte er wütend zu dem Freund.

Mortenfen schielte zu Manuela fünf roten Streifen hinüber und streckte zögernd eine Hand mit weit ausgepreizten Fingern vor. Aber dann ließ er plötzlich den Arm sinken und sagte in unendlich überlegenem Ton:

„Laß ihn los! Zum Teufel, so laß ihn doch los! Es wird ihm ganz gut sein, ein wenig frische Luft zu genießen!“

„Ja, aber —“

„Ja, will ihn schon fangen!“ nickte der Alte mit Würde. — „Eine Skake fangen! Es ist doch, so viel ich weiß, kein Kruffedill!“

Thomfen zögerte noch einen Augenblick. Aber dann ließ er den Koffer los und Snors fuhr mit einem Satz heraus.

Er war infolge des Transports und der Einsperrung vollständig wahnwinnig geworden. Zuerst umkreiste er viermal in rasender Geschwindigkeit die Laterne, wälzte sich auf dem Rücken, focht mit den Pfoten in der Luft herum, miaute, zückte, fauchte, drehte sich wie ein Kreisler, stand wieder auf den Beinen und begann von neuem.

Die beiden Freunde standen da und betrachteten den Kater mit tiefem Sinnen.

„Er ist ganz verrückt geworden!“ erklärte der Menschen-Mortenfen dann — „der Teufel ist in ihn hineingefahren! — Aber“ — fügte er tröstend hinzu, „das giebt sich wohl wieder.“

„Snors! Lieber kleiner Miezemann-Snors!“ rief

Manuel zärtlich — „So komm doch, du kleiner Miezemaufkater!“

Aber der kleine Miezemaufkater fauchte, machte einen krummen Buckel und zeigte die Krallen, dann sprang er plötzlich mit einem Satz an seinem Herrn vorüber, an dem nächsten Balken hinauf, so daß der Mehlstaub um ihn herfiel. Und oben auf dem Balken legte er sich gemütlich nieder und schielte mit seinem einen schrecklichen Auge zu dem Feind hinab.

Mortenfen guckte in die Höhe wie ein Huhn nach einem Habicht.

„Ja, da liegt er!“ sagte er.

„Und wie bekommt man ihn wieder herunter?“ fragte Manuel.

„Zum Teufel auch, laß ihn doch liegen! Der kommt schon, wenn er sich nur erst beruhigt hat!“

„Ja, Du hast mir aber doch versprochen, daß Du ihn fangen willst!“

Der Alte machte eine überlegene Handbewegung.

„Ja, will ihn schon, wenn die Zeit da ist, herbeipraktizieren!“ sagte er. „Verlaß Dich nur darauf!“

Und dann ließen sie den Kater eine Weile Kater sein und wandten sich dem Hahn zu.

Thomfen nahm ihn behutsam aus dem andern Fach des Koffers heraus und hielt ihn in den hohlen Händen vor sich hin.

„Herr du meines Lebens!“ sagte Thomfen mitleidsvoll — ja, ja, wie einen die Jahre doch mitnehmen können!“

„Ja, elend ist er ja nur!“ nickte Manuel und setzte das Tier vorsichtig auf den Fußboden. — „Aber deswegen mußte er ja auch hier herauf.“

Der Menschen-Mortenfen berührte den Hahn leise mit der Spitze seines gesunden Fußes.

„Du bist doch nicht tot, du altes Gestell?“ fragte er. „Nein, tot ist er nicht,“ sagte Thomfen und strich mit der Hand sanft über den federlosen Rücken des Tiers. — „Wozum ist er wenigstens.“

„Er stirbt ganz gewiß, ehe Du mit ihm nach Hause kommst.“

„Ja, aber dann ist er doch hier gewesen.“

„Dann ist er hier gewesen, ja — — Und hat seine Mission erfüllt, wie in den Zeitungen steht!“

Der Hahn-Mortenfen war so angegriffen, daß er sich nicht mehr auf den Beinen zu halten vermochte. Er lag platt am Fußboden, und der Hals hing ihm kraftlos an der Seite herab. Ein paar mal versuchte er, den Kopf zu erheben, aber wenn er ihn mühselig ein wenig in die Höhe gebracht hatte, indem er den Schnabel gegen die Dielen stemmte, fiel er matt wieder zurück.

Der Menschen-Mortenfen stand da und betrachtete diese Bemühungen aufmerksam.

„Kaput!“ sagte er und machte eine überlegene Handbewegung. — „Zu Ende — fertig!“

Emanuel nahm das Tier wieder in seine Hände und trug es auf die andere Seite des Mahlganges.

„Es kann nicht schaden, wenn er so viel wie möglich be—tritt!“ sagte er.

„Nein!“ nickte der Alte verständnisinnig. „Du kannst auch sehr gut mit ihm in die Küche und auf die Diele hinabgehen. Sie liegen da unten in süßem Schlummer.“

„Ach nein!“ sagte Manuel und trug den Hahn an eine andere Stelle — „das thut nicht nötig. Jetzt ist er ja draußen auf dem Felde und im Garten und auf dem Hofe gewesen. Und er sollte ja gerade den väterlichen Boden betreten!“

(Fortsetzung folgt.)

Beachtenswert ist die Anregung der Abgg. Dr. Friedberg (nat.-lib.) und Frhr. v. Zedlitz (freikons.), die Referendare mehr als bisher in Nationalökonomie und Staatswissenschaft zu prüfen. Auch andere Redner erzielten aus ihrer Praxis heraus drastische Beispiele von Mangel an einigem Referendare über die einfachsten Verfassungssachen.

Während sich die übrigen Redner an den zur Beratung stehenden Gegenstand hielten, erachteten es die Abgg. Dr. Zimmer (kons.) und Frhr. v. Zedlitz (freikons.) für angebracht, bei dieser Gelegenheit einige allgemeine Bemerkungen zu machen, die für die Lebensauffassung der Herren von der Rechten charakteristisch sind. Herr Dr. Zimmer will vor allem, daß der Student sich der Gefelligkeit widmet; denn es gehöre mit zur allgemeinen Bildung, daß man einen tüchtigen Sumpfen vertragen kann und nicht, sobald man ein paar Glas getrunken hat, unnützes Schwätzchen redet. Es sei besser, der Student widmet sich der Gefelligkeit — so fuhr der konservative Staatsrechter unter deutlicher Anspielung auf den aufgelösten sozialwissenschaftlichen Studentenverein in Berlin fort — als daß er politisch simpselt und in Vereinen in Anwesenheit des weiblichen Geschlechts über hohe soziale Fragen debattiert und dann womöglich mit der Einbildung nach Hause geht, als ob die dort gefassten Beschlüsse irgend welchen weiterführenden Wert haben. Wenn es nach Herrn Zimmer geht, dürfen sich die Studenten heilweise nicht mit ernstlichen Dingen befassen; auf der Aneibe besteht wenigstens nicht die Gefahr, daß sie zu denkenden Menschen erzogen werden und im späteren Leben die Reaktion bekämpfen.

Wie Herr Zimmer für den Bierkonsum, so brach Frhr. v. Zedlitz für die studentischen Mensuren eine Lanze, deren „erzieherische Wirkung“ er auf keinen Fall vermissen möchte und denen er einen wohlthuenden Einfluss auf die Entwicklung des Charakters, der moralischen, geistigen und körperlichen Energie, beimißt. Und diese Verherrlichung des Duells erlaubt sich ein ehemaliger hoher Beamter und Volksvertreter in Gegenwart dreier Minister. Ja, noch mehr, die Minister Schönleber, Studt und Frhr. v. Hammerstein hören die Rede mit an und — schweigen.

Die Vorlage ging an eine Kommission von 21 Mitgliedern. Morgen wird die Etatsberatung beim Etat für Handel und Gewerbe fortgesetzt.

Die Berliner Polizei

Am dieser Tage einen Bericht über ihre Tätigkeit für die Jahre 1891—1900 herausgegeben, in dem der Fall des Sozialistengesetzes schmerzhaft beklagt wird. „Die mit Aufhebung dieses Gesetzes eingetretene Unterstellung der Umsturzparteien unter das allgemeine Strafgesetz“ so heißt es da, „hat sicherlich die sozialdemokratische Propaganda sehr erleichtert und namentlich bei den meist mit praktischem Geschick abgefassten hier erscheinenden Preßzeugnissen öfter eine Unterdrückung auch in solchen Fällen unmöglich gemacht, wo eine solche aus allgemeinen politischen Rücksichten erwünscht gewesen wäre.“ Der Polizeibericht tröstet sich mit der Annahme, daß andererseits die ungeschickte Behandlung der sozialdemokratischen Theorien die Bahn für eine scharfe Kritik der Parteidogmen eröffnet habe.

Wir sind bisher der Meinung gewesen, daß die Polizei lediglich die Ueberschreitung der bestehenden Gesetze zu verhüten habe, daß es aber nicht ihre Aufgabe sei, ihre Nase in die Politik zu stecken und über die Wirkungen gesetzgeberischer Maßnahmen der kompetenten Körperschaften zu philosophieren. Man schreie aber im preussischen Ministerium anderer Meinung zu sein und die Polizei als Blaspheemer für ein neues Kennen um politische Umdenkungsregeln zu betrachten.

Welcher Geist aber die Tätigkeit der Berliner politischen Polizei erfüllt, beweist die folgende Einteilung ihrer Geschäfte: Die Tätigkeit der Berliner politischen Polizei auf dem Gebiete des Vereins- und Versammlungswesens umfaßt drei Gebiete:

1. Die Ueberwachung der Erfüllung der Formvorschriften des Vereinsgesetzes vom 11. März 1850.
2. Die Ueberwachung der Vereinsfähigkeit politischer und öffentlich wirksamer Vereine, soweit das polizeiliche Interesse es erfordert.

Ein drittes Tätigkeitsfeld ist die Mitwirkung bei der Durchführung gewisser Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuchs betreffend einzutragender und eingetragener Vereine.

Die Polizei verteilt ihre hier in Betracht kommenden Geschäfte auf zwei Decernate. Das erste erledigt die Angelegenheiten der unter 2 erwähnten Art insoweit, „als es sich um die der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung widerstrebende politische Vereinsfähigkeit der Sozialdemokraten, Anarchisten und Nationalpolen handelt.“ Das andere Decernat erledigt die übrigen Geschäfte, insbesondere die Ueberwachung der auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden, mit den staatsfeindlichen politischen Parteien enge Fühlung besitzenden Gewerkschaften.“

Die Berliner politische Polizei, die sich übrigens als eine Central-Beobachtungsstelle für ganz Deutschland betrachtet, verfolgt also mit großer Beharrlichkeit das edle Ziel, mit Schnäffeln und Quengel die Tätigkeit der Arbeiterpartei und der Arbeitergewerkschaften lahm zu legen. Der geringe Erfolg, den sie damit erzielt, sollte ihr die Erkenntnis nahelegen, daß ihre Zeit vorüber ist. Mit ihrer Wichtigkeit steigt sie vielleicht nach oben hin sich selbst, schadet aber dem Staate viel mehr als den „Staatsfeinden“.

Deutsch-amerikanisches Liebeswerben.

Zum Besuch des Prinzen Heinrich in den Vereinigten Staaten muß möglichst viel deutsche Kultur nach Nordamerika importiert werden, damit der hohe Gast sich drüben so heimisch als möglich fühle. Ein Spalier von gedeimten Schuplentzen, die begehrtestes Publikum spielen, eine dicio Eskorte von Schuplentzen, welche den Prinzen in dem gefährlichen Lande bewachen, ein ganzes Arsenal von improvisierten Uniformen und sogar ein heimonischer Bierabend erwarten den tapfern Seefahrer in der wilden Republik, um ihn in steter Berührung mit den Kulturverrichtungen der deutschen Heimat zu erhalten. Das Meiste ist jedoch, daß auch die Kunststücke der deutschen Repertienpresse drüben Verwendung finden sollen, um dem Prinzen über dem Ozean eine respektable Atmosphäre zu schaffen. Wie aus Washington berichtet wird, sind den dortigen Blättern Telegramme aus Berlin zugegangen, welche die Amerikaner davon überzeugen sollen, daß es, mehr als Eng-

land, Deutschland gewesen sei, welches im spanisch-amerikanischen Kriege eine europäische Koalition zu Gunsten Spaniens verbündet habe. Das Telegramm enthält einen Artikel des Professors Schiemann von der Berliner Universität, welcher verifiziert, der Minister des Auswärtigen bestätigte die Richtigkeit des Artikels.

Am besten wäre es, Prinz Heinrich nähme den Professor Schiemann gleich mit, um den Amerikanern ein Exemplar der sehr brauchbaren Species deutscher Professoren zu zeigen. Herr Schiemann entwickelt in der That eine Blesseiligkeit, die diesen unsehnbaren Mann in kurzer Zeit aus der Dunkelheit der vorwissenschaftlichen deutschen Wissenschaft auf die Höhe staatsrechtlicher Tätigkeit führen muß. Eben noch hat er an der Berliner Universität durch seine Vorträge über die Geschichte Bolens Herrn v. Willows Geschichtswissenschaft bestätigt, und schon erscheint er als akademischer Schwurzeuge der deutschen Weltpolitik, die bereits vor mehreren Jahren ihr Herz für die große Republik entdeckt haben will. Die Amerikaner werden die Höflichkeit zu schätzen wissen, daß die deutsche Weltpolitik zur Bekräftigung ihrer langverschwiegene Liebe für den wildesten Westen sogar einen deutschen Professor bemüht, und wird sich hoffentlich entsprechend revanchieren. Es ist nur ein Gebot der Gastfreundschaft, daß Amerika der deutschen Flottendemonstration vor Manila eine ähnlich artige Deutung gebe, wie sie der deutsche Professor für die Lebenswürdigkeiten der deutschen Weltpolitik überhaupt neulich für sich in Anspruch nimmt. Es wird den Amerikanern nicht schwer fallen, den plumpen Järllichkeiten des professoralen Glanzes zu dienen. Im Sumpfen sind die Amerikaner den deutschen „greenhorns“ doch noch über.

* **Berlin, 7. Februar.** Der Bundesrat überwiegt in seiner gestrigen Sitzung den Entwurf eines Gesetzes für Elsaß-Lothringen über die Disziplin der Gerichtsvollzieher den zuständigen Ausschüssen.

Die Antwort des Kaisers an die Stadtverordneten auf deren Glückwunschadresse lautet: „In meinem Geburtsort haben die Stadtverordneten meiner Haupt- und Residenzstadt Berlin mit freundlicher Glückwünsche und die erneute Versicherung unverbrüchlicher Treue zum Ausdruck gebracht. Ich unterlasse nicht, den Stadtverordneten für diese Aufmerksamkeit meinen Dank auszusprechen. Die lebhafteste Teilnahme der Berliner Bürgerschaft an meinem Geburtstage, wie sie durch Beflagung und Beleuchtung der Gebäude und festliche Veranstaltungen aller Art in die äußere Erscheinung getreten ist, hat mich mit Befriedigung erfüllt, und gebe ich auch der Bürgerschaft gern meinen Dank und meine Freude über ihre patriotischen Kundgebungen hierdurch zu erkennen.“ Die Kundgebung ist trotz aller Byzantinerei des Berliner Freisinnigen etwas lähler ausgefallen als sonst bei ähnlichen Kundgebungen.

Der deutsche Landwirtschaftsrat hat gestern seine diesjährige allgemeine Tagung begonnen. Reichsrat Frhrer v. Soden berichtete über den Zolltarif und die Anträge, die der ständige Ausschuss dazu gestellt hatte. So war unter anderem beantragt worden, die Mindestzölle auf Getreide auf 6 Mt. zu erhöhen. Nach einer Erklärung des Freiherrn v. Wangenheim nahm der Landwirtschaftsrat den Bericht hierüber ohne Debatte zur Kenntnis.

Die Budgetkommission des Reichstags setzte die Beratung des Militäretats bei den einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats für Kassenbeamten fort.

Abg. Dr. Müller-Sagan (freis. Vp.) führt Beschwerde, daß die Offiziersprekassen mit Kasinos an vielen Orten, so in Sagan und Sprottau, den Privatrestaurants ungehörige Konkurrenz machen.

General v. Seringen erwidert, Zivilisten dürften nur als Gäste der Offiziere in den Militärkasinos verkehren. Daran könne man sie aber nicht hindern. Die Forderung zur Beschaffung eines Garnisonexerzierplatzes in Fulda, voller Bedarf, von 200000 Mt., beantragt Abg. Dr. Späse (nat.-lib.) abzulehnen, da sonst wieder Bauern gelegt werden würden.

Abg. Müller-Fulda (Centr.) bestätigt diese Auffassung. Um diesen Bedenken zu bergehen, beantragt Abg. Gröber (Centr.), die Forderung nur unter der Bedingung zu bewilligen, daß „der preussische Fiskus den Eigentümern der zum Exerzierplatz zu verwendenden Grundstücke Ersatz in für sie gleichwertigen Grundstücken leistet“.

Abg. v. Waldow (kons.) beantragt, in dem Antrag Gröber zu sagen: „Ersatz in nach Ansicht der Landwirtschaftskammer von Hessen gleichwertigen Grundstücken“.

Alle diese Anträge werden ebenso wie die Forderung selbst mit allen gegen wenige konservative und Centrumsstimmen abgelehnt.

Von der Forderung für den Neubau einer Infanteriekasernen in Mainz werden 200000 Mt. gestrichen; ebenso von der Forderung für die Geräteausstattung der Infanterie 21250 Mt. Bei der Forderung von einer weiteren Million für den Truppenübungsplatz des 6. Corps bei Neu-Hammer bemängeln die Abgeordneten Graf Drivola (nat.-lib.) und Dr. Müller-Sagan (freis. Vp.) die Errichtung einer eigenen Fabrik für Kalksandsteine seitens des Militäriskus. In der Nachbarschaft des Truppenübungsplatzes seien Ziegelwerke genug vorhanden, welche Ziegelwerke zum Preise von 18 Mt. pro Wille abgeben wollten. Das neue Baumaterial sei noch nicht genügend erprobt.

General v. Seringen erklärt, die Kalksandsteine stellen sich an Ort und Stelle auf 26 Mt., während für Ziegel 30 Mt. verlangt worden seien.

Abg. Dr. Müller-Sagan (freis. Vp.) weist demgegenüber auf die niedrigeren Offerten der benachbarten Ziegelwerke hin und bedauert, daß nicht ein allgemeiner Wettbewerb zugelassen sei. General v. Seringen erklärt, früher seien zu hohe Preise verlangt worden.

Geheimrat Apellius teilt mit, die Kalksteine seien porös, haltbar und nach jeder Richtung hin erprobt.

Abg. Dr. Bachem (Centr.) will bei den Bausteinen einem gesunden Fortschritt huldigen und erklärt sich deshalb für das Vorgehen der Verwaltung.

Abg. Dr. Müller-Sagan (freis. Vp.) hofft, daß Bachem auch im Kampfe zwischen Saccharin und Zucker einen gesunden Fortschritt zu Gunsten des Saccharins huldigen werde.

Abg. Dr. Bachem (Centr.) erklärt, er werde in diesem Falle für gesunden Fortschritt in der Steuererhebung sein. An Steuer, Anzüge und Transportkosten werden 4500 Mt. gestrichen. Die Forderung für den Neubau einer militärtechnischen Hochschule in Charlottenburg wird abgelehnt.

Nächste Sitzung: Freitag 10 Uhr. Fortsetzung.

Die Branntweinsteuerkommission des Reichstags trat am Dienstag abend zu ihrer ersten Sitzung zusammen. Die Zusammenfassung der Kommission, die seit dem April v. J. besteht,

hat sich sehr verändert. An Stelle des Abg. v. Kardorff (Np.) der aus der Kommission ausgeschieden ist, führt Abg. Herold (Centr.) den Vorsitz. Außerdem gehören ihr an: vom Centrum die Abgg. Müller-Fulda, Speck, Lutz und Wiesenbach; von den Konservativen die Abgg. v. Brockhausen und Gerstorff; Dietrich und Lucke (V. d. L.); von der Reichspartei die Abgg. Gamp und Holz; von den Nationalliberalen die Abgg. Dr. Baasche, Dr. Semler und Fiß; von der freisinnigen Vereinigung der Abg. Dr. Bachnick; von der freisinnigen Volkspartei die Abgg. Dr. Müller-Sagan und Vargmann; von den Sozialdemokraten die Abgg. Wurm, Fischer, Sachse und Rosenow; und von den Polen der Abgeordnete v. Komierowski.

Es wird beschlossen, zunächst in eine Generaldebatte einzutreten und dann nach Bedürfnis ein oder zwei Lesungen abzuhalten. Bevor man aber zum eigentlichen Thema kam, entspann sich eine sehr lebhaft Geschäftsbordnungsdebatte. Abg. Müller-Fulda (Centr.) weist auf eine Besprechung hin, die am 3. Dezember v. J. im Landwirtschaftsministerium über die Branntweinsteuerfrage stattgefunden hat. Der Vortrag, den der Vertreter der Spiritus-Centrale, Herr v. Puttky, dort gehalten habe, müsse allen Mitgliedern der Kommission zugänglich gemacht werden. Abg. Bachnick (freis. Vg.) findet die Situation eigentümlich: einer Reichstagskommission müsse eine private Erleuchtung zugänglich gemacht werden. Abg. Wurm (Soz.) betont, daß eine öffentliche Angelegenheit nicht von einer privaten Interessen-Vertretung in geheimer Kommission verhandelt werden dürfe und verlangt Aufklärung über die Vorgänge. Abg. Dr. Baasche (nat.-lib.) erwidert, der Landwirtschaftsminister von Bobbelski habe auf eigne Faust vier, fünf Abgeordnete und zwar die Herren Speck, Dietrich, Baasche, Müller-Fulda, Gamp und von Komierowski zu einer Besprechung eingeladen, an der sich ein Duzend Brennereibesitzer beteiligt hätte. Das sei durchaus Sache des Ministers. Abg. Dr. Müller-Sagan (freis. Vp.) regt daraufhin an, Herrn von Bobbelski zu den Verhandlungen zuziehen. Abg. v. Brockhausen (kons.) hält die Teilnahme des Schatzsekretärs v. Tziemann für erforderlich. Unterstaatssekretär v. Fischer entschuldigt das Fernbleiben des Ministers, der heute verhindert sei. — Von anderer Seite wird angeregt, auch den Vortrag des Vertreters der ringfreien Brennereien, des Herrn v. Tiedemann, der Kommission zugänglich zu machen. Schließlich endet die Geschäftsbordnungsdebatte mit der Annahme eines Antrages des Abg. Dietrich (kons.), den preussischen Landwirtschaftsminister zu ersuchen, die Verhandlungen der von ihm einberufenen Konferenz der Kommission zugänglich zu machen. Ein Antrag des Abg. Vargmann (freis. Vp.), die Verhandlungen bis zum Eintreffen dieses Materials zu vertagen, wird gegen die Stimmen der Freisinnigen und Sozialdemokraten abgelehnt.

In der Generaldiskussion warnt Unterstaatssekretär von Fischer vor zu weit gehenden Anträgen, insbesondere vor dem Antrage Müller-Fulda, dessen Annahme das Zustandekommen eines neuen Branntweinsteuergesetzes gefährde. — Geheimrat Selger unterstützt diese Auffassung schon um deswillen, weil Bayern nach wie vor auf dem Standpunkt der Waisschottsteuer stehe. — Abg. Dr. Müller-Sagan (freis. Vp.) beantragt, den Reichszolltarif zu einer Uebersicht sämtlicher Brennereien nach Betriebsart, Jahresproduktion und Kontingent zu ersuchen. — Abg. Wurm (Soz.) beantragt eine Uebersicht einzufordern über die im Ringe vorhandenen Genossenschaftsbrennereien nebst Angabe der Zahl der Genossen, ihrer Gesamtsumme und ihres Anteils an der Produktion, resp. des von ihnen zu liefernden Materials und zwar getrennt nach dem vor und den nach dem 1. April 1895 begründeten Genossenschaftsbrennereien. — Abg. Dr. Bachnick (freis. Vg.) kritisiert die Leistungen des Spiritusringes als eine lange Reihe von kläglichen Mißerfolgen. Große Bestände hätten sich angesammelt und große Preisstürze sich nicht vermeiden lassen. — Abg. Dr. Semler (nat.-lib.) bezeichnet als Ziel der Branntweinsteuergesetzgebung, überschüssigen Spiritus unschädlich für die Preisbildung zu machen. Dieser Zweck sei aber durch die bisherige Brennsteuergesetzgebung nur gegenüber den größeren gewerblichen Brennereien erreicht worden, die allesamt ihre Produktion verringern mußten, weil für sie der Brennsteuertrog sich höher stellte, als die Denaturierungsprämie. Redner begründet einen Antrag, durch den ein ganz neues System der Brennsteuer eingeführt werden soll, und das darauf hinausläuft, daß in denjenigen Brennereien, die Kartoffeln, Mais, Melasse oder Branntweinfälle verarbeiten, für den gewonnenen Branntwein eine Brennsteuer von 15 Mt. für jedes Hektoliter reinen Alkohols erhoben wird.

Der oben erwähnte vom Unterstaatssekretär v. Fischer bekämpfte neue Antrag Müller-Fulda (Centr.) will die Waisschott- und Materialsteuer vom 1. Oktober 1902 wegschaffen lassen. Dafür soll von demselben Tage ab für den Branntwein, der der Verbrauchsabgabe unterliegt, ein Zuschlag von dieser erhoben werden. Dieser Zuschlag beträgt 12 Pfg. pro Liter Alkohol bei landwirtschaftlichen und 20 Pfg. pro Liter bei gewerblichen und Materialbrennereien. Für diejenigen Brennereien, die in einem Betriebsjahr nicht mehr als 1000 Liter Alkohol erzeugen, wird dieser Zuschlag stufelförmig auf 16, 12, 8 und 4 Pfg. ermäßigt.

Die heutigen Verhandlungen schlossen mit der Annahme der Anträge der Abgeordneten Dr. Müller-Sagan und Wurm. Die Weiterberatung wurde auf Freitag abend verlagert; die dritte Sitzung soll dann Sonnabend vormittag erfolgen.

+ Die Petitionskommission des Reichstags beschäftigte sich am Mittwoch mit dem Fall Bredenbeck. Die empörende Behandlung des Redakteurs unferes Dortmundener Parteiblattes durch Anlegung von Fesseln während seines Transports von Herfort nach Dortmund hat dem Verein Berliner Presse und drei anderen Vereinen von Schriftstellern und Journalisten Gelegenheit gegeben, beim Reichstag um Erlass gesetzlicher Bestimmungen zu petitionieren, welche es unmöglich machen, daß wegen politischer Vergehen Verurteilte gleich gemeinen Verbrechern behandelt werden. Bekanntlich hat sich auch das preussische Abgeordnetenhaus bereits mit der Sache beschäftigt und wurde dort besonderer Wert darauf gelegt, darauf hinzuweisen, daß Bredenbeck kein „gebildeter“ Redakteur, sondern nur Sigredakteur gewesen sei, eine Behauptung, die von den bei derselben Zeitung beschäftigten Kollegen Bredenbecks als unwahr bezeichnet wird.

Auch der zur Kommissionsberatung zugezogene Delegationskommissar erklärte rund heraus, daß die Standes-, Vermögens- und Berufsverhältnisse bei der Behandlung (Fortsetzung in der 1. Beilage.)

Hierzu drei Beilagen und die Romanbeilage.

Nach Beendigung der Fabrik-Inventur

empfangen wir von unserem Stammhaus in Burg bei Magdeburg

Grosse Posten Herren- und Damen-Leder-Zug- und Schnürstiefel sowie Ballschuhe

und die Restbestände diverser Winter-Schuhwaren, welche laut Bestimmung der Fabriken

13 zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen 13

in der hiesigen Niederlage Leipzig

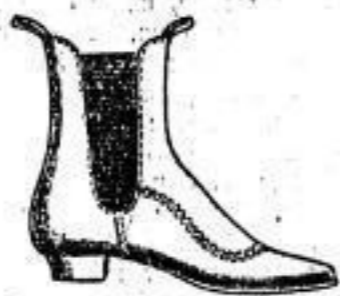
zum Verkauf ausgestellt sind.



Damen-Hochleder-Spangenschuhe, sehr elegant, **3.00.**

Damen-Bastuch-Spangenschuhe **2.70.**

Damen-weiss-Glaced-Bast-Schuh mit Spange **2.95.**



Damen-Hochleder-Zugstiefel starker Strohkniefussel **2.60.**



Damen-farbig Satin-Ballschuh, sehr elegant **1.75.**

Damen-Bastuch-Ballschuh **1.95.**



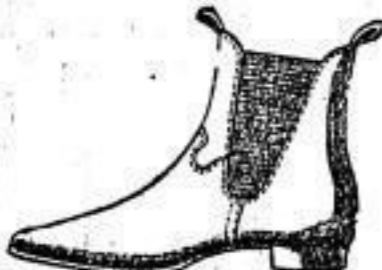
Damen-Hochleder-Schnürstiefel, extra stark, **3.90.**



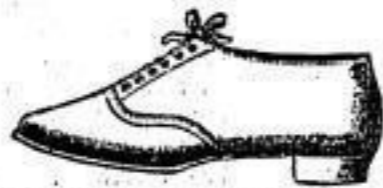
Damen-Weissen-Steppschuh in Ausführung, mit Ledersohle und Absatz, **1.25.** Dieselben mit Filz- u. Leder-sohle, **1.00.**



Kinder-Brann-Fliegenleder-Knopfstiefel, warm gefüttert, Länge 21-24, **2.35.**



Herren-Hochleder-Zugstiefel ganz glatt, genagelt, **4.90.**



Herren-Hochleder-Schnürschuh genagelt, **3.90.**

Herren-Hochleder-Zugschuh genagelt, **3.65.**

Damen-Weissen-Pantoffel, starke Ledersohle, **0.78.**

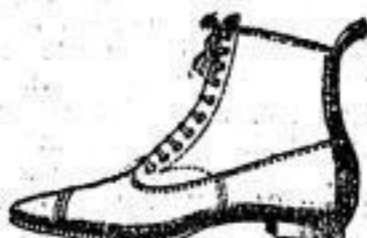


Gord-Hauschuh Ledersohle, Absatz, Kinder-Größe 24-29, **0.68.**

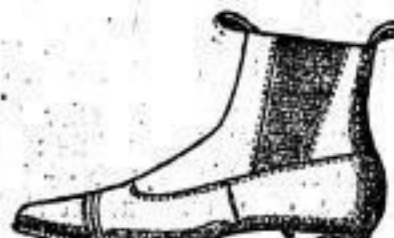
Mädchen und Knaben 30-35, **0.78.**

Damen 36-42, **0.88.**

Herren 38-46, **1.25.**



Herren-Hochleder-Schnürstiefel mit Besatz und Kappe **4.00.**



Herren-Hochleder-Zugstiefel mit Besatz, genagelt **3.00.**

Damen-Gord-Pantoffel mit leichter Ledersohle **0.48.**

Anmerkung: Der Verkauf dieser ebenfalls tabelfreien Waren findet nur bis zur vollständigen Räumung der in unserem Fabriklager befindlichen Vorräte statt. Die jetzigen Ausnahme-Preise sind in deutlich sichtbaren Zahlen auf jeder Sohle vermerkt. Eine freie Beschichtung ohne Kaufzwang ist gern gestattet.

Conrad Tack & Cie.

Deutschlands bedeutendste Schuhwaren-Fabriken Burg bei Magdeburg

13 Reichsstrasse 13.

Grösstes und billigstes Herren-Moden-Haus

Gebrüder Rockmann

Inhaber: Gottfried Hühne.

Centrale: **L.-Reudnitz**
Dresdener Str. 75
gegenüb. dem Remis. Depot.

Leipzig
Tauchaer Strasse 1
dicht neben d. Krystallpalast.

Grosser Inventur-Räumungs-Verkauf!

21 spottbillige Tage!

Filiale „Schönefeld“
Jeden Sonntag von 11 bis 2 Uhr geöffnet!

Leipzig
Zeltzer Strasse 24a
Ecke Sidonienstrasse
(Inh.: Bruno Hildebrandt).

L.-Plagwitz
Karl Heine-Strasse 30
gegenüb. dem Felsenkeller.

Schönefeld
Leipziger Strasse 127
gegenüb. v. Berger & Wirth.



Nie wiederkehrendes Angebot!

Achtung!

Winterüberzieher früher Mk. 10 ¹ / ₂ -27 jetzt „ 8 ¹ / ₂ -19	Winterüberzieher früher Mk. 28-45 jetzt „ 20-33	Sport-Paletots früher Mk. 16-42 jetzt „ 12-32
Herren-Joppen früher Mk. 5 ¹ / ₂ -18 jetzt „ 4 ¹ / ₂ -13	Gehrock-Anzüge früher Mk. 26-50 jetzt „ 18-40	Jackett-Anzüge früher Mk. 14 ¹ / ₂ -39 jetzt „ 10 ¹ / ₂ -30
Herrenbeinkleider früher Mk. 4 ¹ / ₂ -14 jetzt „ 2 ¹ / ₂ -9	Knaben-Anzüge früher Mk. 4 ¹ / ₂ -16 jetzt „ 2 ¹ / ₂ -11	Knaben-Paletots früher Mk. 4 ¹ / ₂ -18 jetzt „ 3 ¹ / ₂ -12

Unter der Hälfte des Wertes!
Kragen-Mäntel f. Herren jetzt 9 Mk.
Kragen-Mäntel f. Burschen „ 7¹/₂ „
Kragen-Mäntel f. Schüler „ 5¹/₂ „
Kragen-Mäntel f. Knaben „ 2¹/₂ „

Marien-Droguerie Leipzig-Plagwitz G. O. Heinrich.

10066] Franzbranntwein, echter in Flaschen à 45, 75 und 140 & Medicinal-Leberthran, Ia. in Flaschen à 50, 75 & u. ausgezogen.

1 pracht. Bettstelle, Matratze, Ober-Unterbett u. Kissen, zusammen für 28 Mk. sofort zu verkauf. Brühl 46/48, Werberk.



Welche kluge Hausfrau? gebraucht heute wohl etwas anderes, als die beliebte

Vitello statt Butter?

Vitello-Margarine hergestellt nach D. R.-P. 97057 aus feinstem Rinderfett, verbuttert mit Milch u. ff. Sahne, verfeinert durch Zusatz von frischem Eigelb ist bester Ersatz für Naturbutter.

AAlleinige Fabrikante: **Van den Bergh's** Margarine-Gesellschaft m. b. H. Cleve. 1607

I. Beilage zu Nr. 31 der Leipziger Volkszeitung, Freitag, 7. Februar 1902.

Reichstag.

186. Sitzung. Donnerstag den 6. Februar 1902, 1 Uhr.
Am Bundesrat: Graf Posadowsky.
Die zweite Beratung des

Etat des Reichsamts des Innern

wird fortgesetzt beim Kapitel Aufsichtsamts für Privatversicherung.

Abg. Voss (Soz.): Bei der Beratung des Gesetzes über die privaten Versicherungsanstalten beschränkten wir, der § 1 könnte auf die Gewerkschaften der Arbeiter angewandt werden, und diese somit als Versicherungsanstalten unter staatliche Aufsicht gestellt werden. Die Regierung versicherte uns das Gegenteil und die Kommission bestimmte in § 1, daß als Versicherungsunternehmen in diesem Sinne nicht solche Vereine anzusehen seien, die ihren Mitgliedern Unterstützung gewähren, auf welche ihnen ein Rechtsanspruch nicht zusteht. Trotzdem wurde auf Grund dieses Gesetzes in Braunschweig gegen die Gewerkschaften eingeschritten.

Allerdings ist nur die Polizei gegen einzelne Braunschweiger Gewerkschaften vorgegangen. Es wurden diesen sogar Bücher konfisziert. Das Gerücht in Braunschweig hat die Sache allerdings nicht zur Entscheidung gebracht, sondern sich für unzulässig erklärt. Solche Dinge dürfen nicht wieder vorkommen. (Bravos bei den Sozialdemokraten.)

Scheiderrat Bruner: Uns ist dienlich davon nichts bekannt geworden, es kann sich also nur um Vorkommnisse vor Inkrafttreten des neuen Gesetzes handeln.

Abg. Müller-Meinungen (frei. Vp.): Ueber die Frage, ob die Kammer zulässig ist, ist trotz eines klaren Beschlusses des Reichstages, durch einen von Herrn von Knebel-Döberitz veröffentlichten Kommentar zweifelhaft. Da dieser Herr auch gleichzeitig Versicherungsbeamter ist, so hat sein Kommentar die Bedeutung einer amtlichen Veröffentlichung.

Abg. Dr. Heim (Centr.): schließt sich den Ausführungen des Vorredners an.

Abg. Dr. Grüger (frei. Vp.): wünscht eine Entlastung der Beamten des Aufsichtsamts für Privatversicherung.

Abg. Hähling (nat.-lib.): schließt sich der Beschwerde des Abg. Müller-Meinungen an und erwartet eine Erklärung seitens der Regierung.

Abg. Dr. Müller-Sagan (frei. Vp.): Die Regierung hätte um so mehr Veranlassung, klar Stellung zu nehmen, als ich schon unter dem 27. Januar erklärt habe, die Loyalität der Reichsregierung gegenüber der Volksoberverteilung verbiete es, auf dem Verwaltungswege eine Einschränkung der Kammer zu bewirken über die Grenzen hinaus, welche im Gesetz festgelegt worden seien.

Scheiderrat Bruner erwidert, daß dieser Kommentar eine rein private Angelegenheit des Herrn von Knebel-Döberitz sei. (Widerspruch.)

Nach weiteren Ausführungen des Abg. Müller-Meinungen (frei. Vp.) und Scheiderrat Bruner teilt Prof. Graf Balkeström mit, daß eine Resolution des Abg. Hüfing (nat.-lib.) und Genossen eingegangen sei, die den Reichskanzler ersucht, die Kammersche Methode obligatorisch für zulässig zu erklären.

Abg. Dr. Heim (Centr.): Der Reichstag hat in dieser Angelegenheit seinen Willen unabweislich zum Ausdruck gebracht. In dem Vorhaben des Aufsichtsamtes, diesen Willen nicht zu beachten, aber liegt der Vorwurf der Unrechtmäßigkeit begründet. Wenn das so ist, dann ist das ein Skandal — (Lächeln des Präsidenten.)

Präsident Graf Balkeström: Herr Abgeordneter, ich bitte Sie, sich in Ihren Ausdrücken zu maßigen.

Abg. Dr. Heim: Ich habe diesen Ausdruck nur konditional gebraucht. (Heiterkeit.)

Präsident Graf Balkeström: Auch konditional bitte ich Sie, sich zu maßigen. (Große Heiterkeit.)

Abg. Waffermann (nat.-lib.): bittet um Annahme der Resolution Hüfing.

Scheiderrat Bruner erklärt, daß die Resolution eine Eingriff in die Verwaltungssphäre des Aufsichtsamtes enthalte.

Damit schließt die Debatte. Die Abstimmung über die Resolution Hüfing wird bis zur dritten Lesung zurückgestellt. Der Titel wird bewilligt, ebenso der Rest des Kapitels.

Damit ist das Ordinarium erledigt.

Unter den einmaligen Ausgaben des Ordentlichen Etats werden unter Titel 4 zur weiteren Ausschmückung des Reichstagsgebäudes 100 000 Mk. gefordert.

Abg. Dr. Dehnbard (nat.-lib.): Von der Verwendung dieser 100 000 Mk. haben wir in den letzten Jahren recht wenig bemerkt. Ich halte es für wünschenswert, daß die Ausschmückungskommission, deren rasche Arbeit ich nicht verkenne (Große Heiterkeit), einen künstlerischen Beitrag zu Ihren Beratungen hinzulegt. Nebenher taucht die Auffstellung der Büste Kaiser Wilhelms I. im Kuppelsaal des Reichstags. Es ist noch nie vorgekommen, daß eine Statue in einem Saalbau aufgestellt worden ist. (Sehr richtig.) Zur Ausschmückung der Zimmer sind statt vollendeter Bilder nur Skizzen angebracht worden. Jahre hindurch Skizzen anzusehen, hat doch etwas Ermüdendes. (Heiterkeit.) Weiter bitte ich um Aufstellung größerer Schränke zur Unterbringung der Druckfahnen für die Abgeordneten.

Abg. Graf Balkeström (b. l. Fr.): Als Abgeordneter erwidere ich dem Vorredner, daß die Ausschmückungskommission schon seit langem einen künstlerischen Beitrag hinzugehen hat. Dieser Beitrag wirkt bei jeder Neubeauftragung und Neubestellung mit. — Was die Aufstellung der Kaiser Wilhelm-Büste im Kuppelsaal betrifft, so mag ja sein, daß dies künstlerisch nicht angemessen ist, aber hier ist ein historisches Moment dafür gegeben, da Kaiser Wilhelm I. auf dem Schlachtfeld stehen sollte. — Die Aufstellung weiterer Schränke zur Bequemlichkeit der Abgeordneten werde ich in Erwägung ziehen. (Lebhafte Bewilligung.)

Der Titel wird bewilligt.

Zur Errichtung eines Präsidialgebäudes für den Reichstag werden als letzte Rate 218 000 Mk. gefordert.

Abg. Dr. Baasche (nat.-lib.): bedauert die lange Verzögerung der Fertigstellung des Baues. Hätte ein privater Baumeister ein solches Gebäude zu errichten, so stände schon längst angeschlagen: Hier sind Wohnungen zu vermieten! (Heiterkeit.) Bedner stellt eine Resolution für die dritte Lesung in Aussicht, die Regierung zu ersuchen, das Gebäude bis zum 1. Dezember dieses Jahres fertig zu stellen. (Bravos!)

Scheiderrat Hopp erwidert, daß die Fertigstellung des Gebäudes sich nicht bis zum 1. Dezember wird bemerkstelligen lassen. (Allseitiges Wohl!)

Staatssekretär Graf Posadowsky: Um den inneren Ausbau des Gebäudes fertig zu stellen, müssen wir erst die Zeichnungen haben und diese Zeichnungen sind von Herrn Baurat Wallot noch nicht geliefert. (Hört! Hört!)

Abg. Singer (Soz.): Die Schuld an der Verzögerung des Baues trägt vor allem die preußische Bauverwaltung wegen ihrer widerholten Eingriffe.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Was an mir liegt, so werde ich dafür sorgen, daß der Bau möglichst schnell fertig gestellt wird.

Abg. Singer (Soz.): Es ist der Würde des deutschen Reiches nicht würdig, wenn es seine Bauten von der Akademie eines Einzelstaates prüfen lassen muß. Nach den Erfahrungen, die wir in der Gemeinde Berlin gemacht haben, können wir ja gar nicht wissen, was hinter der preußischen Akademie steckt. (Sehr richtig! links.) Es muß prinzipiell entschieden werden, ob Zustände, wie sie in Berlin bestehen, daß kein Stein auf den anderen gesetzt werden soll, von dem eine gewisse Stelle nichts weiß, nun auch für die Bauten des Reiches Geltung haben sollen! (Sehr richtig! links.) Staatssekretär Graf Posadowsky: Ich kann nur versichern, daß das Ministerium der öffentlichen Arbeiten in Preußen selbst den Wunsch hat, diese Reichsbauteile los zu werden. Der Reichstag hat aber bisher noch keine Inflation geschaffen, welche die Projekte für Bauten des Reiches revidiert.

Der Titel wird bewilligt.
Zu Unterstellungen für die Herausgabe von Veröffentlichungen auf dem Gebiete des Erziehungs- und Schulwesens werden 30 000 Mk. gefordert. Die Abg. Eichhoff (frei. Vp.) und Gen. beantragen den Titel in folgender Fassung zu bewilligen: Unterstutzung an die deutsche Gesellschaft für Erziehungs- und Schulsache 30 000 Mk.

Abg. Eichhoff (frei. Vp.): Wir wünschen, daß schon im Dispositiv dieses Titels ausgesprochen wird, daß die 30 000 Mk. lediglich der verdienstvollen Gesellschaft für Erziehung und Schulsache zu gute kommen sollen.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Zum Antrag Eichhoff liegen keinerlei Bedenken vor.

Der Antrag wird angenommen, ebenso debattelos eine Reihe weiterer Titel. Beim Titel: Zur Förderung der Erforschung und Bekämpfung der Tuberkulose 150 000 Mk. nimmt das Wort:

Abg. Singer (Soz.): Von diesen 150 000 Mk. sollen 65 000 Mk. zur Unterstützung über die Identität der menschlichen und tierischen Tuberkulose, 85 000 Mk. als finanzielle Beihilfe des Reichs zur Errichtung von Lungensanatorien verwendet werden. Die erste Forderung finden wir angemessen, für eine Förderung von Lungensanatorien aber sind 85 000 Mk. nicht ausreichend. Eine wirkliche Bekämpfung der Tuberkulose erfordert viel höhere Kosten. Außerdem Sie Ihre Politik, sorgen Sie für eine soziale Geistesbildung und vernünftige Gewerbebetriebe, dann werden Sie diese Volksseuche wirksam bekämpfen. Ich möchte das Reichsamt des Innern ersuchen, erst die nötigen Vorarbeiten zu machen, und dann im nächsten Etat eine größere Summe einzustellen. (Bravos!)

Staatssekretär Graf Posadowsky: Die Tuberkulose muß nach drei Richtungen bekämpft werden. Erstens müssen Sanatorien geschaffen werden für noch heilbare Kranke, zweitens für unheilbare Kranke und drittens brauchen wir Anstalten für vorläufig geheilte Lungenerkrankte, in denen sie zu gesundem Berufen erzogen werden. Das Centralkomitee mit seinen beschränkten Mitteln hat sich bisher nur dem ersten Zwecke widmen können. In diesem Jahre konnte infolge der schlechten Finanzlage eine größere Summe leider nicht in den Etat eingestellt werden.

Abg. Dr. Endemann (nat.-lib.): hofft, daß der Etatstitel im nächsten Jahre erheblich größer ausfallen werde.

Abg. Dr. Müller-Sagan (frei. Vp.): schließt sich diesem Wunsch an. Die Summe, die hier zur Bekämpfung dieser Volkskrankheit gefordert wird, ist viel zu klein, im Vergleich zu den Millionen und Abermillionen, um die die Lebenshaltung des Volkes durch den Zolltarif verteuert wird. (Sehr richtig! links.)

Abg. v. Kardorff (Reichsp.): bedauert es, daß bei dieser neutralen Frage in so gewöhnlicher Weise der Zolltarif in die Debatte gezogen ist. (Unruhe links. Glocke des Präsidenten.)

Vizepräsident Hüfing: Sie dürfen nicht sagen, daß ein Abgeordneter in der gewöhnlichsten Weise eine Frage in die Debatte zieht. Ich muß diesen Ausdruck als nicht zulässig rügen.

Abg. v. Kardorff (fortfahrend): Ich weiß ja, daß Sie (nach links) einen Kampf gegen die Erhaltung unseres Bauerstandes führen (Große Unruhe links), daß Sie diesen Kampf mit derselben Erbitterung führen, wie die Engländer ihren Kampf gegen die Yuden führen. (Stürmische Heiterkeit links.) Die große Masse der landwirtschaftlichen Bevölkerung muß aber erfahren, daß hier auch Leute sitzen, die solche Angriffe zurückweisen. (Abg. Singer: Ehrenbauer: Heiterkeit.)

Abg. Dr. Müller-Sagan (frei. Vp.): Wir sind allerdings der Meinung, daß in dem Maße, wie dem Volke die notwendigsten Lebensmittel verteuert werden, der Boden gelockert wird, auf dem die Tuberkulose gedeiht. (Bravos links.)

Abg. v. Kardorff (Reichsp.): Wir haben oft genug darauf hingewiesen, daß erhöhte Getreidepreise nicht erhöhte Brotpreise zur Folge haben. (Lachen links.)

Abg. Wibermann v. Sounenberg (Anf.): Das Brot ist nicht teurer geworden, als Fürst Bismarck zum Schutz vor Übergang, und nicht billiger, als Graf Caprivi zu einer Zeit Freihandel zurückkehrte. Wenn Sie (nach links) uns wirklich helfen wollen, den Brotwucher zu beseitigen, dann helfen Sie uns den Brotwucher der Bäre beseitigen. (Auf links: Hul Hul!)

Direktor im Reichsfinanzamt Zweite: Die Finanzverwaltung wird stets alle zur Verfügung stehenden Mittel gern für die Bekämpfung der Tuberkulose bewilligen.

Der Titel wird bewilligt.
Beim Titel Erwerb eines Versuchsfeldes und Bau eines Dienst- und Laboratoriumsgebäudes für die biologische Abteilung für Land- und Forstwirtschaft am Gesundheitsamt werden als erste Rate 150 000 Mk. gefordert.

Nach einer Anfrage des Abg. Reittich (kons.) erklärt Graf Posadowsky, daß die Abt. bestände, die biologische Abteilung des Reichsgesundheitsamts zu einer selbstständigen Behörde zu machen. Der Titel wird bewilligt, ebenso debattelos eine Reihe weiterer Titel.

Beim Titel zur Förderung der Herstellung geeigneter Kleinwohnungen für Arbeiter etc. bemerkt

Abg. Schrader (frei. Vp.): daß gegen die Gewährung von Baudarlehen an Private und gemeinnützige Berufsgenossenschaften nichts einzuwenden sei. Bedner legt gewisse praktische Schwierigkeiten des Erbbaurechts dar.

Abg. Daddach (Centr.): schließt sich den Ausführungen des Vorredners an. Es ist eine Pflicht des Reiches und der Einzelstaaten, bedeutende Geldmittel zum Bau von Arbeiterwohnungen und damit zur Befreiung der Wohnungsnot aufzubringen.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Der Reichskanzler ist auch heute noch der Ansicht, daß die Regelung der Wohnungsfrage Sache der Einzelstaaten ist. Der Zweck dieses Titels ist, dauernd billige Wohnungen zunächst für die minderbemittelten Beamten zu schaffen. Wenn wir Baugenossenschaften unterstützen, so ist es die Hauptsache, daß wir ihnen die letzte Hypothek geben, die immer am schwersten zu beschaffen ist. Wir dürfen aber nicht Genossenschaften unterstützen, bei denen schließlich die einzelnen Genossenschafter in den Besitz der Häuser kommen.

Abg. Dr. Grüger (frei. Vp.): Die Vorlage hat für die Gewährung von Darlehen durchaus die richtige Grenze gezogen. Ich wünsche, daß zum nächsten Etat eine allgemeine deutsche Wohnungsstatistik vorgelegt wird, die auch die ländlichen Verhältnisse berücksichtigt. Auf die jetzigen 4 Millionen, die nur einen Tropfen auf den heißen Stein bilden, müssen weitere Millionen folgen. Die Wohnungsnot leugnen, heißt mit geschlossenen Augen umhergehen. Das Reich kann den Arbeitern hier durch die Genossenschaften helfen.

Abg. Franken (nat.-lib.): Wir begrüßen es mit Freude, daß das Reich endlich auf diesem Gebiete vorgegangen ist.

Abg. Haas (Ant.): wendet sich gegen die Ausführungen des Abg. Schrader betr. die Ablehnung des Erbbaurechts. Die Hauptsache ist, daß die Privatveräußerung von Boden ferngehalten wird. Nachdem noch die Abgeordneten v. Kardorff (Reichsp.) und Dr. v. Neufow das Vorgehen der Regierung als sozialpolitischen Fortschritt begrüßt haben, wird der Titel bewilligt.

Damit ist das Extraordinarium erledigt.
Die Einnahmen werden debattelos erledigt.
Damit ist der Etat des Reichsamts des Innern erledigt.
Hierauf verlag das Haus. Nächste Sitzung: Freitag 1 Uhr. (Marineetat und Etat für Klatschau.)

Siebzehnte Sitzung der Zolltariffkommission.

Berlin, 6. Februar 1902.

In der Presse reden sich die Zollpartei teils gegenseitig zu, die Einigkeit zu fördern und in der Zolltariffkommission richten ihre Vertreter die Einigkeit zu Grunde. Daß die Nationalliberalen noch immer lieber mit der Regierung durch Dick und Dünn gehen als mit den Agrariern, ist männiglich erklärlich. So traten sie auch heute der Regierung zur Seite, wiewohl es Leute, wie dem Abg. v. Hehl, schwer ankommen mag, nicht auch zugleich den Junkern und Brotwuchern dienen zu können.

Außerdem das Centrum, das in allen Spielarten jesuitischer Politik bewandert ist und mehr an seine parteipolitischen Vorteile denkt, während den Konservativen flugende Münze über alles geht, so daß sie in blinder Raffgier den politischen Winkelnügen ihrer zollnerischen Kartellbrüder vom Centrum erliegen.

Die heute abgeschlossene Debatte über die gemischten Transitlager zeitigte noch einige Abänderungen an dem Antrag Heim-Müller, für den sich das Centrum schließlich fest engagierte und den Antrag Graf Schwerin verwarf. Dieser Treubruch regte die Junker. Treulosigkeit gegen Treulosigkeit — bachten sie und ließen, als der Antrag Schwerin durchgefallen war, weil die Abg. geordneten Spahn, Trimborn und Brockmann nicht für ihn stimmten, dann rachsüchtig den Antrag Heim-Müller durchfallen. Lange Geschicht der Zollverwässerung und Heiterkeit in der Opposition war die Folge davon.

Als dann die Felle der Agrarier fortgeschwommen waren, wollten sie dieselben durch eine erneute Abstimmung zurückholen. Das wurde ihnen jedoch durch den Nachweis, daß ordnungsgemäß die Abstimmung vor sich gegangen war, verweigert.

Was werden nun die Deutsche Tageszeitung und die übrigen Schreiübender laien? — Es werden wohl auch wieder schönere Tage kommen! Also Geduld! Immerhin war es lustig, die entragierten konservativen Röhner mit der Sozialdemokratie Arm in Arm gegen das Centrum stimmen zu sehen.

Der Berichterstatter für die eingegangenen Petitionen bringt dieselben zum Vortrag. Die Handelskammern und die Kaufmannschaften für Königsberg und Danzig weisen auf die Gefahren hin, welche die Aufhebung der Transitlager für den Getreidehandel, speziell im Osten Deutschlands, hat, und protestieren gegen die Einschränkung der Transitlager. Ferner petitionieren im gleichen Sinne die Handelskammer Straßburg, der Verein deutscher Handelsmüller, die Handelskammern Frankfurt a. M., Mannheim, Mainz, Kiel, Hildesheim, Hildesheim, der Deutsche Handelsrat; dagegen petitionieren die Kleinmüller des Kreises Schwelms für Aufhebung der Transitlager und jinsprecher Zolltariffe, desgleichen der Bayerische Bauernverein.

Brömmel bittet, Graf Schwerin möge die gestern angegebenen Berechnungen im Protokoll niederlegen. Das wird angefragt.

Müller-Fulda: Es ist übertrieben, wenn Dreesbach sagte, wir riesen große Unruhe mit unseren Anträgen im Lande hervor. Der Antrag, den ich und Dr. Heim gestellt, will nur gefellig festlegen, was in den Motiven zur Regierungsvorlage ausgedrückt ist. (Widerspruch.) Ich gebe zu, der von uns mitunterzeichnete Antrag Schwerin geht zu weit. Besonders würde Süddeutschland schwer geschädigt. Und da auch wichtige militärische Interessen ins Spiel kommen, kann der Antrag Schwerin nicht angenommen werden. Wir begnügen uns mit der Befestigung der Zolltariffe. Nehmen Sie die Regierungsvorlage mit dem Antrag Dr. Heim an.

Scheiderrat Wer muth: Es bleibt nichts übrig, als nach den gestrigen Erklärungen des Herrn Staatssekretärs Graf Posadowsky, sich auf die Regierungsvorlage zurückziehen. Die Transitlager Königsbergs und Danzigs mühten nach dem Antrag Heim befestigt werden, denn in den letzten drei Jahren ist dort nicht die Hälfte des ausländischen Getreides wieder ausgeführt worden. Mannheim müht auch seinen Betrieb völlig umwerfen.

Babischer Bundesbevollmächtigter Scherer tritt nochmals für die Regierungsvorlage ein. Abg. Müller-Fulda habe die Motive zur Regierungsvorlage mißverstanden.

Scheiderrat Jauk erklärt die Umschlagsverhältnisse einiger Transitlager.

Spahn: Die Sache scheint sich seit vorgestern etwas verschoben zu haben. Die Regierungsvorlage hat doch ihre bedeutende Seite. Dem Bundesrat soll vorbehalten bleiben, die Entscheidung über die Transitlager zu treffen; ich halte die gesetzliche Regelung für besser. Nach den Erklärungen der Regierungsvorleger wird es sich nur empfehlen, im Antrag Heim die Worte „in den letzten 8 Jahren durchschnittlich“ zu streichen.

Dreesbach: In der Haltung des Abg. Müller erblicke ich eine Inkonsequenz. Er will Mannheim nicht schädigen, aber empfiehlt den Antrag Heim. Nach diesem Antrag kann Mannheim sein Transitlager behalten, da es keine 50 Prozent ausländischen Getreides wieder ausführt. Daß eine Beunruhigung durch die agrarischen Anträge hervorgerufen wird, beweisen die heute vorgetragenen Petitionen. Auch der babische Finanzminister Buchenberger sagte im babischen Landtage, daß die Befestigung der Transitlager dem babischen Volke schweren volkswirtschaftlichen Schaden zufüge.

v. Kardorff: Ich halte nach wie vor an dem Antrag Schwerin fest, der nicht richtig aufgefaßt wird. Lehnt man ihn ab, wird man das nachträglich bereuen.

Fischbeck: Davon ist nicht die Rede, daß man mit dem Antrag Heim-Müller die mittlere Linie treffe. Sie setzen sich leicht über die schweren Bedenken hinweg, die die Aufhebung der Transitlager hervorrufen. Praktisch ist Ihre Ansicht gar nicht ausführbar. Es kommt doch der Konsum im Inlande sehr in Betracht. Was soll denn mit den Beständen bei einer Aufhebung der Lager werden?

Bundesratsbevollmächtigter v. Jagemann: Ich frage die Antragsteller Heim-Müller: Welches ist denn die erstmalige nach ihrem Antrage geforderte Feststellung, die die Forterhaltung eines Transitlagers garantieren soll?

Speck findet den Widerspruch der Regierungsvorleger gegen den Antrag Heim unbegrifflich.

Schafmeister v. Lehmann: Bezüglich der vom Vorredner gewünschten statistischen Nachweise bemerke ich, daß das eine umfangreiche Arbeit ist. Und sollte in kurzer Frist die 2. Lesung der Vorlage bevorstehen (Große Heiterkeit), könnte sie nicht geliefert werden.

Bundesbevollmächtigter Scherer polemisiert gegen Speck und bestrittet, Teile der Vorlage und seiner Rede unterschlagen zu haben.

Drömel: Die heutige Diskussion ist wichtiger, als die gestrige denn nun haben wir mit der Annahme eines anderen Antrages, als den des Grafen Schwerin zu rechnen, nämlich den Antrag Heim-Müller. Das ist eine Gefahr, der große Beachtung zuwenden ist. Er bringt sogar eine Schädigung der Landwirtschaft. Schablonenhafte aber nicht prinzipielle Regelung will der Antrag Heim. Ich bin bereit, meinen Antrag im Sinne Spahns umzuändern. Den Antrag 48 werde ich zurück. Meine Statistik hat Vorrage von der des Schafmeisters. Das Unzug-Lagerhaus in München müht befestigt werden.

In der Abstimmung werden die Anträge Schwerin Nr. 2 und 3 auf Nr. 46 mit 15 gegen 16 Stimmen abgelehnt.

Der Antrag Fischbeck wird gegen 8 Stimmen abgelehnt.

Der Antrag Hehl wird gegen 6 Stimmen abgelehnt.

Der Antrag Heim wird gegen 10 Stimmen abgelehnt.

Der Vorstehende erklärt nach Ablehnung aller Anträge Biffer I der Regierungsvorlage für angenommen.

Zur Beratung gelangt Biffer 2 § 9.

Speck erstattet Bericht über dazu eingegangene Petitionen,

Artikel 2 § 9 wird ohne Abstimmung angenommen. Zu Nr. 3 § 9 liegt außer dem bereits gemeldeten von Gothein, ein Antrag Prömel vor, dessen 1. Absatz die gegenwärtig geltenden gesetzlichen Bestimmungen aufrecht zu erhalten wünscht, während der 2. Absatz den Wortlaut der Nr. 3 § 9 des vorliegenden Gesetzesentwurfs wiedergibt.

Prömel tritt in längerer Rede für seinen Antrag ein. Unterstaatssekretär v. Fischer erwidert im Ablehnung des Antrags. Die Regierung sei auf früheres Verlangen des Reichstags zu der Veränderung gekommen. Gothein wendet sich gegen den Regierungsvorleser. Die weitere Diskussion spinn sich nur zwischen den beiden Rednern ab. Der Antrag Prömel wird gegen 8 Stimmen abgelehnt. Nächste Sitzung Freitag 10 Uhr.

Die Aufsichtsratsmitglieder der Treber-Trocknungs-Aktiengesellschaft auf der Anklagebank.

H. F. Kassel, 6. Februar 1902.

Vierter Tag der Verhandlung.

Der Präsident, Landgerichtsdirektor Bartsch, eröffnet die Sitzung mit der Mitteilung: Es sei beschlossen worden, auf die Vernehmung des Generaldirektors der Dortmund Union, Kommerzienrat Brauns, zu verzichten. Vert. Justizrat Dr. v. Gordon beantragt, den bereits eingetragenen Kommerzienrat Lucas (Berlin), Mitglied des Kuratoriums der Berliner Kaufmannschaft, als Sachverständigen zu vernehmen. Der Gerichtshof entspricht diesem Antrage.

Es wird alsdann Dr. phil. Rohr (Gotha) als Zeuge aufgerufen. Dieser bezeugt auf Befragen des Vorsitzenden: Ich war von Anfang 1898 bis Februar 1900 Syndikus der Gesellschaft. Ich schied vorzeitig aus, weil mir vieles nicht passte. Ganz besonders konnte ich trotz größter Mühe keinen richtigen Ueberblick über die Einzelheiten des Unternehmens gewinnen. Ich glaube zunächst, Direktor Schmidt sei nicht im Stande, die Geschäfte allein zu bewältigen. Ich schlug daher vor, Schmidt zum Generaldirektor zu wählen und ihm zwei Direktoren zuzugesellen. Schmidt lehnte dies aber ab. Ich bestand nicht auf meinem Vorschlage, da ich schließlich zu der Ansicht gelangte, daß die Sache doch nur einen anderen Namen bekommen würde, da doch Schmidt nach wie vor alle Anordnungen treffen würde, in der Sache selbst aber nichts geändert wäre. Durch die fortwährenden Angriffe der Frankfurter Zeitung wurde ich stuhlf. Ich gewann schließlich die Ueberzeugung, daß nicht alles in Ordnung sei und schlug Schmidt 1899 vor, die Gesellschaft durch wesentliche Herabsetzung der Dividende, große Abschreibungen und womöglich durch Zusammenlegung der Aktien zu konsolidieren. Wäre das geschehen, so hätte meiner Meinung nach der Zusammenbruch vermieden werden können. Ich gewann sehr bald die Ueberzeugung, daß verschiedene Tochtergesellschaften, insbesondere Kropff und Wemel, mit Unterbilanz arbeiteten. Ich hatte den Eindruck, daß auch andere Gesellschaften nicht mit Gewinn arbeiten. Es war mir aber unmöglich, mich zu informieren. Der Privatsekretär des Direktors erwiderte mir, als ich nach dem Material fragte, er dürfe nicht das Geringste herausgeben. Ich wurde wohl von allen möglichen Nebenbingen, z. B. wenn ein junger Comptoirist, der ein monatliches Gehalt von 100 Mark bezog, etwas versehen hatte, in promptester Weise in Kenntnis gesetzt, von den Hauptsachen erfuhr ich aber nichts. Vorl.: Sie gewannen Ende 1899 die Ueberzeugung, daß die Gesellschaft einer Konsolidierung bedürfte? Zeuge: Jawohl. Vorl.: Sind Sie der Meinung, daß dies auch den Aufsichtsratsmitgliedern bekannt war? Zeuge: Das entgeht sich meiner Kenntnis. Vorl.: War denn Direktor Schmidt von der Rentabilität des Bergmannschen Patents überzeugt? Zeuge: Es hatte nicht den Anschein, genau kann ich das aber nicht sagen.

Vorl.: Sie haben Ende 1899 auf Anfrage eines Aktionärs geantwortet: Die Geschäftslage der Gesellschaft ist eine durchaus günstige, es liegt daher nicht der mindeste Grund zu einem Kursrückgang der Aktien vor. Dieser Brief ist von Ihnen unterschrieben? Zeuge: Das ist einer von den Hunderten von Briefen, die täglich hinausgingen, und die ich nur, ohne weiteres Durchlesen, mit meiner Prokura-Unterschrift versehen habe. Es waren das Briefe, für die ich keinerlei Verantwortung übernahm. Vorl.: Es ist sehr interessant, daß solche Briefe, täglich hinausgingen und von Ihnen unterschrieben wurden, eine Verantwortung für den Inhalt Sie aber ablehnten. Ich finde das um so eigenartlicher, da dieser Brief nur wenige Zeilen enthielt. Es ist daher doch anzunehmen, daß Sie diesen Brief, ehe Sie ihn unterschrieben, durchgesehen haben? Zeuge: Ich bemerke, daß ich solche Briefe einfach unterschrieb, ohne davon Kenntnis zu nehmen, ich war auch kaum berechtigt, meine Unterschrift abzulegen. Wenn an mich persönlich eine solche Anfrage gekommen wäre, dann hätte ich die Antwort abgelehnt. Mein Nachfolger, der kaiserliche Rat Kupfer, hat allerdings einmal einen Brief geschrieben, in dem er betreffs der korrekten Geschäftsführung und der günstigen Geschäftslage mit seiner ganzen persönlichen Ehre eintrat. Ich nahm Verantwortung, Herr Direktor Schmidt zu schreiben, daß ich einen solchen Brief nie und nimmer geschrieben hätte. Wenn für solche zu Hunderten eingehenden Anfragen von Aktionären konnte ich keine Verantwortung übernehmen, ich habe lediglich als Organ der Verwaltung gehandelt, und den von dieser festgelegten Standpunkt vertreten müssen.

Vorl.: Sie haben Ende 1899 auf Anfrage eines Aktionärs geantwortet: Die Geschäftslage der Gesellschaft ist eine durchaus günstige, es liegt daher nicht der mindeste Grund zu einem Kursrückgang der Aktien vor. Dieser Brief ist von Ihnen unterschrieben? Zeuge: Das ist einer von den Hunderten von Briefen, die täglich hinausgingen, und die ich nur, ohne weiteres Durchlesen, mit meiner Prokura-Unterschrift versehen habe. Es waren das Briefe, für die ich keinerlei Verantwortung übernahm. Vorl.: Es ist sehr interessant, daß solche Briefe, täglich hinausgingen und von Ihnen unterschrieben wurden, eine Verantwortung für den Inhalt Sie aber ablehnten. Ich finde das um so eigenartlicher, da dieser Brief nur wenige Zeilen enthielt. Es ist daher doch anzunehmen, daß Sie diesen Brief, ehe Sie ihn unterschrieben, durchgesehen haben? Zeuge: Ich bemerke, daß ich solche Briefe einfach unterschrieb, ohne davon Kenntnis zu nehmen, ich war auch kaum berechtigt, meine Unterschrift abzulegen. Wenn an mich persönlich eine solche Anfrage gekommen wäre, dann hätte ich die Antwort abgelehnt. Mein Nachfolger, der kaiserliche Rat Kupfer, hat allerdings einmal einen Brief geschrieben, in dem er betreffs der korrekten Geschäftsführung und der günstigen Geschäftslage mit seiner ganzen persönlichen Ehre eintrat. Ich nahm Verantwortung, Herr Direktor Schmidt zu schreiben, daß ich einen solchen Brief nie und nimmer geschrieben hätte. Wenn für solche zu Hunderten eingehenden Anfragen von Aktionären konnte ich keine Verantwortung übernehmen, ich habe lediglich als Organ der Verwaltung gehandelt, und den von dieser festgelegten Standpunkt vertreten müssen.

Vorl.: Sie haben Ende 1899 auf Anfrage eines Aktionärs geantwortet: Die Geschäftslage der Gesellschaft ist eine durchaus günstige, es liegt daher nicht der mindeste Grund zu einem Kursrückgang der Aktien vor. Dieser Brief ist von Ihnen unterschrieben? Zeuge: Das ist einer von den Hunderten von Briefen, die täglich hinausgingen, und die ich nur, ohne weiteres Durchlesen, mit meiner Prokura-Unterschrift versehen habe. Es waren das Briefe, für die ich keinerlei Verantwortung übernahm. Vorl.: Es ist sehr interessant, daß solche Briefe, täglich hinausgingen und von Ihnen unterschrieben wurden, eine Verantwortung für den Inhalt Sie aber ablehnten. Ich finde das um so eigenartlicher, da dieser Brief nur wenige Zeilen enthielt. Es ist daher doch anzunehmen, daß Sie diesen Brief, ehe Sie ihn unterschrieben, durchgesehen haben? Zeuge: Ich bemerke, daß ich solche Briefe einfach unterschrieb, ohne davon Kenntnis zu nehmen, ich war auch kaum berechtigt, meine Unterschrift abzulegen. Wenn an mich persönlich eine solche Anfrage gekommen wäre, dann hätte ich die Antwort abgelehnt. Mein Nachfolger, der kaiserliche Rat Kupfer, hat allerdings einmal einen Brief geschrieben, in dem er betreffs der korrekten Geschäftsführung und der günstigen Geschäftslage mit seiner ganzen persönlichen Ehre eintrat. Ich nahm Verantwortung, Herr Direktor Schmidt zu schreiben, daß ich einen solchen Brief nie und nimmer geschrieben hätte. Wenn für solche zu Hunderten eingehenden Anfragen von Aktionären konnte ich keine Verantwortung übernehmen, ich habe lediglich als Organ der Verwaltung gehandelt, und den von dieser festgelegten Standpunkt vertreten müssen.

Vorl.: Sie haben Ende 1899 auf Anfrage eines Aktionärs geantwortet: Die Geschäftslage der Gesellschaft ist eine durchaus günstige, es liegt daher nicht der mindeste Grund zu einem Kursrückgang der Aktien vor. Dieser Brief ist von Ihnen unterschrieben? Zeuge: Das ist einer von den Hunderten von Briefen, die täglich hinausgingen, und die ich nur, ohne weiteres Durchlesen, mit meiner Prokura-Unterschrift versehen habe. Es waren das Briefe, für die ich keinerlei Verantwortung übernahm. Vorl.: Es ist sehr interessant, daß solche Briefe, täglich hinausgingen und von Ihnen unterschrieben wurden, eine Verantwortung für den Inhalt Sie aber ablehnten. Ich finde das um so eigenartlicher, da dieser Brief nur wenige Zeilen enthielt. Es ist daher doch anzunehmen, daß Sie diesen Brief, ehe Sie ihn unterschrieben, durchgesehen haben? Zeuge: Ich bemerke, daß ich solche Briefe einfach unterschrieb, ohne davon Kenntnis zu nehmen, ich war auch kaum berechtigt, meine Unterschrift abzulegen. Wenn an mich persönlich eine solche Anfrage gekommen wäre, dann hätte ich die Antwort abgelehnt. Mein Nachfolger, der kaiserliche Rat Kupfer, hat allerdings einmal einen Brief geschrieben, in dem er betreffs der korrekten Geschäftsführung und der günstigen Geschäftslage mit seiner ganzen persönlichen Ehre eintrat. Ich nahm Verantwortung, Herr Direktor Schmidt zu schreiben, daß ich einen solchen Brief nie und nimmer geschrieben hätte. Wenn für solche zu Hunderten eingehenden Anfragen von Aktionären konnte ich keine Verantwortung übernehmen, ich habe lediglich als Organ der Verwaltung gehandelt, und den von dieser festgelegten Standpunkt vertreten müssen.

Vorl.: Sie haben Ende 1899 auf Anfrage eines Aktionärs geantwortet: Die Geschäftslage der Gesellschaft ist eine durchaus günstige, es liegt daher nicht der mindeste Grund zu einem Kursrückgang der Aktien vor. Dieser Brief ist von Ihnen unterschrieben? Zeuge: Das ist einer von den Hunderten von Briefen, die täglich hinausgingen, und die ich nur, ohne weiteres Durchlesen, mit meiner Prokura-Unterschrift versehen habe. Es waren das Briefe, für die ich keinerlei Verantwortung übernahm. Vorl.: Es ist sehr interessant, daß solche Briefe, täglich hinausgingen und von Ihnen unterschrieben wurden, eine Verantwortung für den Inhalt Sie aber ablehnten. Ich finde das um so eigenartlicher, da dieser Brief nur wenige Zeilen enthielt. Es ist daher doch anzunehmen, daß Sie diesen Brief, ehe Sie ihn unterschrieben, durchgesehen haben? Zeuge: Ich bemerke, daß ich solche Briefe einfach unterschrieb, ohne davon Kenntnis zu nehmen, ich war auch kaum berechtigt, meine Unterschrift abzulegen. Wenn an mich persönlich eine solche Anfrage gekommen wäre, dann hätte ich die Antwort abgelehnt. Mein Nachfolger, der kaiserliche Rat Kupfer, hat allerdings einmal einen Brief geschrieben, in dem er betreffs der korrekten Geschäftsführung und der günstigen Geschäftslage mit seiner ganzen persönlichen Ehre eintrat. Ich nahm Verantwortung, Herr Direktor Schmidt zu schreiben, daß ich einen solchen Brief nie und nimmer geschrieben hätte. Wenn für solche zu Hunderten eingehenden Anfragen von Aktionären konnte ich keine Verantwortung übernehmen, ich habe lediglich als Organ der Verwaltung gehandelt, und den von dieser festgelegten Standpunkt vertreten müssen.

Vorl.: Sie haben Ende 1899 auf Anfrage eines Aktionärs geantwortet: Die Geschäftslage der Gesellschaft ist eine durchaus günstige, es liegt daher nicht der mindeste Grund zu einem Kursrückgang der Aktien vor. Dieser Brief ist von Ihnen unterschrieben? Zeuge: Das ist einer von den Hunderten von Briefen, die täglich hinausgingen, und die ich nur, ohne weiteres Durchlesen, mit meiner Prokura-Unterschrift versehen habe. Es waren das Briefe, für die ich keinerlei Verantwortung übernahm. Vorl.: Es ist sehr interessant, daß solche Briefe, täglich hinausgingen und von Ihnen unterschrieben wurden, eine Verantwortung für den Inhalt Sie aber ablehnten. Ich finde das um so eigenartlicher, da dieser Brief nur wenige Zeilen enthielt. Es ist daher doch anzunehmen, daß Sie diesen Brief, ehe Sie ihn unterschrieben, durchgesehen haben? Zeuge: Ich bemerke, daß ich solche Briefe einfach unterschrieb, ohne davon Kenntnis zu nehmen, ich war auch kaum berechtigt, meine Unterschrift abzulegen. Wenn an mich persönlich eine solche Anfrage gekommen wäre, dann hätte ich die Antwort abgelehnt. Mein Nachfolger, der kaiserliche Rat Kupfer, hat allerdings einmal einen Brief geschrieben, in dem er betreffs der korrekten Geschäftsführung und der günstigen Geschäftslage mit seiner ganzen persönlichen Ehre eintrat. Ich nahm Verantwortung, Herr Direktor Schmidt zu schreiben, daß ich einen solchen Brief nie und nimmer geschrieben hätte. Wenn für solche zu Hunderten eingehenden Anfragen von Aktionären konnte ich keine Verantwortung übernehmen, ich habe lediglich als Organ der Verwaltung gehandelt, und den von dieser festgelegten Standpunkt vertreten müssen.

Vorl.: Sie haben Ende 1899 auf Anfrage eines Aktionärs geantwortet: Die Geschäftslage der Gesellschaft ist eine durchaus günstige, es liegt daher nicht der mindeste Grund zu einem Kursrückgang der Aktien vor. Dieser Brief ist von Ihnen unterschrieben? Zeuge: Das ist einer von den Hunderten von Briefen, die täglich hinausgingen, und die ich nur, ohne weiteres Durchlesen, mit meiner Prokura-Unterschrift versehen habe. Es waren das Briefe, für die ich keinerlei Verantwortung übernahm. Vorl.: Es ist sehr interessant, daß solche Briefe, täglich hinausgingen und von Ihnen unterschrieben wurden, eine Verantwortung für den Inhalt Sie aber ablehnten. Ich finde das um so eigenartlicher, da dieser Brief nur wenige Zeilen enthielt. Es ist daher doch anzunehmen, daß Sie diesen Brief, ehe Sie ihn unterschrieben, durchgesehen haben? Zeuge: Ich bemerke, daß ich solche Briefe einfach unterschrieb, ohne davon Kenntnis zu nehmen, ich war auch kaum berechtigt, meine Unterschrift abzulegen. Wenn an mich persönlich eine solche Anfrage gekommen wäre, dann hätte ich die Antwort abgelehnt. Mein Nachfolger, der kaiserliche Rat Kupfer, hat allerdings einmal einen Brief geschrieben, in dem er betreffs der korrekten Geschäftsführung und der günstigen Geschäftslage mit seiner ganzen persönlichen Ehre eintrat. Ich nahm Verantwortung, Herr Direktor Schmidt zu schreiben, daß ich einen solchen Brief nie und nimmer geschrieben hätte. Wenn für solche zu Hunderten eingehenden Anfragen von Aktionären konnte ich keine Verantwortung übernehmen, ich habe lediglich als Organ der Verwaltung gehandelt, und den von dieser festgelegten Standpunkt vertreten müssen.

Vorl.: Sie haben Ende 1899 auf Anfrage eines Aktionärs geantwortet: Die Geschäftslage der Gesellschaft ist eine durchaus günstige, es liegt daher nicht der mindeste Grund zu einem Kursrückgang der Aktien vor. Dieser Brief ist von Ihnen unterschrieben? Zeuge: Das ist einer von den Hunderten von Briefen, die täglich hinausgingen, und die ich nur, ohne weiteres Durchlesen, mit meiner Prokura-Unterschrift versehen habe. Es waren das Briefe, für die ich keinerlei Verantwortung übernahm. Vorl.: Es ist sehr interessant, daß solche Briefe, täglich hinausgingen und von Ihnen unterschrieben wurden, eine Verantwortung für den Inhalt Sie aber ablehnten. Ich finde das um so eigenartlicher, da dieser Brief nur wenige Zeilen enthielt. Es ist daher doch anzunehmen, daß Sie diesen Brief, ehe Sie ihn unterschrieben, durchgesehen haben? Zeuge: Ich bemerke, daß ich solche Briefe einfach unterschrieb, ohne davon Kenntnis zu nehmen, ich war auch kaum berechtigt, meine Unterschrift abzulegen. Wenn an mich persönlich eine solche Anfrage gekommen wäre, dann hätte ich die Antwort abgelehnt. Mein Nachfolger, der kaiserliche Rat Kupfer, hat allerdings einmal einen Brief geschrieben, in dem er betreffs der korrekten Geschäftsführung und der günstigen Geschäftslage mit seiner ganzen persönlichen Ehre eintrat. Ich nahm Verantwortung, Herr Direktor Schmidt zu schreiben, daß ich einen solchen Brief nie und nimmer geschrieben hätte. Wenn für solche zu Hunderten eingehenden Anfragen von Aktionären konnte ich keine Verantwortung übernehmen, ich habe lediglich als Organ der Verwaltung gehandelt, und den von dieser festgelegten Standpunkt vertreten müssen.

Vorl.: Sie haben Ende 1899 auf Anfrage eines Aktionärs geantwortet: Die Geschäftslage der Gesellschaft ist eine durchaus günstige, es liegt daher nicht der mindeste Grund zu einem Kursrückgang der Aktien vor. Dieser Brief ist von Ihnen unterschrieben? Zeuge: Das ist einer von den Hunderten von Briefen, die täglich hinausgingen, und die ich nur, ohne weiteres Durchlesen, mit meiner Prokura-Unterschrift versehen habe. Es waren das Briefe, für die ich keinerlei Verantwortung übernahm. Vorl.: Es ist sehr interessant, daß solche Briefe, täglich hinausgingen und von Ihnen unterschrieben wurden, eine Verantwortung für den Inhalt Sie aber ablehnten. Ich finde das um so eigenartlicher, da dieser Brief nur wenige Zeilen enthielt. Es ist daher doch anzunehmen, daß Sie diesen Brief, ehe Sie ihn unterschrieben, durchgesehen haben? Zeuge: Ich bemerke, daß ich solche Briefe einfach unterschrieb, ohne davon Kenntnis zu nehmen, ich war auch kaum berechtigt, meine Unterschrift abzulegen. Wenn an mich persönlich eine solche Anfrage gekommen wäre, dann hätte ich die Antwort abgelehnt. Mein Nachfolger, der kaiserliche Rat Kupfer, hat allerdings einmal einen Brief geschrieben, in dem er betreffs der korrekten Geschäftsführung und der günstigen Geschäftslage mit seiner ganzen persönlichen Ehre eintrat. Ich nahm Verantwortung, Herr Direktor Schmidt zu schreiben, daß ich einen solchen Brief nie und nimmer geschrieben hätte. Wenn für solche zu Hunderten eingehenden Anfragen von Aktionären konnte ich keine Verantwortung übernehmen, ich habe lediglich als Organ der Verwaltung gehandelt, und den von dieser festgelegten Standpunkt vertreten müssen.

Die das Recht, die Antwort zu verweigern. Zeuge: Ich kann mich nicht erinnern, so etwas berichtet zu haben. Kaufm. Dingelstedt: Er sei der kaufmännische Leiter des Memeler Werkes gewesen, das im Jahre 1900 zur Hälfte abgebrannt sei. Das Werk sei unrentabel gewesen. Direktor Schmidt habe 1896 den Wunsch ausgedrückt, daß das Werk trotzdem 4 Prozent Dividende zahlen soll. Dies wäre aber nur durch entsprechende Zuschüsse der Muttergesellschaft möglich gewesen, der Memeler Aufsichtsrat habe daher diesen Vorschlag abgelehnt. Vert. Rechtsanwalt Rohn: Hat nicht der Rückgang des Holzhandels zur Unrentabilität des Memeler Werkes vornehmlich beigetragen? Zeuge: Allerdings. Vert.: Ist nicht gerade am Ende des vorigen Jahrhunderts der Memeler Holzhandel durch Veranbung des Memeler Hafens zurückgegangen? Zeuge: Jawohl.

Danach wird Kaufmann Bollmann als Zeuge in den Saal gerufen. Der Vorsitzende bemerkt dem Zeugen, daß er ihn unbedingt vernehmen werde. Der Zeuge bezeugt alsdann auf Befragen des Vorsitzenden: Er sei zehn Jahre lang Prokurist der Trebergesellschaft gewesen. Er habe die Buchhalter nicht unter sich gehabt, soweit ihm aber bekannt, sei die Buchführung genau nach den Anweisungen des Direktors Schmidt geschehen. Die Trebertrödenanlagen erwiesen sich sehr rentabel. Auch das Bergmannsche Patent verbrachte hohen Gewinn. Mein insofern des eigentümlichen Mechanismus des Bergmannschen Verfahrens sei es nicht möglich gewesen, irgendwo den Vollbetrieb der Holzverkohlung zu erreichen. Direktor Schmidt habe sich deshalb das Recht ausgesucht, für Lieferung an die Tochtergesellschaften Aktien dieser Gesellschaften als Zahlung zu erhalten, da er eine Fusion aller Tochtergesellschaften plante, um alsdann einen Trust sämtlicher europäischer Holzverkohlungsanlagen herbeizuführen. Wäre dies gelungen, dann wäre es selbstverständlich möglich gewesen, den Marktpreis, der infolge der gegenseitigen Unterbietung der Konkurrenz sehr gedrückt war, wesentlich zu erhöhen. Die Preisangriffe betrafen eigentlich nicht das Bergmannsche Patent, sondern enthielten den Vorwurf, daß wir den Marktpreis drückten. Das war aber eine absolute Unwahrheit, wir haben im Gegenteil sehr auf Preis gehalten. Der Zeuge bezeugt im weiteren auf Befragen: Die Gesellschaft habe ganz besonders dadurch Verluste gehabt, da sie genötigt war, Rohmaterial, das nur zu hohen Preisen aus Amerika zu beschaffen war, einzubekommen. Das Geschäft mit der Berliner Finanz- und Handelszeitung sei in der Weise gemacht worden, daß dieser für ihre Wechsel Tochter-Aktien als Bankunterlage mit der Verpflichtung gegeben wurden, diese Aktien zu einem bestimmten Kurse wieder zurückzukaufen zu können. Vorl.: Wußten Sie, daß hinter dieser Berliner Finanz- und Handelszeitung der ehemalige Bankier Hugo Loevy stand. Zeuge: Das habe ich später gehört. Vorl.: War Ihnen bekannt, daß Loevy bereits mit Luthaus bestraft ist. Zeuge: Direktor Schmidt sagte mir, Loevy sei 1892 mit seinem Geschäft in Berlin zusammengebrochen und sei unordentlicher Geschäftsführung wegen zu Gefängnis verurteilt worden. Vorl.: In der Bilanz wurde nun anstatt Hugo Loevy der Credit Lyonnais in Brüssel als Wechselkreditnehmer aufgeführt? Zeuge: Jawohl; da sich der Credit Lyonnais zum Verkäufer herausgab, so nahm ich an, daß zwischen diesem und der Berliner Finanz- und Handelszeitung eine Verbindung bestand. Vorl.: Die Vorkredite des Credit Lyonnais geschah, da Direktor Schmidt befristete, wenn die Berliner Finanz- und Handelszeitung als Wechselkreditnehmer in der Bilanz stünde, könnte die Zulassungsfähigkeit der Berliner Börse die Neuemission der jungen Aktien zurückweisen. Zeuge: Das ist möglich. Vorl.: Die Zulassungsfähigkeit der Berliner Börse hat es auch einmal getadelt, daß die Trebergesellschaft zu viel Tochter-Aktien in ihrem Portefeuille hatte? Zeuge: Jawohl. Vorl.: Dies gab dem Direktor Schmidt Veranlassung, einen großen Posten von Tochter-Aktien zu verkaufen, weil er befürchtete, die Neuemission könnte an der Berliner Börse zurückgewiesen werden. Zeuge: Das allein hat wohl Direktor Schmidt nicht veranlaßt, Tochteraktien zu verkaufen. Vorl.: Hatte der Aufsichtsrat in den Generalversammlungen die Mehrheit? Zeuge: Jawohl, der Aufsichtsrat und einige diesem befreundete Großaktionäre hatten die Mehrheit.

Es tritt danach eine kurze Pause ein. Nach Wiedereröffnung der Sitzung wird mit der Vernehmung des Zeugen Bollmann fortgefahren. Vorl.: Sie haben einmal im Frühjahr 1898 dem Direktor Schmidt geschrieben, es sei Unrecht, daß er einen Beamten entlassen habe, da dieser einen zu tiefen Einblick in die Geschäftsgeheimnisse habe? Zeuge: Ich erinnere mich nicht, einen solchen Brief geschrieben zu haben. Das geschah aber nicht, weil ich befürchtete, der entlassene Beamte habe Einblick in unredliche Handlungen, sondern in wirkliche Geschäftsgeheimnisse, die die Konkurrenz nicht erfahren sollte. Vert. Justizrat Caspari: Ist Ihnen bekannt, daß der Hauptleiter der Preisangriffe auf die Trebergesellschaft, ein gewisser Hugo Blauf, den Vorschlag gemacht hat, eine Kartelleinrichtung aller europäischen Holzverkohlungsfabriken zu gründen? Zeuge: Das habe ich von einem gewissen Popper erfahren. Vorl.: Sie haben einmal an Direktor Schmidt geschrieben: Sie halten es nicht für zweckmäßig, die Bilanz vom 30. Mai 1900 zu veröffentlichen? Zeuge: Das ist richtig; das hat ich aber nicht, weil ich die Bilanz für falsch, sondern weil ich sie in einigen Teilen für etwas mangelhaft hielt. Angekl. Schulze-Dellwig: Ist es richtig, daß Sie, so oft ich Sie traf, nach dem Stande des Geschäfts, des Betriebes etc. fragte, und Sie mir stets antworteten: Vollkommen befriedigend? Zeuge: Das ist richtig. Auf Antrag des Staatsanwalts beschließt der Gerichtshof, den Zeugen wegen Verstoßes der Mittäterschaft nicht zu verurteilen.

Kaufmann Renner (Hamburg) bezeichnet Direktor Schmidt als einen Mann, zu dem man vollkommenes Vertrauen haben konnte. Er habe stets gehört, daß die Betriebe der Trebergesellschaft sehr rentabel wären. Rechtsanwält Deubner (Leipzig): Er sei Aktionär der Trebergesellschaft gewesen. Er habe es nicht für notwendig erachtet, daß die Verwaltung der Preisangriffe wegen Knagbar vorgehe, zumal diese Angriffe in den Generalversammlungen vollkommen widerlegt würden. Er habe zu Schmidt volles Vertrauen gehabt und diesen für einen sehr tüchtigen Geschäftsmann gehalten. Staatsanwalt: In Leipzig waren wohl die Aktien der Trebergesellschaft viel untergebracht? Zeuge: Jawohl, das geschah hauptsächlich, weil die Leipziger Bank mit der Trebergesellschaft in engster Verbindung stand und in Leipzig die Leipziger Bank das größte Vertrauen genoss.

Rechtsanwält Heitzmann (Wiesbaden): Schulze-Dellwig habe mehrfach die Ueberzeugung ausgesprochen, daß er das Treber-Trocknungsverfahren für ein vorzügliches und sehr entwicklungs-fähiges halte. Er (Zeuge) habe dem Schmidt begutachtet, daß er eine Privatklage wegen der Preisangriffe für aussichtslos halte.

Ein weiterer Zeuge ist Pastor Heyn (Greifswald): Der Angeklagte Arnold Sumpf ist Mitglied des Gemeindefreihandels in meiner Parochie. Sumpf war von der Rentabilität des Treberunternehmens vollkommen überzeugt. Er hat dieser seiner Meinung in so lebhafter Weise Ausdruck gegeben, daß ich aus freiem Antriebe ebenfalls einen Posten Treberaktien kaufte. Ich kenne Herrn Sumpf seit 12 Jahren; ich halte ihn für einen vollkommenen Ehrenmann, den ich einer unehrenhaften Handlung nicht für fähig halte. Ich sage dies, obwohl ich auch durch den Zusammenbruch der Trebergesellschaft geschädigt bin. Diese Ansicht wird mit wenigen Ausnahmen von der ganzen Bevölkerung Greifswaldis geteilt. Nachdem Arnold Sumpf verhaftet war, ist sofort eine Petition zu seinen Gunsten ins Werk gesetzt worden, die von allen Kirchengliedern, den Geistlichen, den Magistratsmitgliedern, dem Rektor der Universität, mehreren Professoren etc. unterschrieben wurde.

Der Direktor des Dortmund Union Bankvereins Wittcher bezeichnet den Angeklagten Schulze-Dellwig als einen vollenden Ehrenmann, dem eine unehrenhafte Handlung nicht zuzutrauen sei. Auch den Angeklagten Otto habe er als Ehrenmann kennen gelernt. Fabrikant Willich (Dortmund) stellt dem Angeklagten Otto ein sehr gutes Zeugnis aus.

Kaufman Baran (Hamburg), früher kaufmännischer Leiter des Glückstädter Werkes, gibt Aufschluß über dessen Rentabilität und stellt dem Angeklagten Schulze-Dellwig das beste Zeugnis aus. Direktor Schmidt habe ihm einmal gesagt, er müsse sich einen

anderen Aufsichtsrat schaffen. Er (Zeuge) habe darauf bemerkt, daß der Aufsichtsrat doch nicht so ohne weiteres beiseite zu schieben sei. Schmidt versetzte darauf: Ich frage meinen Aufsichtsrat überhaupt nicht. Verteidiger Justizrat Dr. Harnier: Stellen Sie Schmidt für geeignet, das Unternehmen zu leiten? Zeuge: Nein; Schmidt machte eher den Eindruck eines Banditendiktors, als eines Leiters eines industriellen Unternehmens. Er sprach lediglich über Finanzsachen, Kurssteigerungen, niemals aber über industrielle Verhältnisse.

Es folgt danach die Vernehmung des gerichtlichen Sachverständigen Kruse (Berlin): Ich habe die Bücher geprüft und gefunden, daß ganz erhebliche Fälschungen und Verschleierungen stattgefunden haben. Es sind Verkäufe gebucht, die nicht stattgefunden haben. Die Bücher seien in einer Weise geführt, daß selbst ein Bücherrevisor, der die Einzelheiten nicht kennt, sich nur schwer herausfinden kann. Die Hauptfälschungen mußte aber ein Bücherrevisor herausfinden. Aus der Bilanzbelastung hätte man ersehen müssen, daß die Gesellschaft Schulden habe. Es ist gesagt worden, die Gesellschaft hätte die für die Lizenzen erhaltenen Tochter-Aktien nicht als Werte einstellen dürfen. Ich kann diese Ansicht nicht teilen. Wenn die Aktien auch nicht an der Börse gehandelt wurden, so hatten sie doch immer einen gewissen Wert. Die Gesellschaft war zweifellos berechtigt, sich diesen gut zu schreiben.

Vert. Justizrat Dr. v. Gordon: Herr Kruse, Sie sind, soweit ich weiß, Bücherrevisor bei mehreren Aktiengesellschaften. Pflegen die Aufsichtsräte von den Einzelheiten der Buchführung Kenntnis zu haben? Sachv. Kruse: Nein, dazu haben die Aufsichtsratsmitglieder zuweilen weber das nötige Verständnis noch die erforderliche Zeit. Die Mitglieder des Aufsichtsrats haben durchaus nicht die Verpflichtung, in die Einzelheiten der Buchung einzudringen, sie haben nur die Pflicht, sich um den Betrieb zu kümmern, die Eins- und Ausgänge ganz besonders aber zu prüfen, ob die Aktien und Passiva in der Bilanz nicht bloß buchmäßig, sondern auch mit der Pünktlichkeit übereinstimmen. Vert.: Sind Sie der Meinung, daß eine Gesellschaft, die zur Erweiterung ihres Betriebes sich genötigt sieht, ihr Aktienkapital zu erhöhen, berechtigt ist, eine Dividende von 60 Prozent zu verteilen. Kruse: Es kommt dabei lediglich darauf an, ob die Geschäftslage die Dividende rechtfertigt, die vorangegangene Erhöhung des Aktienkapitals kann eine Dividendenverteilung ebenso wenig verhindern, wie das Nichtvorhandensein des erforderlichen Geldes zur Auszahlung der Dividende. Wenn eine Aktiengesellschaft augenblicklich kein Geld zur Dividendenzahlung flüssig hat, so ist sie berechtigt, durch Ausgabe von Obligationen, Finanzpräsumption des Bankkredits, selbst auch durch Erhöhung des Aktienkapitals, sich das erforderliche Geld zu verschaffen.

Kommerzienrat Lucas (Berlin) verpflichtet den Bücherrevisor Kruse bei, daß die Aufsichtsräte nicht genötigt seien, in die Einzelheiten der Buchführung einzudringen. Es empfehle sich allerdings, daß die Aufsichtsräte die Anstellung von ständigen Bücherrevisoren veranlassen. Auf Befragen des Vert. Justizrats Dr. v. Gordon bemerkt der Sachverständige: Er sei der Meinung, daß die Aktien der Tochtergesellschaften in das Aktienkapital eingestellt werden könnten, ja sogar müßten, obwohl sie nicht an der Börse gehandelt wurden. Eine Streitfrage ist nur, ob die Aktien an pari in das Aktienkapital eingestellt werden dürfen. Jedenfalls ist, wenn den Aktionären gesagt ist, die Aktien sind zum Parikurse gebucht, keine Verschleierung vorhanden.

Vert. Justizrat Dr. v. Gordon: Sind Sie der Meinung, daß eine Aktiengesellschaft, die für geleistete Lizenzen einen Wert erhält, diesen Wert ins Aktienkapital einstellen kann, obwohl sie diese Lizenzen nicht kosten? Sachv.: Jawohl.

Auf weiteres Befragen des Vert. Justizrats Dr. v. Gordon bemerkt der Sachverständige noch: Er sei Aufsichtsrat mehrerer Aktiengesellschaften, und er habe seine Aufsichtspflicht niemals anders ausgeübt, als die Aufsichtsratsfunktionen in Gemeinschaft mit dem Vorstand abzuhalten. Ein Ausschluss des Vorstandes aus den Aufsichtsratsfunktionen dürfte schon mit Rücksicht auf das Personal nicht geschehen. Es könne ja vorkommen, daß der Aufsichtsrat etwas ohne den Vorstand zu beschließen habe. In diesem Falle empfehle es sich, die Aufsichtsratsmitglieder in einem vereinfachten Schreiben zu einer geschlossenen Sitzung zu berufen. Es komme selbst bei den solidesten Gesellschaften vor, daß sie sich das Geld zur Dividendenzahlung durch Entnahme von Bankkredit etc. verschaffen. Die Erhöhung des Aktienkapitals könne die Höhe der Dividende nicht beeinflussen. Handelsbuchhalter Dallrop und Konkursverwalter Justizrat Frieß hielten ihre diesbezüglichen gestrigen Behauptungen aufrecht.

Danach wurde die Verhandlung auf Freitag vertagt.

Aus der Partei.

Zu den Nürnberger Vorgängen schreibt man der Sächsischen Arbeiterzeitung: Der Ausschluß von drei alten Mitgliedern des sozialdemokratischen Wahlvereins Nürnberg-Nord, der freiwillige Austritt und die Mandatsniederlegung des Landtagsabg. Scherm haben in der Gesamtpartei das größte Aufsehen gemacht. Aber die Sache ist doch infolge einer irrtümlichen Auffassung durch den Vorstand beträchtlich schlimmer dargestellt worden, als sie in Wirklichkeit ist. Es handelt sich nicht um Veräter; auch die schärfsten Gegner der Ausgeschlossenen haben ihnen nicht nachsagen wollen und können, daß sie Parteiverrat getrieben hätten. Es handelt sich vielmehr um eine allerdings sehr tadelnswerte Handlung, die jene Genossen im Interesse der Partei unternehmen zu dürfen glauben. Bei der Ueberführung des nürnbergischen Unternehmens in Parteibesitz gingen die Meinungen der Partei auseinander: als nun auch nach der plötzliche Tod des Abg. Dertel hinzu kam, erhitzten sich die Leidenshaften immer mehr. Die Opposition gegen die Parteileitung hielt sogar eigene Versammlungen ab. Besonders beklagenswert war der Umstand, daß das gegnerische Blatt, der Frankfurter Kurier, über die internen Parteianglegenheiten fortwährend genau unterrichtet wurde; jene vier Parteigenossen wollten nunmehr den Kurier einmal gründlich "hineinlegen" und sandten ihm deshalb einen von ihnen gefertigten Bericht über eine Versammlung der Parteioopposition, den sie mit dem Namen eines Parteigenossen unterzeichneten. Dieses entchieden tadelnswerte Manöver gelang auch, der Kurier ging in die Falle, die Parteioopposition wurde desorientiert. Nicht nachgewiesen, ja nicht einmal behauptet wurde dagegen, daß die vier jetzt so streng bestrafte Parteigenossen mit irgend einer der direkt verurteilten Parteien in Zusammenhang gestanden hätten.

Wenn man sich einen Begriff machen will von der Gehässigkeit, mit der der Kurier unsere Parteileitung in jener Zeit angriff, so muß man bemerken, daß dieses edle Blatt unsere Genossen sozusagen als die „Mörder“ Dertels hinzustellen beliebte; das entschuldigt freilich ihre unbesonnenen That nicht, aber es läßt sie doch in einem wesentlich anderen Lichte erscheinen. Ungerecht wäre es vor allem, wenn man nicht dieser einen Verfehlung der Ausgeschlossenen und Ausgeschiedenen auch ihre langjährigen Verdienste um die Partei entgegenstellen wollte. Ein wirklich klarer Urteil kann man nur bei genauer Kenntnis aller in Betracht kommenden Umstände erlangen; deshalb darf aber auch die auf ganz ungenügender Information beruhende scharfe Verdammung durch den Vorwärts nicht unwiderprochen in die Welt gehen.

Telephon 5153. Telephon 5153.

Gasthaus Stadt Gotha

Große Fleischergasse 14.

Nächsten Sonntag: Grosses Bockbierfest
verbunden mit musikalischer Unterhaltung und Humor.
Bockbier hochfein. — Bockmägen gratis. [852]
Ergebenst ladet ein Rich. Heyer.

Coburger Hof.

Teleph. 1. 483. Leipzig, Windmühlenstr. Teleph. 1. 483.

Allen geehrten Vereinen und Gewerkschaften empfehle meine Lokalitäten zur gefälligen Benutzung. **Feine Tisch-Regelbahn, Billard.**
Empfehle meinen guten preiswerten **Mittagstisch** inkl. Bier 50 Pfg. **Stamm** zu jeder Tageszeit. Große Auswahl in Speisen. Kleine Preise.
[8892] **50 gute Betten zu soliden Preisen.**
Hochachtungsvoll **Kannegiesser.**

Bürgergarten Brüderstr. No. 11

(Zuh.: Max Trütz)

empfehle vorzüglich **Mittagstisch**, **weiche und kalte Speisen**, **fl. Lager- und Bayerisch Bier, Köchlicher Gose** etc.
Gewerkschaftslokal der **Water, Schneider und Tapezierer.**

Restaurant E. Stöcklein

Johannis-gasse 23 Johannis-gasse 23

empfehle Freunden und Bekannten meine freundlichen Lokalitäten.
trägt **Mittagstisch** inkl. Bier 50 Pfg. **fl. Lagerbier** von Webr. Ulrich, **Edelweiss**, **Jeden Sonnabend Schweinsknochen.**

Gold. Hufeisen

u. Altensteiner Höhle
Leipzig, Brühl 11
Feenhafte elektrische Beleuchtung.

Heute und folgende Tage
Grosse Kapuziner-Bock-Bier-Feste
Es ladet ergebenst ein [727] **Louis Starke.**

Seeburgstrasse 23.

Von Freitag den 7. bis Montag den 10. Februar **Grosses Bockbierfest** mit musikalischer Unterhaltung. Es ladet freundlichst ein [1175] **Der freundliche Wirt Fritz Kopsch.**

Restaurant Weberburg

2 Webergasse 2
Zuh.: Oswald Risch.

Sonnabend, Sonntag u. Montag, den 8., 9. u. 10. Febr.
Grosses Bockbierfest
mit musikal. Unterhaltung.
fl. Bockwürste. [1180] **Reislich gratis.**

Hermann Ulber, Restaurant, Webergasse, Ecke Sternwartenstr.

Sonnabend den 8., Sonntag den 9. und Montag den 10. Februar
Grosses Bockbierfest mit musikalischer Unterhaltung.
fl. Bockwürstchen. Es ladet freundlichst ein [1155] **Der Obige.**

Stadt Coburg, Sternwartenstr. 23.

Sonnabend u. Sonntag
Bockbier-Fest.
[1100] **G. Lindner.**

Restaurant Sternschnuppe.

1158] Sternwartenstrasse 49.

Sonnabend den 8. und Sonntag den 9. Februar
Grosses Bockbierfest
verbunden mit musikalischen Aufführungen.
Echt Naumannsches Bock.
Es ladet freundlichst ein **Robert Bergmann.**

Neu! Im Berliner Neu!

Ranstädter Steinweg 5.

Sonnabend u. folgende Tage **Bockbier-Fest.**

Zum gemütlichen Ritter

Glockenstr. 4 Glockenstr. 4.

Allen geehrten Vereinen und Gewerkschaften empfehle meine neu renovierten Lokalitäten zur gefälligen Benutzung. **Französisches Billard.**
Mittagstisch inkl. Bier 50 Pfg. Große Auswahl in Speisen.
Jeden Sonnabend **Schweinsknochen.** Vereinszimmer noch einige Tage frei.
Hochachtungsvoll **Franz Ritter.** [1176]

Grosses Bockbier-Fest.

Sonnabend und Sonntag

Restaurant zur Glocke, Glockenstr. 7.

Heute **Grosses Bockbierfest**
mit humoristischer Unterhaltung. **Stiere**, wie alt bekannt, gut gepflegt. **Frühstück Mittagstisch** sowie jeden Sonnabend **Schweinsknochen.** — **Ergebenst ladet ein** [1157] **G. Jähnig, früher Hof- u. Nürnberg Str. 58.**

City of Chicago

Großes Bockbierfest.
Alexanderstr. 5. [1203] **Frau Helene Weber.**

Restaurant Hermann Meinhold, Hohe Str. 43.

Sonnabend und Sonntag
Grosse Bockbierfeste
Ergebenst ladet ein **Hermann Meinhold.**

Restaurant Körnerschlösschen

Körnerstrasse 36.
Empfehle fl. Bier, kräftigen Mittagstisch, sowie jeden Sonnabend **Schweinsknochen.** [1814] **Achtungsvoll Alfred Dietze.**

Ich empfehle als besonders nahrhaftes tägliches Getränk an Stelle des kaffee meinen anerkannt vorzüglichen, wohlschmeckenden, garantiert reinen

Cacao à Pfd. 1.20 Mk.

Der Preis für 1 Tasse stellt sich auf 1/10 Pfa.)

Santitas-Cacao, garantiert rein, sehr ergiebig, à Pfd. 1.40 Mk.
Kolonial-Cacao, sehr ergiebig u. wohlschmeckend, à Pfd. 1.60 Mk.
Gaudhalt-Cacao, sehr ergiebig u. feines Aroma, à Pfd. 1.80 Mk.
Süßsten-Cacao, für Feinschmecker à Pfd. 2.— Mk. [511]

erner empfehle ich für **Blutarme, Nervenschwäche, Kräfte- und Magenleiden, Kinder und Menstruationsleiden: Dr. Lehmanns u. Ritz-Nährsalz-Cacao, Tropen- und Plasmon-Cacao, Kaffee-Halbcacao, Eiken- und Kraftcacao, Eichelcacao, Alkamin-Cacao** etc. zu Fabrikpreisen.

Otto Heine

vorm. H. F. Jahn,
Spezialgeschäft f. Cacao, Chocolate, Thee
Leipzig, Kurprinzstr. 1.

Specialität.
Nur Kurprinzstr. 4.

Jeder Hut
2 Mk. 80 Pfg.
H. Heinze
Hutfabrik.
Gebr. 1847.

Habt Acht!

Biel unter Preis.
Eleg. Monatsgarberobe, getr., fast neu
Ausg.-Anzüge, einz. Saffos.
Frühjahrs- und Sommer-Paletots von 7 1/2, 8, 9, 10, 11, 12—24 Mk.
Konfirmanden-Anzüge 8 Mk.
Burschen-Anzüge, 7—13 J., 6 1/2 Mk.
Knaben-Anzüge, 2—6 Jahr, 3 1/2 Mk.

Hosen

zurückgeführt
(auch in den größten Leibweiten)
das Doppelte wert, 3, 3 1/2, 4, 4 1/2, 5, 5 1/2, 6—10 Mk.
für **Radfahrer, Turner u. f. W.**
Reiz- und Stiefelhosen.
Grosse Auswahl dauerhafter Arbeitsbekleidung für jeden Beruf zu enorm billigen Preisen! [4613]

Gebrüder Cohn

Nikolaistrasse 27, 1 Tr., Eingang im Hausflur.
Schnelljoblerei mit Dampftrieb
Münzgasse 7. Schuh-Flieckerei
mit Leder- und Gummisohlen billig.
Herrensohl. u. Absatzleder. **RT. 1.90 an.**

M. Kemski

6 Nienberger Straße 6



1 neue Uhr-Reber, 1. Güte 75 Pfg.
1 neue Uhr-Kapsel . . . 10 Pfg.
1 neues Uhr-Glas . . . 10 Pfg.
1 neuer Uhr-Ring . . . 10 Pfg.
1 neuer Uhr-Belager . . . 10 Pfg.
1 neuer Uhr-Schlüssel . . . 5 Pfg.

Neue Uhren

in größter Auswahl, genau reguliert.
Abonnenten erhalten noch **10% Rabatt.**
Hasenklein verkauft billig
Marktballenrand Nr. 84/85.

Restaurant und Café Eisenburg

Eisenstraße 31 Eisenstraße 31.

Freitag, Sonnabend und Sonntag
Bock-Bier-Fest.
Großes Freikonzert von 2 Kapellen, 12 Mann
dargest. Musiker-Vereinigung **Tragkorb.**
Bitte alle Freunde und Gönner, mich in meinem neuen Unternehmen zu unterstützen. **Reichhaltige Speisefarte.**
fl. Bier. **Stotte Bedienung.** [1179]

Restaurant Ludwig Schubert, Fregestr. 15.

Sonnabend u. Sonntag **Bockbier-Fest.**

Antonschlösschen, Antonstr. 7

Gesellschafts-Prämienfest.
Sonnabend: **Schlachtfest und Bockbierfest.**
[1164] **Achtungsvoll W. Anders.**

Restaurant zum Waldhof

Taudnitzstr. 2 Taudnitzstr. 2.

Neu! — Für Leipzig! — Neu!
Sonnabend den 8. Februar
Ausgeführt von der Damenkapelle **Carmencita** aus Oesterreich (8 Personen).
Sonntag den 9. Februar
Frühschoppen-Konzert
u. nachmittags von 4 Uhr ab Gr. Extra-Konzert, von obiger Kapelle ausgeführt.
Dazu empfehle ich **Kulmbacher Bockbier** und **fl. Zwickauer Jutunfs-Bod.** Für gute Speisen, fl. Bockwürstchen, ist gesorgt.
Es ladet freundlichst ein **Oswald Liebscher.**

Restaurant Vater Jahn Plagwitz

Mühlenstr. 9.

Empfehle meinen kräftigen Mittagstisch, sowie alle Sonnabende **fl. Schweinsknochen.** [10443] **Achtungsvoll Siegel Paul.**

Restaurant National, Plagwitz, Karl Heine

empfehle meine Lokalitäten, Lagerbier, fl. Naumannsches, Bayerisch (Gebr. Fleischmann, Ansbach). **Specialität: Spanische Weine** in Flaschen u. Gläsern vom Jah. **Kräftigen bürgerl. Mittagstisch.** **Hochachtungsvoll Karl Müller.**
Heute Freitag u. folgende Tage **1. Bockbieranstich u. G. W. Naumann.**

Restaurant Kamerun, Plagwitz, Nonnenstr. Nr. 52

empfehle meine freundlichen Lokalitäten. **Speisen und Getränke hochfein.**
Sonnabends **Schweinsknochen**, Sonntags **Speckfische.** [687] **Hochachtungsvoll Herm. Richter.**

Saxonia, L.-Plagwitz

Zschochersche und Schmiedestr.-Ecke.
Freundliches Lokal. **Speisen und Getränke tadellos.**
Ergebenst **Georg Schröder.** [828]

Kleinzschocher Albertsburg Kleinzschocher

Ecke Albert- u. Gust. Adolf-Str. Ecke Albert- u. Gust. Adolf-Str.

Empfehle meine freundlichen Lokalitäten zur gefälligen Benutzung. **Großes und kleines Gesellschaftszimmer frei.** **Sonnabends Schweinsknochen, Sonntag Speckfische.** [10814] **Achtungsvoll Karl Holzapfel.**

Bockbier-Fest

Sonnabend den 8. Februar 1902.
Hierzu ladet freundlichst ein [1204] **Robert Munkelt.**

Restaurant Germania, Plagwitz, Merseburger

Sonnabend den 8. und Sonntag den 9. Februar **Bockbierfest** und **fl. Bockwürstchen.**
[1161] **Achtungsvoll Emil Epperlein.**

Restaurant zur Kaufhalle, L.-Plagwitz, Zimmerstraße.

Freitag, Sonnabend und Sonntag
Grosse Bockbier-Feste
mit vorzüglicher musikalischer Unterhaltung.
Alle, welche gern einen guten Tropfen trinken, ladet freundlichst ein [1162] **Hermann Brandt.**

Restaurant z. letzten Heller, Plagwitz

Freitag den 7. Februar
Anstich des Naumannschen Bockbieres.
Sonnabend den 8. Februar **Bockbier-Fest.**
Es ladet ergebenst ein [1202] **Heinrich Voigt.**

Strassburgers Restaurant, Volkmarisdorf, Ratalienstraße.

Sonnabend und Sonntag: **Grosser Bockbier-Anstich.**
Zahlreichem Besuch nicht entgegen [1214] **Max Strassburger.**

Schöders Restaurant

Reudnitz Kronprinzstrasse 6 Reudnitz.
Sonnabend den 8. Februar
Schlachtfest. fl. Bockbier.
[1160] **Achtungsvoll A. Schöder.**

Goldener Krug, Zweinaundorfer Str. 65.

Sonnabend d. 8. u. Sonntag d. 9. Febr. **gr. Bockbierfest**
mit humorist. Vorträgen. Hierzu ladet freundlichst ein **Otto Hartmann.**

Volksgarten, Volkmarisdorf.

Sonnabend u. Sonntag **Grosses Bockbierfest.**
Großartige Vorträge beliebter Komiker. **Gust. Süsse.**

Schwarzburger Hof, L.-Neustadt, Mariannenstraße 34.

Von morgen ab **Ausschank** von **fl. Bock.** **Bockwürstchen, Regensburger und Wurstküchen** etc. [1178] **A. Seiler.**

Stötteritz, Restaurant zur Börse.

Sonnabend den 8. Februar
verbunden mit **fl. Bockbier-Anstich** u. **großem Instrumental-Konzert.**
Es ladet ergebenst ein **Karl Balz.** [1168]

Otto Hein's
selbstbäckigem
Wiener Backmehl

werden ohne Hefe Obst-, Napp-,
Blechnaden und Torten in 1/2 Stunden,
Pfannkuchen und Kröpfen in 10 Minuten
in jedem Brot- oder Kochofen hergestellt.
Besondere Vorzüge: Billige, bequeme Her-
stellung, besonderer Wohlgeschmack und
leichte Verdaulichkeit des Gebäcks, kein
Wirkungen bei Befolgung der dem Mehl
beigefügten Vordruckvorschriften und Rezepte.
Zu beziehen in Paketen = 1 Pfd. à 25
u. 50 Pfg. (für Wiederverkäufer an gros-
sen Preise) in dem Special-Geschäft für Kakao
und Schokolade

Otto Hein vorm. A. F. Fomm
Kurprinzstrasse Nr. 1
am Kohplag. [4821]

Monatsgarderobe.

Neue u. wenig getragene Anzüge, Herbst-
u. Winter-Paletots, Fracks u. Gesellschafts-
Anzüge, Joppen u. Mäntel in verschied-
nen Sorten und Breiten, sowie auch lei-
weise bei reellster Verlebung. [8851]

Konfirmationsauszüge.
M. Kindermann

1. Geschäft: Kleine Fleischergasse 16, I.

Zur gefl. Beachtung!

Jedes angeführte Quantum der nach-
stehenden, mit Qualitäts-Bezeichn.
versehenen Waren kostet:

1 Mark!

- 4 Pfd. fein Carol.-Meis
- 5 Pfd. Ia. Kronen-Pattina-Meis
- 6 Pfd. fein Tafel-Meis
- 7 Pfd. großkörniger Mangoon-Meis
- 8 Pfd. fein Brand-Meis
- 4 Pfd. Zelon. Veris-Graupen 4/0
- 6 Pfd. feine A-Graupen 0, 2/0, 3/0
- 7 Pfd. feine B-Graupen 0, 2/0, 3/0
- 8 Pfd. Holländische Koll-Graupen
- 4 Pfd. Ia. Heller-Linsen
- 5 Pfd. Ib. Heller-Linsen
- 6 Pfd. große Linsen
- 7 Pfd. mittlere Linsen
- 10 Pfd. kleine russische Zucker-Linsen
- 5 Pfd. Va. 1/1 geschälte Mel.-Erbsen
- 7 Pfd. Va. 1/2 geschälte Mel.-Erbsen
- 7 Pfd. Va. 1/1 Viktoria-Mel.-Erbsen
- 6 Pfd. Ia. grüne russische Erbsen
- 7 Pfd. Ia. weiße Veris-Bohnen
- 8 Pfd. Ia. weiße Hund-Bohnen
- 7 Pfd. Patent-Hirse I
- 8 Pfd. Patent-Hirse II
- 4 Pfd. Ia. Hart-Weizengries
- 7 Pfd. Va. Weizengries, fein u. mittel
- 5 Pfd. echt ungar. Kaiserzug
- 6 Pfd. amerikanisches Diamantmehl
- 7 Pfd. Weizenmehl 000a
- 8 Pfd. Weizenmehl 00a
- 9 Pfd. Va. Kartoffelmehl
- 4 Pfd. Volls-Rudeln
- 4 Pfd. Macaronibrock
- 4 Pfd. Kaiser-Marmelade
- 4 Pfd. Ia. thür. Pfannkuchen, ganz dick
- 4 Pfd. 1901er thür. Pfannkuchen } groß-
80 85 } stückig
- 5 Pfd. thür. Pfannk. 90/100
- 4 Pfd. Milchobst
- 4 Pfd. Kochseigen
- 4 Pfd. Callifat-Patteln
- 4 Pfd. große Nohren
- 4 Pfd. Filatra-Corinthn
- 8 Pfd. Würfel-Zucker
- 8/1 Pfd. B. Knapp's Malzsaft
- 5/4 Pfd. B. Webers Feigenkaffee
- 12/2 P. Dr. Luges Gesundheitskaffee
- 14/4 P. Donnerichs Silberwurz
- 20/5 P. Frank-Kaffee
- 7 Pfd. gebrannte Gerste
- 12 P. Dr. Dettlers Backpulver
- 12 P. Dr. Dettlers Salz u. Vanillin
- 12 P. Buddingpulver
- 4 Dosen à 2 Pfd. Gart.-Schnittbohnen
- 4/1 Pfd. B. Dr. Thomp. Seifenpulver
- 8/2 Pfd. B. Weischen-Seifenpulver
- 12/1 Pfd. B. Weichseife
- 4 Pfd. Ia. Drankenburg'ser Seife
- 5 Pfd. Ia. gel. Galmische
- 25 Pfd. Ia. trichall. Soda
- 12 P. Deutsche Sicherheitszündhölzer
- 12 P. Silberhölzer
- 12 Schachteln Vulkanhölzer
- 4 Liter Brennspiritus.

Diese so billig normierten Preise
schließen den größten Rabatt
und die höchste Dividende in-
sch, denn sie sind im Durchschnitt
um 20% niedriger, als die all-
gemein üblichen Detail-Preise für
dieselben Waren. [1210]

Albin Reichel
13 Gerberstrasse 13
Fernsprecher 1881.
Leipzig-Gohlis
neben dem Schillerschlösschen
Delitzsch
Breite u. Ellenburger Strasse.

Am 20. Februar d. J.

sollen die 3 übernommenen

Schuhwaren-Geschäfte

mit vollständigem neuen Warenlager eingerichtet werden.
Das ganze übernommene Warenlager wird bis zum
20. Februar einem

**Total-
Ausverkauf**

unterworfen und zu

= enorm billigen Preisen =

verkauft.

Beachten Sie bitte in den

drei Geschäften

die Schaufenster.

Zurückgesetzte Waren werden zu jedem
nur annehmbaren Preise abgegeben.

Frankfurter Schuhlager

H. Reiss & Cie.

LEIPZIG.

27 Hainstrasse 27

L.-Plagwitz, Karl Heine-Str. 47b

L.-Volkmarisd., Eisenbahnstr. 99.

!!! Billiges Fleisch!!!

Heute und folgende Tage verpfunde
40 Centner prima Ochsenfleisch à Pfd 80
bei 5 Pfd. à Pfd. 55
20 Centner Kalbfleisch à Pfd. 55
40 Centner Schweinefleisch à Pfd. 65
Prima Blut- u. Leberwurst à Pfd. 65
Robert Röser, Fleischermeister, Volk-
Luisenstraße 1, vis-à-vis der Kirche.
Telephonruf 6665. Telephonruf 6665

Achtung!

Gr. Schuhwaren-Auktion.
im Laden, Tauchaer Strasse 10/21,
Freitag und folgende Tage
von 10 Uhr an [1087]
kommen zur Versteigerung wegen Auf-
lösung des Geschäftes ein Pollen guter
Fitzwaren, Herren-, Damen- u. Kinder-
Stiefel in allen Größen. Für die Güte u.
Haltbarkeit wird volle Garantie über-
nommen. Ferner 1 Posten Kleiderstoffe,
Auktionator Schulze.

Aufpolstern Sofas v. 6 Mk. an
Matr. „3“
Rich. Arnolds Möbelhallen
Leipzig-Neuschönefeld, Eisenbahnstr. 66.

Achtung!

Neue und getragene Herren-,
Burschen- und Kinder-Anzüge sow. alle
Art Wäsche, Schuhe, Stiefel u. Uhren
kauft man gut und billig bei **Max**
Jungmann, Ede Thal- u. Seeburgstr.
Deutsche Singer-Familien-
Nähmaschinen, hocharm., 55 Mk.
Leipzig, Sidonienstr. 35, Hof, 2 Tr. I.
Gand- u. Geschäftsw. v. b. Neuschönefeld, 87

Kaffee

geröstet, höchst preiswert!
à Pfd. 80 Pfg.
Costarica-Mischung
feiner, kräftiger Hauskaffee!
à Pfd. 100 Pfg.

ferner biete ich in meinen beliebten
Special-Mischungen
à Pfd. 120, 140, 160, 180 u. 200 Pfg.
jeder Geschmacksrichtung
das dankbar Bestel!

Souchong-Thee
gut und mild im Geschmack
à Pfd. 160 Pfg.

Thee-Melangen
à Pfd. 200, 300, 400 u. 500 Pfg.

Kakao-Pulver
garantiert rein
à Pfd. 120 Pfg.

Hafer-Kakao
à Pfd. 100 Pfg.

Gemahlener weisser Zucker
à Pfd. 29 u. 30 Pfg.

Gemahlene Raffinade
à Pfd. 32 Pfg. bei 5 Pfd. 31 Pfg.

Special-Schmalz
garantiert reines Schweinefett
à Pfd. 65 Pfg.

Paalim
à Tafel 60 und 30 Pfg.
Garantiert reine bayerische

Schmelz-Butter
à Pfund 110 und 120 Pfg.
Allerfeinste reine

Himbeer-Marmelade
à Pfund 60 Pfg.

Kaiser-Marmelade
à Pfund 25 Pfg.

VITELLO
bester Butter-Ersatz
à Pfd. 80 Pfg.

Feine frische holländische
Margarine
à Pfd. 55, 60 u. 70 Pfg.

Beste Weizenmehle
zu soliden, denkbar billigsten Preisen.
Specialitäten für Kenner:

Haidemehl à Pfd. 22 Pfg.
Rhn.-Apfelkraut à Pfd. 55 Pfg.
Speise-Leinöl à Pfund 65 Pfg.
Speise-Rüböl à Pfund 40 Pfg.

Braunschweiger Salat-
Kartoffeln, gelb, 2 Pfd. 15 Pfg.

Albin Reichel
13 Gerberstrasse 13
Fernsprecher 1881.
Leipzig-Gohlis
neben dem Schillerschlösschen
Delitzsch [1209]
Breite u. Ellenburger Strasse

Sächsischer Landtag.

a. Dresden, 6. Februar.

38. Sitzung der Zweiten Kammer.

Auf der Tagesordnung stehen Petitionen. Die pensionierten Justizbeamten bestehendlichen Witwen er- suchten durch den Amtsgerichtswachmeister Krockner in Tharandt und Genossen um Anrechnung eines angemessenen Betrags des Wertes freier Dienstwohnung als pensionsberechtigtes Einkommen. Die Beschwerte- und Petitions-Deputation beantragt durch den Hg. Banke, die Petition auf sich beruhen zu lassen. Die Zweite Kammer beschließt demgemäß. Das gleiche Schicksal teilt die Petition des Herrn F. W. May in Neustadt um Gewährung einer Entschädigung. Damit ist die Tagesordnung der etwa fünf Minuten währenden Sitzung erledigt. Nächste Sitzung Freitag den 7. Februar. Tagesordnung: Titel 51 des außerordentlichen Staatshaushaltplans, Bau der normalspurigen Nebenbahn durch das Chemnitzthal betreffend. (Indemnitätsgesuch der Regierung.)

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Indemnität - Ministerkellis. Aus Dresden wird uns telephonisch mitgeteilt:

Die Regierung scheint nachträglich über die Stellung des Indemnitätsgesuches Neue zu empfinden. Minister von Meisch ließ gestern Abend dem Präsidium der Zweiten Kammer mitteilen, die Regierung werde heute in der Kammer eine Erklärung abgeben. Heute fanden Verhandlungen zwischen Regierung und dem Präsidium der Zweiten Kammer statt. Infolgedessen fing die Sitzung statt um 10 Uhr erst 11 Uhr an. Herr v. Meisch erklärte, daß die Regierung sich über das Gesuch um Indemnität erst schlüssig machen wolle. Sie könne sich nicht binden in dem Sinne, daß bei Ueber- schiebungen des Etats die Arbeiten unterbrochen würden. Die beiden Fraktionsführer Dpiz und Schill erklärten: Sie blieben auch jetzt auf dem Standpunkte der Deputation stehen. Abg. Stöckel-Dresden (Konf.) sagte: Wenn so etwas im gewöhnlichen Leben vorkommt, daß einem gesagt wird, Du hast unser Vertrauen nicht mehr, dann gleißt man sich die Hand und sagt Lebewohl. Er hoffe, daß er deutlich genug gewesen sei, um allenthalben verstanden zu werden. Diese Worte riefen großen Beifall hervor. Der Gegen- stand wurde verlegt.

Es steht also nunmehr fest, daß die Amtslage des Finanz- ministers gefährdet ist.

Als eine Liebesgabe, wie sie auch in der Zeit der agrarischen Liebesgaben ganz einzig sein dürfte, stellt sich die Aufhebung der Grundsteuer dar. Und daß der Erlaß der Grundsteuer ein Geschenk an die Agrarier ist, dessen ist sich sogar die sächsische Regierung bewußt. Nach 1805 schrieb die königliche Leipziger Zeitung:

Die Grundsteuerbelastung ist ein Moment, mit dem ein jeder Erwerber eines Grundstücks rechnet und das er in Betracht zieht bei dem Preise, den er für das Grundstück bietet und anlegt. So hat derjenige Besitzer eine Grundsteuer trifft, während deren Besitzzeit sie neu eingeführt wird, so wenig hart trifft sie die späteren Besitzer, denn diese haben die Grundstücksnutzungen, soweit sie durch die Grundsteuer in Anspruch genommen werden, den Vorbesitzern an dem Preise gekürzt, den sie für das Grundstück ihnen zahlten. . . . Kommen sie also an den Staat mit der Forderung heran, die Grund- steuer aufzuheben, so verlangen sie damit vom Staat, daß dieser aus dem überflüssigen Grundstückssteuern, auf den die Grundsteuer für ihn als Reallast haftet, welchen solle; sie verlangen, daß ein Grundstückssteu- ler mit seinen Nutzungen ihnen als freies Eigentum überwiesen werde, den sie bei Erwerbung des Grundstücks, bei Nichterwerb, gar nicht mit erworben haben: sie verlangen, kurz gesagt, ein Geschenk auf Kosten der Gesamtheit der Steuerzahler.

Da jede Opposition im sächsischen Landtag unndt gemacht worden ist, so wurde nicht einmal die Frage aufgeworfen, ob nicht der Erlaß der Grundsteuer die Grundbesitzer zur Zahlung des kapitalisierten Betrages der Steuer an den Staat ver- pflichtete. Nach Angabe der Agrarier verzinst sich das in der Landwirtschaft stehende Kapital mit 2 Prozent. Der kapitalisierte Betrag der aufgegebenen Grundsteuer beträgt demnach rund 100 Millionen. Hundert Millionen, so bemerkt der Vor- wirts, müßten die sächsischen Agrarier in die sächsische Staats- kasse zahlen, wenn die Politik durch Recht und Gerechtigkeit, und nicht durch Nachfragen bestimmt würde.

Trotz dieser Steuerlast der Agrarier sollen ihre aus der Grundsteuer hergeleiteten Privilegien bei den Wahlen vorläufig weiter bestehen. Man sieht, agrarisch ist Krampf in Sachsen. Hier blüht den Agrarier Steuerbefreiung und Schutz seiner Privilegien, Vorteile, deren sich bisher nur die Fürsten erfreuten.

Die Orthodogie und die Leichenverbrennung. Die Chemnitzer Konferenz, eine Vereinigung von orthodoxen Theologen lutherischer Richtung, hat nach einem Referat des P. Schütthof aus Konstapel über die Frage der Beteiligung der Kirche bei Ueberführung zur Leichen- verbrennung folgende, die finstere Bestimmung mancher theologischer Kreise charakterisierende Erklärung ange- nommen:

Wir stehen und fallen mit Gottes Wort als Glieder der christlichen Kirche. Darum bekämpfen wir den Leichen- brand, der ein Eingriff in das Recht ist, welches unserm Gott als unserem Schöpfer, Erlöser und Vollender über unsern Leib allein zusteht. Denn die Schrift bezeugt, daß wir im Leben und Sterben nicht unser selbst, sondern unseres Gottes sind. So steht uns als Gottes Kindern kein freies Verfügungsrecht über unsern Leib zu, noch ein Recht, unsern Leichnam willkürlich zu verewaltigen, weder durch Hemmung noch Befreiung seiner Auflösung. Vielmehr ist es seit dem Sündenfall Gottes Wille und Ordnung, daß unser Leichnam der Erde über- geben wird, davon er genommen ist, bis daß er wieder zur Erde werde. Eine Vergewaltigung ist eine Leichenändrung oder schließt die Gefahr der Schändung in sich, wie das Ge- barem mit den Mumien beweist. Die Märtyrer haben die Verbrennung nicht gewählt, sondern erlitten, und zwar als Strafe und Schändung seitens ihrer Feinde.

Die Orthodoxen leben also mit ihrer ganzen Denkweise noch in der „Zeit des Sündenfalls“. Glücklicherweise fängt es auch in der sächsischen Geistlichkeit an zu taugen. Auch in den Kreisen der Geistlichkeit dringt immer mehr die Ueber- zeugung durch, daß die Bewegung für die Leichenver- brennung für die Dauer nicht zu hemmen ist.

Strafverfahren gegen die Dresdener Journalisten. Die Berliner Morgenpost schreibt:

Bekanntlich hatte die Dresdener Staatsanwaltschaft einen An- trag auf Verfolgung der von der Dresdener Kreditanstalt bestochenen Journalisten abgelehnt. Wir haben sofort entschieden gegen die Begründung der Staatsanwaltschaft Stellung genommen, und unsere Ausführungen schienen auf die höheren sächsischen Justizbehörden nicht ohne Einfluß geblieben zu sein. Dem früheren Antragsteller ist jetzt folgender Bescheid zugegangen:

Hierdurch wird Ihnen bekannt gegeben, daß das königliche Justizministerium den staatsanwaltschaftlichen Einstellungsbescheid vom 22. Oktober 1901 aufgehoben und die Fortsetzung des Straf- verfahrens gegen die Redakteure angeordnet hat.

Der Erste Staatsanwalt beim Landgericht. (gez.) Dr. Bähr.

Hoffentlich wird man diesmal nicht wieder auf die Aussagen des Profuristen Hörsch viel Gewicht legen, sondern ihn im Gegen- teil in die Untersuchung einbeziehen, da er ja selbst zugestanden hat, die Vergütungen an die Redakteure zu haben.

Man darf nun gespannt sein, was aus der Untersuchung hervorkommen wird.

k. Das Landesversicherungsamt für das Königreich Sachsen hat seinen Geschäftsbericht auf das Jahr 1901 erscheinen lassen. Soweit dessen Tätigkeit als Auf- sichtsbehörde der Berufsvereinigungen, die in Sachsen ihren Sitz haben, in Frage kommt, wird berichtet, daß es über 44 gegen die Berufsvereinigungen eingereichte Beschwerden zu entscheiden hatte. Hiervon wurden 14 abgewiesen, 6 für beachtlich gefunden und 4 erledigten sich auf andere Weise. Im weiteren wird erwähnt, daß das Amt infolge der Aende- rung der Unfallversicherungsgeetze den Entwurf der Aende- rung des sächsischen Gesetzes vom 22. März 1888, betr. die Kranken- und Unfallversicherung der in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigten Personen vorzubereiten hatte, der augenblicklich den Ständekammern vorliegt. Auch bei der nötigen Aenderung der Statuten der Textil- und Holz- berufsvereinigungen war das Amt beteiligt.

Insichtlich der Invalidenversicherung hat das Amt eine Erweiterung seines Wirkungsbereiches dadurch erhalten, daß es die Aufsichtsführung über die neuerrichteten Schieds- gerichte für Arbeiterversicherung übertragen erhalten hat. In den Beschwerden über die Landesversicherungsanstalt Königreich Sachsen wird berichtet, daß sich die mannigfachen Eingaben als unbegründet herausstellten. Ein großer Teil dieser Beschwerden richtete sich dagegen, daß es der Vorstand der Versicherungsanstalt abgelehnt hatte, in eine neue Prüfung der schon unter der Herrschaft des alten Invaliden- gesetzes und Altersversicherungsgesetzes endgültig abgelehnten Rentenansprüche einzutreten.

Schließlich wird noch bemerkt, daß sich seit dem Be- stehen der Schiedsgerichte für Arbeiterversicherung die An- forderungen der Urteile durch die Berufsvereinigungen stark vermehrt haben. Das sei früher nur vereinzelt vorge- kommen. Von unserem Standpunkt aus ist das ein kleines Lob der Schiedsgerichte.

Nachst, 6. Februar. Die Diesige Schuhmacher-Zwang- einnung hat, wie bereits gemeldet, in einer außerordent- lichen Generalversammlung ihre Auflösung beschlossen. Von 67 anwesenden Mitgliedern der Zunftung stimmten nicht weniger als 66 für die Auflösung. Die Zunftung wurde erst im Sommer 1900 errichtet, doch schon diese Zeit hat, wie das Frohbürger Wochenblatt bemerkt, genügt, die Zwangs- einnung nicht als einen Segen empfinden zu lassen, sondern mehr als eine Last, die Zeit- und Geldkosten verursacht. Der Antragsteller begründete in längerer Rede seinen Antrag besonders auch durch den Hinweis auf die frühere Lage des Schuhmacherhandwerks. Wenn man bedenke, daß der nie ruhende technische Fortschritt stets nur vom Fabrikanten und vom Großkapital ausgenützt werden könnte, niemals aber vom weniger kapitalkräftigen Kleinmeister, so sei eine Befreiung im Schuhmacherhandwerk auch durch die Zunftung nicht mehr zu erwarten.

r. Zwickau, 6. Februar. Ein aufsehenerregender Kur- puscherverfahren fand heute vor dem hiesigen Landgericht statt. Wie unsern Lesern noch bekannt sein dürfte, wurde im November 1901 in Thurn bei Zwickau plötzlich durch einen Unfall ent- deckt, daß die Leiche einer Frau Böker in unmenstlicher Weise verkrümmt war. Die Eingeweide waren heraus- gerissen und der Leib mit Wunden, Zeug u. ausgefüllt. Als dringend verdächtig, diese Unthat ausgeführt zu haben, wurde der Naturheilkundige J. B. Trox aus Wilsen St. Jakob verhaftet. Dieser war auch verdächtig, den Tod eines Weber- meisters Müller in Wilsen durch Kurpuscherei und falsche Behandlung verschuldet zu haben. Die Leichenschändung war jedoch gestern nicht Gegenstand der Verhandlung, da in dieser Beziehung die Beweise gegen T. noch nicht genügen. Fest- gestellt wurde indes, daß die Frau Böker und auch der Müller an eingeklemmten Unterleibsbruch gelitten hatten, indes Trox die beiden Patienten mit Meicussöl (N)-Anschlägen, Mysterien (N) u. auf - Rokit behandelt hatte! Körperlich hat er die Patienten gar nicht untersucht. Als Müller später untersucht wurde, stellte sich heraus, daß bereits Brand und Bauchfellentzündung ein- getreten war. Trox ist gelernter Schneider und betreibt seit 15 Jahren den Beruf eines Naturheilkundigen in Wilsen und den umliegenden Dörfern. Zur Verhandlung waren 15 Zeugen und Ärzte aus Berlin, Mauthausen und Zwickau geladen. Auf Grund einer umfangreichen Beweisannahme wurde die völlige Schuld des Wunderdoktors festgestellt und Trox zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Plauen, 6. Februar. Von einem Eisenbahnunfall wird von hier berichtet: Wenn man in Plauen unterer Bahnhof eine Rückfahrkarte nach Weischlitz löst, zahlt man 40 Pfg. Die- selbe ist zur Rückfahrt auch nach dem oberen Bahnhof Plauen gültig. Will man aber bloß von Weischlitz nach ob. Bahn- hof Plauen fahren, so kostet die einfache Fahrkarte auch 40 Pfg.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Seinem Transporteur entfangen auf dem oberen Bahnhof in Reichenbach ein zu 7 Jahren Zuchthaus verurteilter Sträfling, der zu einer Gerichts- verhandlung nach Stuttgart transportiert worden war und jetzt zurück nach Waldheim gebracht wurde. Der Flüchtling, Namens Jennicke, nach Dresden zurück, ist aber andern Tags wieder in Greiz festgenommen worden. - Von einem Stroh angefallen wurde dieser Tage früh in der 6. Stunde in Reichenbach eine Arbeiterin auf dem Wege zur Fabrik. Auf ihre Hüften saß aber der Mensch, der sie niederzuwerfen suchte, von ihr ab und entfernte sich eilig. - Drei Lehrlinge aus Göhrzig bei Meerane, die in der Absicht, mit den Buren zu kämpfen, unter Mitnahme einer

400 Mk. enthaltenden Kassette seit Sonntag Abend verschwunden waren, sind am Mittwoch in München verhaftet worden.

s. h. Gera, 7. Februar. (Privattelegramm.) In Heiners-dorf bei Lobenstein wurden durch Großfeuer fünf Gebäude ein- geschert. Sechs Familien sind obdachlos. Der Brandstifter, ein alter, geisteschwacher Mann, hat den Tod in den Flammen ge- funden. Sein verholter Leichnam wurde unter den Trümmern hervorgezogen.

g. Halle a. S., 6. Februar. Zur Verjährung in Preß- sachen. Ein Urteil, das zu unabsehbaren Konsequenzen bezüglich der Verjährungsfrist in Preßsachen führen kann, fällt die heutige Strafkammerung auf die Direktive des Oberlandesgerichts Naumburg nach langer Beratung in der Privatbeileidigungsloge des Privatiers Lablissau v. Polorny in London gegen den Verlags- buchhändler Eugen Strien von hier. Es handelt sich um den schon mehrfach vor Gericht durchgenommenen Artikel des verstorbenen Professors Dr. theol. Beyschlag, der im Dezemberheft der Deutsch-evangelischen Wätter von 1898 veröffentlicht worden ist. Anknüpfend an die viel erörterte Heiratsangelegenheit des Grafen Paul v. Hoensbroech wurde über das dabei vom jetzigen Privatkläger als Heiratsvermittler betriebene Verfahren scharfe Kritik geübt mit den Andeutungen, wonach Graf Hoensbroech, der 18 Jahre dem Jesuitenorden angehört habe, das Opfer einer Intrigue gewesen sei u. Gegen Professor Willibald Beyschlag wurde das Verfahren seiner Zeit eingeleitet, weil Verjährung vor- lag. Vom hiesigen Schöffengericht war am 18. Februar v. J. die Strafvorfahrung Striens für unzulässig erklärt worden, weil eben- falls Verjährung eingetreten sei. Die erwähnte veröfentlichungs- schrift ist am 1. Dezember 1898 erschienen, die Privatklage gegen Strien aber erst am 23. Dezember 1899 hier eingegangen. Die Verurteilung v. Polornys wurde als unbegründet verworfen, da be- kanntlich Preßvergehen in sechs Monaten verjährten. Auf eingeleitete Revision bei dem Oberlandesgericht in Naumburg war das Rechtsmittel damals als begründet erachtet worden, weil betreffs Veröfentlichung einer veröfentlichungs- schrift deren letzte Veröfentlichung für die Verjährung als maßgebend in Betracht komme. Es wurde mit ins Feld geführt, daß der frühere Bevollmächtigte des Privatklägers, Rechtsanwalt Dr. Lüders in Berlin, am 27. Juni 1899 noch einige Exemplare erwähnter Druckschrift vom Verleger Strien bezogen hatte, wonach also am 23. Dezember 1899 noch nicht sechs Monate seit jenem Tage ver- flossen waren. Die Strafkammer in Halle, an welche die Sache zurückerufen worden, erkannte aber trotzdem auf Verwertung der gegen das Schöffengerichtsurteil eingeleiteten Verurteilung, weil v. Polornys Bevollmächtigte aus eigenem Antriebe nachträglich einige Exemplare erwähnter Schrift bezogen habe und der Privatkläger diesen Umstand nicht für sich geltend machen könne, um sich auf Nichtverjährung zu berufen. Auf die wiederum eingeleitete Revision bei dem Oberlandesgericht in Naumburg wurde die Sache nochmals an die hiesige Instanz zurückerufen, da die Verjährungsfrist nicht nach dem ersten Tage des Erscheins einer Druckschrift zu berechnen sei. Es müsse geprüft werden, ob der Verleger Strien das Bewußtsein gehabt, daß er mit der nachträglichen Veröfentlichung und Verbreitung an Dr. Lüders eine Beileidigung begebe. Rechtsanwalt Dr. Lüders hat ausgeführt, daß er sich die Druckschrift nicht im Interesse v. Polornys, sondern in seinem eigenen Interesse habe kommen lassen. Er habe einen Auszug der Druckschrift in der Post gelesen und dann die Druckschrift, um den ganzen Inhalt kennen zu lernen, bestellt. Er habe nicht im Auftrage v. Polornys gehandelt. Das Gericht verurteilte heute den Verleger Strien zu 3 Mk. event. 1 Tag Haft und sprach dem Beileidigten Substitutions- beugnis zu. In der Urteilsbegründung wurde wiederholt aus- gesprochen, daß der Einwand gegen die Verjährung sehr zweifel- haft sei und daß man über die Verjährungsfrist verschiedener Meinung sein könne. Das Gericht habe aber heute die Ueber- zeugung gewonnen, daß die Sache nicht verjährt sei, und an- genommen, daß v. Polorny erst im November von dem Inhalt der Druckschrift Kenntnis bekommen habe. Es habe aber keine Veranlassung vorgelegen, über das niedrigste Strafmaß hinaus- zugehen.

st. Aus Sachsen-Weimar, 6. Februar. Im weimarischen Landtag haben unsere Genossen zwei Anträge eingebracht. Der erste, der bereits zur ersten Lesung stand, handelt von einer Aenderung der Geschäftsordnung. Nach der jetzt geltenden Ge- schäftsordnung kann eine Besprechung über die von der Re- gierung gegebene Antwort auf Interpellationen nicht stattfinden. Der Antrag bezweckt nun, daß, wie in den meisten deutschen Landtagen, auch hier eine Besprechung stattfinden kann. Der Abg. Reichmuth, sowie der Abg. v. Voymund sprachen sich ent- schieden gegen diesen Antrag aus. Bestenfalls motivierte seinen Standpunkt damit, daß dann die Rede zu große Neben halten würde. Die Regierung schwieg sich aus, während außer dem Freisinn sich noch einige Agrarier und Nationalliberale für den Antrag aussprachen. Der zweite Antrag bezweckt die Auf- hebung des Sabbatmandates vom 11. November 1756, welches nach gerichtlichen Urteilen im Großherzogtum noch Rechtskraft hat und in letzter Zeit mehrfache Anwendung, die weit über den Rahmen der Gewerbeordnung und der gesetz- lichen Bestimmungen über die Sonntagsruhe hinausgehen, ge- funden hat.

Gerichtssaal.

Oberfeld, 6. Februar. Im Militärbefreiungs- prozess wurde heute das Urteil gesprochen. Daumann wurde zu zwei Jahren und zwei Monaten Gefängnis sowie fünf Jahren Ehrverlust unter Anrechnung von 1 1/2 Jahren Untersuchungshaft verurteilt. Alle übrigen Angeklagten wurden freigesprochen. Der Staatsanwalt hatte gegen Daumann zwei Jahre Gefängnis unter Anrechnung von einem Jahr der Untersuchungshaft, gegen die übrigen Angeklagten Freisprechung beantragt. Dr. Schimmel war im Laufe der heutigen Verhandlung von den als Sachverständigen ge- ladenen Ärzten das Zeugnis eines tüchtigen Arztes ausge- stellt worden.

Die Beurteilung Daumanns erfolgte wegen der im erster Prozess bewiesenen beiden Freimachungen. In beiden Fällen waren die Freimachungen damals verurteilt worden, nämlich Garshagen, der vorgegeben hatte, einen Unter- leibsbruch zu haben, und Susschmidt, der nach dem Ein- nehmen von Willen einen Herzfehler vorpiegelte. In dem heutigen Urteil wird ausgeführt, daß weder ein Vergehen gegen § 143 des Strafgesetzbuches noch Betrug vorliege.

Arbeiter! Bürger! Parteigenossen! Seid unausgesetzt thätig für die Werbung neuer Abonnenten!

Stötteritz, zur guten Quelle.

Sonnabend den 8. Februar
Bockbier-Fest mit Freikonzert.
 Bockwürstchen. Bockwürstchen.
 Bockmützen und Rettich gratis.
 Hierzu ladet freundlichst ein **W. Gornauer.**

Schönefeld.
Restaurant zur Alten Post.
 Morgen Sonnabend und folgende Tage [1105]
Grosses Bockbierfest.
 ff. Bockwürstchen. Rettich gratis. Robert Bruohholz.

Schönefeld.
Restaurant zur Burg, Schönefeld.
 Sonnabend den 8. und Sonntag den 9. Febr. **Grosses Bockbier-Fest.**
 NB. Für Unterhaltung ist bestens gesorgt. [1143]
 Küche in bekannter Güte. — Rettich gratis.
 Es ladet freundlichst ein **Karl Wolf.**

Frankes Salon, Schönefeld.

Morgen Sonnabend abends 8 1/4 Uhr
Leipziger Sänger aus dem Krystallpalast
 Blachoff, Seldel, Kleln, Jentsch, Schmidt, Schowitzer, Metz und A. Lewrig.
Grossartiges neues Programm!
 Sängerkarten gültig.

Gohlis. Restaurant zum Geisberg. Gohlis.

Franzosenviertel, Voßringer Straße 8.
 Sonnabend, Sonntag und folgende Tage
Grosses Bock-Bier-Fest
 verbunden mit humoristischem Konzert.
 ff. Bockwürste. Mützen u. Rettich gratis. ff. Bockwürste. Achtungsvoll **Gustav Müller.**

Zur Amsel, Leipzig-Gohlis

Mädernsche Str. 2, Breitenfelder Str.
 Inh.: **Hermann Schlegel.**
 Empfehle meine freundlichen Lokalitäten. Mittagsstisch, ff. Rühnwasser Lagerbier, Döllnicher Gose, Pilsbier. Jeden Sonnabend Schweinsknochen, Sonntag Speckfisch. [1400]

Restaurant Louis Pitzschler, Eutritzsch, Delitzscher

Sonnabend den 8. Februar **Pfannkuchenschmaus**
 mit Konzert.
Anstich des hochfeinen Grosser Bockbieres.
 ff. Bockwürstchen. Mützen und Rettich gratis.
 Hierzu ladet ergebenst ein **D. O.**

Wer hustet da?
 Der nehme sofort die echt russischen Knädel-
 rick-Bonbons, à Beutel 25 s, 5 Beutel
 1.- s. Garantiert echt russ. Knädel-
 rick-Teig, à Pat. 100 gr 50 s. Knädel-
 rick-Saft, wirksamstes Lösung- und
 Linderungsmittel, besonders auch bei Stik- und Keuchhusten der Kinder,
 à Fl. 60 s. Knädel-
 rick-Honig, der beste Brusthonig, ein unübertreffliches
 Nähr- u. Kräftigungsmittel, 1/2 Pfd. 1.- s. Wein echt zu haben:
 Sankt-Nikolaus-Boyar, "Dalysta", Rathausring 1, I. (an der Wartehalle Königs-
 platz). Filialen: Gohlis, Volkmarzdorf, Plagwitz (Westendhallen), Lindenau (Lindenba-)

Rest. z. M. Europäischen

Plagwitz, Elisabethhalles 40.
 Freitag, Sonnabend und Sonntag
Bockbier-Feste.
 Ergebenst **August Rau.**

Restaurant Bayerischer Hof
 Plagwitz, Wühlstr. 10.
 Sonnabend u. Sonntag **Grosses Bockbierfest** mit **Frei-Konzert** u. feinsten Bedienung. Bockmützen u. Bockrettich gratis. Es ladet ergebenst ein [1199] **Karl Schütze.**

Jeden Freitag: Schlachtfest

Robert Funke, Lindenau
 Ede Gaudorfer u. Wettinerstr.

Speisekartoffeln
 mehrtlich u. wohlschmeckend, 7 Pfd. 10 Pfg.,
 à Str. 1.00 M. Gohlis, Blumenstr. 122.

Speisekartoffeln
 mehrtlich u. wohlschmeckend, 7 Pfd. 15 Pfg.,
 à Str. 1.80 M. Volkmarzdorf, Ewaldstr. 30.

Mehrtliche Speisekartoffeln
 10 Pfd. 25 Pfg., Wege 15 Pfg. empfiehlt
 Rob. Höppner, Lindenau, Wettinerstr. 37.

22 Achtung! 22

Blindl. 55-05, Sammelst. 55-05, Ratbl.
 55-00, Schweinefl. 65, Kollschinken 110 Pfg.
22 Markthallenstand 22.

Frischen Schellfisch, Cablan
 Prachtvolle Eisbarfen
 Zunge fette Gänse
 Koch- und Brathühner
Robert Funke, Lindenau
 Ede Gaudorfer u. Wettinerstr.
 Galstestelle: Lauchaer Thor-Leuchst-
 Bayerischer Bahnhof-Leuchst. [1104]

Ernst Zeugner, Roudnitz, Kreuzstr. 31
 empf. fr. Hasen- u. Gänsefleisch, Gänsefleisch,
 Plundw., Hirschkochfleisch, Pfd. 30 Pfg.

Frischen Schellfisch, Seelachs, Widge
 Cablan, Schollen, billigt
 Herings-Räucherol. Vo. Eisenbahnstr. 115 B.

Frischen Schellfisch, Seelachs u.
 38 Kirschenbergstrasse 38, Mückern.

Fahrradmäntel

von 1.50 M. an verkauft
Hermann Wrück
 Sternwartenstr. 44.

Gr. Ausw. prämi. Kanarienvögel.
 Käfige 20 Pfg., Doh. 2-00 M., hoch,
 Sommerkäfig, 5 Pfd. 1.10 M., Str. 19 M.,
 alle Sorten pr. Vogelfutter, ital. Goldfische
 10 Pfg. empf. **Max Kraft, Poststr. 18.**

Bein- Haut- Geschlechtsleiden

ohne Verursachung, gewissenhaft, biskeet
 Schmidt, Königplatz 4, II. 9-1; 6-8.

Tanz-

Unterricht erteilt, jeder
 Tageszeit, auch Sonntags
 Herrn. Papst, Braustr. 25
 Walzer lehre i. 2 Stund.
 gründlich. Extraktursus für Contre findet
 jeden Mittwoch statt.

Jede Hausfrau verlange

„MOHRA“ BUTTER.

einzig bester und billigster Ersatz für

R. Becker, Uhrmacher

Leipzig, Ranstädter Steinweg 33.

Uhren, Goldwaren,

nur solide Ware, billige Preise.
 Anstich jederzeit ohne Kaufzwang gestattet.

Weeker-Uhren v. M. 2.— an, Herren-Remont.-Uhr v. M. 5.—,
 Damen-Remont.-Uhr v. M. 10.— an, Regulateure mit Schlag-
 werk v. M. 9.— an, Nickeluhrenketten v. M. —.25 an, Double-
 uhrenketten v. M. 2.50 an.

Ringe Bronchen Ohringe Armbänder
 v. M. 1.— an, v. M. 1.— an, v. M. 1.— an, v. M. 2.— an.
 Befehl der Volkszeitung erhalten 10% Rabatt.

Photograph Pnkau & Leipzig
 Aufnahmest. Sonn-
 von 9-5 Uhr.



Atelier Gehler
 Turnerstr. 11.
 u. Wochentags

Bericht über den Schlachtviehmarkt

auf dem städtischen Viehhofe zu Leipzig am 6. Februar 1902.

a) **Aufftrieb:**
 172 Rinder und zwar 52 Ochsen, 18 Kalben, 74 Kühe, 88 Bullen;
 804 Fäbber;
 256 Stilk Schafbleh;
 1071 Schweine und zwar 1071 deutsche, — aus
 2868 Tiere.

b) **Marktpreise für 50 kg in Mark.**

Tiergattung	Bezeichnung	Lebend- Gewicht	Schlacht- Gewicht
Ochsen:	1. vollfleischige, ausgewässerte höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	—	—
	2. junge fleischige, nicht ausgewässerte — ältere ausgewässerte	—	68
	3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	—	56
	4. gering genährte jeden Alters	—	50
Kalben und Kühe:	1. vollfleischig, ausgewässert, Kalben höchsten Schlachtwertes	—	—
	2. vollfleischig, ausgewässerte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	—	60
	3. ältere ausgewässerte Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	—	55
	4. mäßig genährte Kühe und Kalben	—	50
Bullen:	1. vollfleischig höchsten Schlachtwertes	—	45
	2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	—	50
	3. gering genährte	—	56
	4. ältere ausgewässerte	—	52
	5. gering genährte	—	—
Fäbber:	1. feinste Mast- (Vollmast-) und beste Saugmäbber	44	—
	2. mittlere Mast- und gute Saugmäbber	40	—
	3. geringe Saugmäbber	34	—
	4. ältere gering genährte (Preiser)	—	—
Schafe:	1. Mastlamm und jüngere Mastlamm	82	—
	2. ältere Mastlamm	80	—
	3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Wergschafe)	—	—
Schweine:	1. vollfleischig der feineren Rassen u. deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	—	66
	2. fleischig	—	64
	3. gering entwickelte, sowie Sauen und Eber	—	58
	4. ausländische (aus)	—	—

c) **Verkauf:**
 125 Rinder u. zwar 27 Ochsen, 11 Kalben, 58 Kühe, 20 Bullen
 804 Fäbber
 208 Schafe
 906 Schweine

d) **Geschäftsgang:**
 langsam
 flott

Konkurs-Waren-Ausverkauf

der

Max Scholzschens Konkursmasse

und anderer Waren

44 Petersstrasse 44.

Zum Verkauf gelangen in einzelnen und ganzen Partien: Teppiche, Portiären, Steppdecken, Schlafdecken, Reisedecken, Linoleum, Läuferstoffe, Bettvorleger, alle Sorten Felle, Störes, Tischdecken.

Der Verkauf findet statt von vormittags 9 bis 1 Uhr und von 1/2 bis 8 Uhr abends.

Umtausch findet nicht statt, Verkauf nur gegen Bar.

Konsumverein L.-Eutritzsch u. Umg.

Unseren Mitgliedern zur Kenntnis, daß sich unsere Verkaufsstelle **Gohlis II.** von Montag den 10. Februar ab nicht mehr **Stiftsstraße 4,** sondern

67 Hallesche Strasse 67

befindet.

Der Vorstand.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Strafgefängnis verurteilt werden. Was Bredenbeck betrifft, so wäre derselbe, als er auf Anordnung der Dortmunder Polizeibehörde gefesselt worden sei, Strafgefängnis, nicht aber Untersuchungsgefängnis gewesen.

Abg. Ledebour (Soz.) hielt es für gleichgültig, ob jemand wirklicher oder Strohdaftaktor sei, die Behandlung müsse auf alle Fälle eine menschliche sein.

Abg. Müller-Meinungen (freis. Bp.) schließt sich dem an. Der Erlass eines Gesetzes, den Strafvollzug betreffend, sei eine der ältesten Forderungen des Reichstags.

Abg. Leitzmann (freis. Bp.) hält den der Dortmunder Polizeibehörde seitens des Ministeriums erteilten Verweis nicht für genügend, um solche Mißgriffe, welche aufreißend auf die Bevölkerung wirken, zu verhindern.

Abg. Hegelmaier (kons.) vertritt die Ansicht, daß der Fall Bredenbeck nicht vor den Reichstag gehöre, da es sich hier um eine preussische Verwaltungsmaßregel handle.

Nachdem Abg. Thiele (Soz.) dieser Ansicht entgegengetreten, beschloß die Kommission, die vorliegenden Petitionen dem Reichstagskanzler zur Berücksichtigung zu überweisen und daran die Aufforderung zu knüpfen, dem Reichstage baldigst den Entwurf eines Strafvollzugsgesetzes zugehen zu lassen.

Die Reichstagswahl für den verstorbenen Abgeordneten Grafen v. Klundow in der Wahlkreis Ostpreußen-Gerdauen-Friedland findet nach Königsberger Meldungen am 18. März statt.

Gefangenentum und Bredenbeck wurde der Freisinnigen Zeitung zufolge ein Kommiss. St. in Bremen. Er hatte an der Kasse der Reichsbank bei Einföhrung eines Chefs 1000 Mk. zu viel erhalten und brachte auch, sobald er den Irrtum bemerkte, das Geld wieder zurück.

Die Landtagswahl in Nürnberg ist von der bayerischen Regierung auf Donnerstag den 20. März anberaumt worden.

Der bisherige Landtagsabgeordnete Scherr teilt der Frankfurter Zeitung mit, daß er wohl aus dem sozialdemokratischen Verein Nürnberg ausgetreten sei.

Zur Stärkung des Deutschtums. Eine aus Breslau ausgewiesene Polin aus Kratau erzählt in einem Kratau-Blatt ihre Erlebnisse in Preußen.

um die Krankheit durch den Polizeiarzt feststellen zu lassen. Als sie kam, übergab man sie aber ohne weiteres einigen Polizisten, brachte sie direkt zur Bahn und transportierte die arme gekrüppelte Frau mit ihren vier Kindern unmittelbar zur österreichischen Grenze.

Diese Erzählung wird nicht verfehlen, die Sympathien für das Preussentum in Galizien zu erhöhen.

Kleine politische Nachrichten. Bei dem Berliner Tageblatt soll am 1. Oktober dieses Jahres an Stelle des Dr. Arthur Leopold der Redakteur der Neuen Hamburger Zeitung Michaelis treten.

Frankreich.

Der Jarenempfangskredit und die Sozialisten. — Ein sozialistischer Wahlerfolg.

Paris, 5. Februar. Anlässlich des Votums über die Kredite für den Jarenempfang kam es in der Deputiertenkammer zu einem scharfen Protest der antiministeriellen Sozialisten gegen die russische Allianz.

Dieser Antrag wurde mit fast allen gegen bloß 33 Stimmen abgelehnt. Bei dieser Gelegenheit ist wieder einmal zu konstatieren, daß die ministerfreundlichen Sozialisten auf dreifache Weise gestimmt haben.

Zu der Hafenstadt Telle (bei Marseille) errang letzten Sonntag die französische Arbeiterpartei (Guesdisten) einen bedeutenden kommunalen Wahlerfolg.

Chrenlegion bedacht. Indessen machten ihm die 5 Guesdisten im Gemeinderat und unter der Arbeiterschaft einen energischen und erfolgreichen Krieg.

Der Ausgang der Kraftprobe ist nun eine vollständige Niederlage des Abtrünnigen. Die fünf siegten, wenn auch erst in der Stichwahl, mit Hilfe des Klassenbewußten Proletariats über die 25 mit dem Bürgermeister an der Spitze, der das Parteiprogramm, auf welches hin er gewählt worden war, nach seinem Abfall für undurchführbare Entwürfe und gefährliche Utopien erklärt hatte.

Oesterreich-Ungarn.

Der Schulstreik.

Wien, 6. Februar. Der Budgetausschuß des Abgeordnetenhauses nahm nach längerer Debatte den Titel Mittelschulen, sowie die Resolutionsanträge des Berichterstatters Grafen Stürgk, betreffend Verlegung der slowenischen Parallellassen des Gymnasiums in Gili nach Marburg und gleichmäßige staatliche Subvention des deutschen Gymnasiums in Friedek und des polnischen Privatgymnasiums in Teschen, an.

Der Krieg in Südafrika.

Der Notenwechsel zwischen der niederländischen und der britischen Regierung wird auch Steijn und Schalk Burger offiziell durch Lord Milner zur Kenntnis gegeben und den im Felde stehenden Buren mitgeteilt werden.

Ein britischer Erfolg.

Lord Methuen telegraphiert aus Pretoria, Oberst Kekewich berichte, eine englische Truppe unter Major Leader habe 7 Mann von Delareys Kommando getötet und 131 gefangen genommen.

Die Antwort der Burendelegierten.

Die im Haag eingetroffene Deputation der Burenrepublikten spricht sich über den Inhalt des am Dienstag ausgegebenen Orangebuches wie folgt aus: Wir haben mit Interesse die Mitteilung der niederländischen Regierung gelesen und die Antwort Englands.

Kleine Chronik.

Leipzig, 7. Februar.

Theaternachrichten. Am Sonnabend geht im Neuen Theater nachmittags 1/3 Uhr als Vorstellung für die Leipziger Volksschule Wilhelm Tell in Szene.

Sonntag findet im Neuen Theater, um 7 Uhr beginnend, eine Aufführung der Oper Die Hugenotten statt. Die Valentine singt Frau Pelagie Gressl-Andriessen vom Stadttheater in Frankfurt a. M. als Gast.

Feitz Weingartner, der Komponist der einen Aufführungabend umfassenden Dreifach-Orchester, weilt gegenwärtig in Leipzig, um den Proben zu seiner der Dreifach des Vespa nachgebildeten dreistimmigen Oper beizumohnen.

Neues Theater. (Romeo und Julia von Shakespeare. Gastspiel des Herrn Richard Hahn vom Deutschen Theater in Berlin.) Soll man den Einbruch, den Herr Richard Hahn bei seinem ersten Gastspiel gemacht hat, in wenige Worte zusammenfassen, so muß man sagen: Herr Hahn spielt sehr gut, aber er

spielt sehr schlecht. Das ist nicht so widersinnig, wie es scheint. In der modernen Darstellung ist die Deklamation doch nur ein Teil der künstlerischen Gesamtleistung, wenn auch — vorläufig wenigstens noch — ein recht wesentlicher.

Wochte man sich drum auch mit Herrn Hahns Gesamtaufassung zufrieden geben, so ließ doch leider seine nicht dialektale Aussprache eine gute Stimmung nicht aufkommen.

Im übrigen war die Aufführung matt und langweilig. Romeo und Julia ist lange, lange nicht gegeben worden — wann

spielt man in Leipzig überhaupt Shakespeare? — und die Hauptdarsteller waren bis vor zwei Tagen mit der Einföhrung von Maria Magdalena beschäftigt, hatten also kaum Zeit, sich zu dieser Vorstellung würdig vorzubereiten.

Ueber die Verlegung der Medea von Grillparzer, die gelegentlich des XVI. Akademischen Theaterabends am 10. und 11. ds. Mts. im Carolatheater in Szene gehen wird, wird mitgeteilt: Die Titelrolle ist mit der kgl. preuss. Hofschauspielerin Fräulein Rosa Rose besetzt, die Kreusa wird von der kgl. Schauspielerin Fräulein Sophie Wagner vom kgl. Schauspielhaus in Berlin, und die Gora von Fräulein Elsa Stephani dargestellt werden.

Emil Drach, der einst vielgefeierte Schauspieler und Regisseur, ist in der bairischen Irrenanstalt Jlenau bei Achem gestorben. Emil Drach begann seiner Zeit in Meiningen seinen glänzenden Aufstieg, setzte in Frankfurt a. M. und am Lessingtheater in Berlin seine Laufbahn fort und erreichte in Dresden als vielgefeierter Darsteller des Hamlet, Uriel Acosta u. a. den Höhepunkt seines künstlerischen Erfolges.

darauf ausging, alles daran zu setzen, um das Bureau auszurollen und so von Anfang an alle Bemühungen zum Scheitern zu bringen, die zu einem ehrenhaften Frieden für uns hätten führen können. Was die Hindernisse angeht, von denen die englische Regierung spricht und den Hinweis darauf, daß die Hin- und Herreise der Delegierten drei Monate erfordern würde, so wird die Zukunft lehren, ob dieser Zeitraum im Interesse des Friedens für zu lang betrachtet werden müsse. Die Fassung der Antwort der englischen Regierung hindert jeden Gedanken der Burendelegation, England um freies Geleit oder sonst etwas zu bitten.

Gerichtssaal.
Landgericht.

Leipzig, 6. Februar.

Hasse auf der Leiter. Unter dieser Ueberschrift brachte die Leipziger Volkszeitung unter der Rubrik Politische Uebersicht in Nr. 233 vom 7. Oktober 1901 einen Artikel, in dem von dem Gerücht Notiz genommen war, der Leiter des statistischen Amtes der Stadt Leipzig, Professor Dr. Hasse, bewerbe sich um die freigewordene Direktorenstelle des kaiserlich-statistischen Amtes in Berlin. Mit seinem bei der Staatsanwaltschaft gestellten Antrag auf Strafverfolgung der in dem Artikel enthaltenen Beleidigung hatte Herr Hasse Glück. Die Staatsanwaltschaft erhob im öffentlichen Interesse Anklage gegen den verantwortlichen Redakteur Genossen Pollender. Vor der dritten Strafammer kam die Sache gestern zur Verhandlung. Nach Feststellung der Personalien, wurde die Anklageschrift verlesen, die davon ausgeht, daß der Artikel schon in seiner Form die Absicht der Beleidigung erkennen lasse. Auf die Anforderung des Vorsitzenden, daß sich der Angeklagte dazu äußern solle, und auf die Frage, ob er der Verfasser sei, bemerkt Genosse Pollender, daß er der Verfasser des Artikels nicht sei; der Artikel stamme von einem ständigen Mitarbeiter, den er als zuverlässig kenne, dessen Namen zu nennen er aber ablehnen müsse. Im Drange der Geschäfte habe er den Artikel vor der Drucklegung auch nur sehr flüchtig angesehen; wenn er von seinem Inhalt genaue Kenntnis genommen hätte, würde er den Artikel nicht aufgenommen haben. Vorstehender: Schon die Ueberschrift ist für Herrn Hasse beleidigend, auch die Bemerkung, daß ihm erst der Verstand zu dem neuen Amt geschenkt werden müßte. — Rechtsanwalt Krause als Verteidiger stellt den Antrag, den Geheimen Rat Dr. Wilhelm in Berlin als Zeugen und Sachverständigen zu vernehmen, der aber nach einer Beratung, zu der sich der Gerichtshof zurückzog, abgelehnt wurde. In seinem Plaidoyer führt der Staatsanwalt Dr. Schuster aus, daß der Angeklagte, der schon mehrfach wegen Beleidigung, begangen durch die Presse, bestraft sei, die in dem Artikel enthaltene formelle Beleidigung zugegeben habe. Daß er den Artikel nur flüchtig gelesen habe, glaube er dem Angeklagten nicht und selbst wenn dies der Fall wäre, dürfte er ihn der formell-beleidigenden Stellen wegen nicht in das Blatt aufnehmen, oder aber nachdem sich die Unrichtigkeit des Gerüchts herausgestellt hätte, mußte er widerrufen. Der Grundgedanke der beleidigenden Absicht komme schon in der Ueberschrift zum Ausdruck. In dem Artikel werde Herr Hasse, einem so hochgeachteten und verdienstvollen Manne, direkt der Vortwurf gemacht, daß er seine Gesinnung um ein Amt verkaufen wolle. Einen schwereren Vorwurf könne er sich nicht denken. Wenn im zweiten Teil des Artikels an der Fähigkeit des Herrn Hasse Kritik geübt werde, so sei ein solche Kritik an sich nicht strafbar, aber auch hier gehe aus der Form der Kritik die Absicht der Beleidigung hervor. So aus der Wendung, daß ein außerordentlicher Professor nichts Ordentliches wisse. Die Volkszeitung ginge bekanntermaßen gern in dieser Weise gegen politische Gegner vor. Wenn Hasse seinerzeit der Volkszeitung auf ihren Artikel keine Verächtlichkeit habe zugehen lassen, so habe er es aus Rohleise angefallen werde, so schlage er nicht wieder zu, sondern ziehe sich zurück. So habe es Hasse auch gemacht. Auf Grund des Strafgesetzes komme bei Pollender die Mithäterschaft in Betracht; aber da er schon mehrfach wegen Beleidigung bestraft sei und weil hier ein hochgeachteter, verdienstvoller Mann wie Hasse betroffen sei, beantrage er eine längere Freiheitsstrafe, die er nicht hier, sondern in der Gefangenanstalt Wridau verbüßen müßte, um ihm Gelegenheit zum Nachdenken zu geben, daß man einen Mann, wie Hasse, nicht so beleidigen dürfe. Rechtsanw. Krause bemerkt zu den Auslassungen des Staatsanwalts, daß er doch keinen richtigen Einblick davon zu haben sehe, wie es in den Redaktionen täglich erscheinender großer Zeitungen zugehe, daß da wohl ein Redakteur Artikel von ihm als zuverlässig bekannten Mitarbeitern namentlich dann nicht so genau prüfe, wenn er mit Arbeit überlastet ist. Wenn der Staatsanwalt davon gesprochen habe, daß in dem Artikel der Vorwurf enthalten sei, daß Hasse seine Gesinnung für die Stelle verkaufe, so sei dies unrichtig, da hier nur davon die Rede ist, daß ihm die Regierung aus diesen Motiven dieselbe geben würde; ob sie Hasse aus diesen Motiven aber annehmen würde, sei doch eine andere Frage und käme demzufolge gar nicht in Betracht. Die politische Thätigkeit Hasses werde verschiedentlich beurteilt. Seine Gegnerschaft gegenüber der englischen Politik der Reichsregierung habe der Reichskanzler in einer Sitzung des Reichstags mit Vierbändigkeit bezeichnet, wie man in dem stenographischen Reichstagsberichte nachlesen könne. Auch aus der Ueberschrift lasse sich nur schwer eine Beleidigung herauslesen, denn wenn Hasse in dieses Amt gekommen wäre, so würde er eben wieder eine Sprosse weiter hinaufgekommen sein. Eine Beleidigung wäre daraus nicht zu konstruieren. Was die Vorstrafen des Angeklagten anbelange, so seien diese in einer zwölfjährigen Redaktionsthätigkeit an einem oppositionellen Blatt, das sich einer besonderen Aufmerksamkeit von seiten der Behörden erfreue, geringe. Er beantrage, wenn Verurteilung erfolgen sollte, auf Geldstrafe zu erkennen. — In seiner Replik auf die Ausführungen des Verteidigers meinte der Staatsanwalt, daß hier einmal ein Exempel statuiert werden müsse. — Genosse Pollender bemerkte noch, daß das Gericht seinen Aussagen Glauben schenken könne, namentlich wegen der Ueberbürdung mit redaktionellen Arbeiten. Habe doch seinerzeit in dem Prozesse gegen die königliche Leipziger Zeitung der Redakteur, als sie einen die Thatfachen völlig entstellenden Artikel abgedruckt habe, erklärt, daß sein Verfasser als zuverlässig angesehen worden sei und daß der Redakteur den Artikel zum Druck gegeben habe, ohne ihn

vorher durchzulesen. Wenn dies einem Regierungsorgan passiere, so könne es auch in einer anderen Zeitung vorkommen. Das Urteil lautete, wie schon mitgeteilt, auf zwei Monate Gefängnis, Tragung der Kosten und Abdruck des verurteilenden Teils des Urteils an derselben Stelle und mit derselben Schrift in der Volkszeitung. In der Urteilsbegründung wurde gesagt, daß schon die Ueberschrift des Artikels die Absicht der Beleidigung erkennen lasse. Weiter waren die in der Anklage infrimierten Stellen als Grund für eine schwere Strafe maßgebend; auch daß die Beleidigung einen hochgeachteten und verdienstvollen Mann betroffen habe.

Eine größere Anzahl Diebereien und Betrügereien führte die 26 Jahre alte, seit zwei Jahren von ihrem Ehemann getrennt lebende Arbeiterin Anna Ida Berndt wiederum vor die Schranken des Landgerichts. Um die Diebstahle und Betrügereien durchzuführen zu können, bot sich die B. als Aufwartefrau an; wurde sie als solche angenommen, so blieb sie ein bis zwei Tage in dem Dienst, um dann mit den wertvollsten, ihr erreichbaren Gegenständen zu verschwinden. Am 3. Januar 1901 hat sie einer Frau K. in Gohlis eine goldene Damenuhr im Werte von 70 Mk., ein Paar Stiefel (4 Mk. wert) entwendet, sowie 52 Pf. bares Geld, das sie von einem Einkauf zurück erhalten hatte, nicht abgeliefert. Am 3. April hat sie einer Frau K. 150 Mk. bar und eine goldene Uhr nebst Kette im Werte von 150 Mk. gestohlen. Bei einer Frau S. hat die B. ebenfalls Uhr und Kette (100 Mk. wert) und ein Paar Stiefel entwendet. Die Aufwartung bei der Frau Redakteur B. benutzte die B. dazu, aus einem Kästchen, dessen Deckel sie aufsprengte, den Schlüssel zum Schreibtisch zu nehmen und daraus 25 Mk. bares Geld zu stehlen; weiter unterschlug sie 250 Mk., die sie zu Einkäufen erhalten hatte. Im September fand die B. wieder Stelle beim Kaufmann K. als Aufwartefrau. Hier stahl sie zwei Uhren im Werte von 12 Mk., eine Schürze, ein Tuch und ein Paar Stiefel. Bei der Frau Dr. J. stahl sie zwei Tage nach dem vorigen Diebstahl 24 Mk. bares Geld; auch das zur Zahlung der Minderrechnung eingehändigte Geld wanderte in ihre Tasche. Einer Frau W. stahl sie im November ein Portemonnaie mit 5 Mk. Inhalt und Briefmarken. Von der Frau V. erhielt sie zum Einkauf von Arznei ein Zwanzigmarkstück und, weil es herum regnete, einen seidenen Regenschirm geliehen. Auch hier kehrte sie von ihrem Ausgange nicht wieder zurück. Einen größeren Diebstahl führte die B. bei einer Frau K. in der Nordstraße am 30. November aus, wo ihr für 900 Mk. Goldsachen in die Hände fielen. Außer den genannten Diebstählen und Unterschlagungen hat die B. eine große Anzahl Betrügereien verübt, indem sie Kindern auf der Straße, die zu Einkäufen geschickt waren, unter allerlei Vorwänden das Geld abgenommen hat. Wegen dieser Verbrechen verurteilte sie die 2. Strafammer unter Anrechnung von einem Monat der Untersuchungshaft zu zwei Jahren vier Monaten Sucht Haus.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 7. Februar.

Die Konsumvereinstäter bei der Arbeit. Nachdem vor reichlich einem Jahre die Schutgemeinschaft für Handel und Gewerbe, Leipzig, mit Hilfe des Vizepräsidenten Brauer erfolglos versucht, die hiesigen Konsumvereine zu vernichten, läßt das Gedeihen derselben den Mittelstandskrettern keine Ruhe mehr. Ein Antrag an das Amtsgericht zu Leipzig, dieses zum Einschreiten gegen die Konsumvereine wegen angeblicher Ungesetzlichkeiten zu veranlassen, war vollständig erfolglos. Das Amtsgericht hat diesen Antrag zurückgewiesen, da bei den in Frage kommenden Fällen diese Genossenschaften den Vorschriften des Gesetzes vollständig entsprächen. Nun legen sich die Felden des Amtsgerichts, sowie um die Bewilligung von Mitteln zu Bildungs- und Unterrichtszwecken, welche letztere einige hiesige Konsumvereine seit Jahren für das Allgemeinwohl vornehmen. Die gegen die Geschäftsleitung einiger hiesiger Vereine darauf eingeleitete Untersuchung gab jedoch der Behörde nicht den geringsten Anlaß zum Einschreiten; es war also auch hier der Liebe Mühe vergeblich.

In neuester Zeit nun versucht man andere Mittel. Man bereitet eine Petition an das sächsische Gesamt-Ministerium vor, in der sehr weitgehende Maßnahmen gegen die Konsumvereine gefordert werden, da, wie man sagt, die „verderblich wirkende Wirkung für unsere handels- und gewerbetreibenden Mitglieder sich immer mehr sichtbar macht“. Daß man in der Petition möglichst viel färbt und mit Thatfachen ganz nach Belieben umspringt, ist bei der Kampfesweise der Kleinhandler gegen die Konsumvereine leicht erklärlich. Es wird abzuwarten sein, ob die Konsumvereinstäter nun beim sächsischen Ministerium Gegenliebe finden werden. Für die Konsumvereine kann es vorläufig zur Beruhigung dienen, daß auch die Regierung eines Staates nicht die bestehende Reichsgesetzgebung ignorieren kann.

Im Konkurs der Treberg-Gesellschaft beantragte ein Teil der Gläubiger für sämtliche noch bestehende Tochtergesellschaften infolge fortgesetzter Zahlungsschwierigkeiten die Anmeldung der Konkurs bei den zuständigen Gerichten. Ein Beschluß der Gläubigerversammlung steht erst im April zu erwarten.

Exner wieder in Leipzig. Mit dem gestern abend 6 Uhr 36 Minuten auf dem Thüringer Bahnhofe ankommenden Kasseler Schnellzuge trafen die beiden Transporteure mit dem Bankdirektor Exner wieder hier ein.

Leipziger Bank. Zur Prüfung der zu dem Konkurs der Leipziger Bank nachträglich angemeldeten Forderungen ist ein Termin auf den 12. März vormittags 11 Uhr vor dem Amtsgericht in Leipzig anberaumt worden.

In den Zubereitungsanstalten für Hasen- und Kaninchenfelle, in den Hasenhaarschneidereien und in solchen Filzfabriken, die aus Hasen- und Kaninchenhaaren bereitetem Futstoff verarbeiten, ist nach den vorliegenden Erfahrungen mit einzelnen Verrichtungen der Arbeiter eine Gesundheitschädigung der letzteren verbunden. Die von dem Reichskanzler veranlaßten Erhebungen haben aber ergeben, daß derartige Verrichtungen nur in geringer Zahl und nur in wenig Bundesstaaten sowie in Groß- und Kleinbetrieben im Betriebe sind, sie haben ferner ergeben, daß in diesen Anlagen Gesundheitschädigungen der Arbeiter nur vereinzelt vorgekommen seien und die Gefahr der Quecksilbervergiftung überwiegend bereits durch Landes-

behördliche Anordnungen zurückgeklärt worden sei. Dazu komme, daß, soweit es noch weiterer Anordnungen bedarf, diese bei der Verschiedenheit der Verhältnisse nicht wohl gleichmäßig für das ganze Reich erlassen werden könnten. Der Reichskanzler hat davon abgesehen, die Angelegenheit durch Bestimmungen gemäß § 120a Abs. 1 der Gewerbeordnung zu regeln. Mit Bezugnahme hierauf sind die Kreishauptmannschaften vom sächsischen Ministerium des Innern angewiesen worden, etwaigen Mißständen rücksichtlich der in ihrem Regierungsbezirk vorhandenen gewerblichen Anlagen der erwähnten Art von Fall zu Fall auf Grund der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen entgegenzutreten.

Eine für Hausbesitzer wie Mieter gleich wichtige Frage von principieller Bedeutung hat in diesen Tagen die 25. Zivilkammer des Leipziger Landgerichts I beschäftigt. Zwei Eheleute hatten einen Mietvertrag unterzeichnet, welchen der Ehemann im eigenen Namen rechtzeitig zum 1. April d. J. gekündigt hatte. Da der Hauswirt den Auszug der Ehefrau zum 1. April verweigerte, erhob sie Klage auf Feststellung ihres Auszugsrechts gegen den Hauswirt, indem sie behauptete, daß die von ihrem Manne ausgesprochene Kündigung auch die Wahrung ihrer Interessen bezwecke, zumal durch den § 12 der üblichen Mietverträge festgesetzt sei, daß eine von jedem Mieter abgegebene Erklärung für und gegen alle Mieter wirksam sein solle. Der beklagte Hauswirt betonte dem gegenüber, daß § 12 der üblichen Mietvertragsformulare lediglich eine Vertretungsbefugnis der Mieter untereinander feststellt, inhaltlich deren der eine vertraglich berechtigt ist, für den anderen rechtswirksame Erklärungen abzugeben. Dieses vertraglich stipulierte Vertretungsrecht sei im vorliegenden Falle mit der gesetzlichen Vertretungsbefugnis des Ehemannes identisch. Nichtsdestoweniger sei die Klage abzuweisen, weil der Ehemann seinem Vertretungswillen keinen erkennbaren Ausdruck gegeben habe. Wenn auch der Vertretungswille nicht ausdrücklich erklärt zu werden braucht, eventuell auch aus den Umständen gefolgert werden kann, so muß derselbe doch einen erkennbaren Ausdruck finden. Hier sei aber gerade das Gegenteil der Fall gewesen. An dem Erfordernis, daß der Vertretungswille zum erkennbaren Ausdruck zu gelangen hat, sei vorliegendensfalls um so mehr festzuhalten, als es sich um eine Gesamtschuld handelte, deren Aufkündigung sich lediglich nach den Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches auf die Person zu beschränken hat, die sie abgibt. Dies sei aber der Ehemann gewesen, der im eigenen Namen die Kündigung ausgesprochen. Der Gerichtshof erkannte jedoch nach dem Klageantrage. Zu den beteiligten Kreisen ist man gespannt, wie sich die höhere Instanz zu dieser nach dem Erscheinen des Bürgerlichen Gesetzbuches neu aufgetauchten Frage im Prinzip stellen wird.

Selbstmordversuch. Gestern vormittag hat sich ein aus Rosau gebürtiger, 40 Jahre alter Benutzer in seiner in der Jdastraße in L.-Volkmarndorf gelegenen Wohnung mit einem Revolver zwei Schüsse in den Kopf beigebracht. Der Mann wurde schwerverletzt, aber noch lebend, in das städtische Krankenhaus gebracht. Ueber den Beweggrund zu dem Selbstmordversuche ließ sich bis jetzt nichts Näheres ermitteln.

Kleine Polizeinachrichten. Durch Selbstentzündung von Puhwolle entstand gestern abend im Grundstücke Thalstraße 29 ein geringfügiger Brand, den die Hausbewohner unterdrückten. Die alarmierte Feuerwehr kam nicht in Thätigkeit.

Zu Brühl erfolgte gestern vormittag ein Zusammenstoß zwischen einem Rollschirr und einem Motorwagen, wobei letzterer leicht beschädigt wurde. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen. In der Querstraße zertrüßte gestern nachmittag der Oberleitungsdraht der Straßenbahn, wodurch der Verkehr eine kurze Unterbrechung erlitt. Personen sind nicht verletzt worden.

Seinem in L.-Reubitz wohnenden Vater stahl ein schon wiederholt vorbestrafter, 20 Jahre alter Arbeiter aus Großschütz unter erschwerenden Umständen einen Gelbbetrag von 100 Mark, weshalb seine Verhaftung erfolgte. Von dem Gelbe hatte er bei seiner Festnahme keinen Fennig mehr.

Ein 22 Jahre altes Dienstmädchen aus Selau stahl seiner in der Königsstraße wohnenden Dienstherrin verschiedene Schmucksachen und ist überdies verdächtig, auch eine Familie, in der er vorher diente, um Geld bestohlen zu haben. Die Diebin wurde in Haft genommen.

Hier ermittelt und festgenommen wurden zwei von der Staatsanwaltschaft Chemnitz feldmäßig verfolgte Personen, und zwar ein 25 Jahre alter Postbote aus Hinter-Ilshmannsdorf und ein 30 Jahre alter Arbeiter aus Niederwinkel. Ersterer wird sich wegen Diebstahls, letzterer wegen schweren Diebstahls zu verantworten haben.

Ferner erfolgte noch die Festnahme einer aus Dresden gebürtigen, 21 Jahre alten Frauenperson, die gestern früh aus einer Wohnung in der Sibonienstraße eine größere Partie Frauenkleider im Werte von über 100 Mark gestohlen hat, wonit sie das Weite suchen wollte.

Wegen gewerbsmäßigen Buchmachens verhaftete die Kriminalpolizei einen 21 Jahre alten Handlungsgehilfen von hier. Durch schweren Diebstahl sind aus dem Keller eines Grundstücks der Promenadenstraße am Mittwoch in den Nachmittagsstunden 14 Glasfenster und Weiswein gestohlen worden.

Zwei unbekannte Bettler sprachen vergangenen Mittwoch in den frühen Morgenstunden in der Untereisenstraße eine hiesige Handelshausfrau um eine Gabe an. Die Frau verabreichte den Bettlern aber nichts. Aus Mut darüber hat einer der beiden Bettler die Frau durch Faustschläge mißhandelt. Die Unbekannten werden beschrieen: der eine, etwa 18 Jahre alt, von großer, schlanker Gestalt, mit Anflug von blondem Schnurrbart, bekleidet mit grauem Jackettanzug und hellgrauem Hut mit hellem Band; der andere, ungefähr 24 Jahre alt, von kleiner, kräftiger Gestalt, mit blondem Schnurrbart und mit schwarzem Jackettanzug und eingebräuntem Hute bekleidet.

Vereine und Versammlungen.

Der Verein deutscher Schuhmacher, Zahlstelle Leipzig, hielt am 3. Februar eine Mitgliederversammlung ab, in der, nachdem bereits am 18. und 20. v. M. über die Aufgaben der am 1. April d. J. in München stattfindenden Generalversammlung beraten worden war, Anträge gestellt und die Wahl eines Delegierten vorgenommen wurde. Die Anträge lauteten: 1. a) Die Generalversammlung wolle beschließen, die Arbeitslosen- und Krankenunterstützung obligatorisch einzuführen mit dem Hinweis, daß für sämtliche Mitglieder gleiche Pflichten und gleiche Rechte bestehen; demnach ist nur eine Klasse einzuführen; b) in Krankheitsfällen ist jedoch die Unterstützung vom dritten Tage zu gewähren; c) die Unterstützungsdauer ist zu erhöhen, wie sie von seiten des Centralvorstandes im Fachblatt ausgestellt worden ist; d) bei etwaiger Einführung des Obligatoriums sind die wöchentlichen Beiträge auf 30—40 Pf. zu erhöhen; e) die Karenzzeit von 52 Wochen bleibt wie bisher bestehen, ausgenommen sind davon diejenigen Personen, die jetzt schon der Arbeitslosen- oder Krankenversicherung angehören. 2. Die Generalversammlung wolle beschließen, für die Zukunft von der Anstellung der Bezirksbeamten abzusehen, weil eine einzelne Person niemals im Stande sein wird, die Agitation so zu betreiben, wie es notwendig ist. Dagegen sind den Agitationskommissionen und Ortsverwaltungen mehr Mit-

in die Hände zu geben als bisher. B. Redaktion und Expedition des Fachblattes ist, entgegen dem Beschlusse der bayerischen Konferenz, in Göttingen zu belassen. Als Delegierter wurde von den vier aufgestellten Kandidaten Kollege Lührig im ersten Wahlgang mit absoluter Majorität gewählt. Nachdem noch darauf hingewiesen worden war, daß die Arbeitslosen die Rahlarten pünktlich entnehmen und ausfüllen sollen, wurde die Versammlung geschlossen.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Deutscher Holzarbeiterverband. Gaubezirk 9 (Leipzig). Nachdem am 28. Januar in der Leipziger Metallarbeiterversammlung die Gauverwaltung laut §§ 23 und 28 des Statuts für das Jahr 1902 gewählt und bei der Konstituierung am 30. Januar die Kollegen Hermann Witzendorf, Leipzig-R., Teubner 2a, III, als Vorsitzender, Franz Meusch als Stellvertreter, Wilhelm Gerike, Leipzig, Erdmannstraße 11, Hof 1, als Kassierer, Hermann Ohmann als Stellvertreter und Otto Gerike als Schriftführer ernannt wurden, bringen wir dieses unseren Mitgliedern zur allgemeinen Kenntnis mit dem Ersuchen, daß alle Korrespondenzen an den Vorsitzenden und alle Kassenangelegenheiten an den Kassierer zu richten sind. Der Gauvorstand.

An die Spinner Leipzigs. Wie wir in Erfahrung gebracht haben, beabsichtigt das Agitationskomitee der Textilarbeiter Leipzigs, den Branchenversammlungen mehr Gewicht beizulegen. Zu diesem Behufe ist für kommenden Sonnabend den 8. Februar eine Spinnerversammlung nach dem Restaurant Concordia, Lindenau, Hermannstraße, anberaumt worden. In ihrem eigenen Interesse möchten wir hierdurch alle Kollegen ermahnen, dafür Sorge zu tragen, daß Mann für Mann in obiger Versammlung erscheinen. Wenn irgend etwas dazu beitragen kann, unsere Lage zu verbessern, so ist es in allererster Linie die Organisation! Alle anderen Mittelchen, von welcher Seite sie auch kommen mögen, uns zufrieden zu machen, sind nicht weiter als Spiegelschere, dazu berechnet, uns in unserer Lage zu erhalten, damit wir uns ja recht ruhig weiter machen lassen. Kollegen, kommt nicht immer mit den bekannten Nebenarten wie: es nützt ja doch nichts, die Unternehmer machen doch, was sie wollen etc. Ja, Kollegen, wenn alle so sagen, dann allerdings wäre es besser, wir würden die Fäden ins Korn; aber das darf nicht sein, diese Nebenarten müssen verstummen und die Lösung muß lauten: alle hinein in den Verband. Es leuchtet doch wohl jedem ein, daß, so lange die Unternehmer und die Herren Meister wissen, daß sie eine unheimliche Unterlegenheit vor sich haben, sie sich jeden Uebergriff erdreisten können, während sie, wenn wir eine geschlossene Masse wären, sich schon hüten würden, ihre Köpfe daran einzurennen. Kollegen! Auch die leider unter uns mehrfach vorhandene Feindschaft und das gegenseitige Mißtrauen wird sofort verschwinden, wenn wir uns alle solidarisieren erklären und uns zu einer strengen Organisation vereinigen. Nicht doch auf die Verbände und Kartelle der Industriellen, die zusammenstehen wie Meisten, wie sie Erfolge um Erfolge erringen, wie sie durch Einkauf ihrer Positionen Märkte und ihr Vermögen aufschwellen lassen. Nicht auf die prächtigen Arbeiterorganisationen in England, die sich schon so viel Achtung errungen haben, daß es dort Fabriken giebt, die nur organisierte Arbeiter einstellen; so habt ihr die Beweise von unseren Behauptungen in den Händen. Darum, Kollegen, nochmals: Alle hinein in den Verband. Wir schließen mit den Worten, die als Devise am Kopfe unseres Fahorgans, Der Textilarbeiter, stehen: Vereint ist ihr nichts, vereint seid ihr alles! Mehrere Spinner.

Von Nah und Fern.

Gasexplosion.

Chicago, 6. Februar. In der vergangenen Nacht wurden in der 22. Straße und der Archer-Avenue zwei Gebäude durch Gasexplosionen zerstört; dreizehn Personen kamen um, viele erlitten Verletzungen. Es ist noch nicht festgestellt, ob die Explosionen auf Leuchtgas oder auf Gas aus Abzugskanälen zurückzuführen sind.

Briefkasten der Redaktion.

2. 10. Uns ist davon nichts bekannt. Wenden Sie sich an einen Wanzhändler, die im Adressbuch verzeichnet sind. 6. 2. Für das Jahr 1901 liegen die bezüglichen Zahlen noch nicht vor. Die Einrichtung der weiblichen Vertrauenspersonen trat erst Mitte 1900 in Kraft. Bei der Vertrauensperson für die Leipziger Kreisbauernschaft sind im ersten halben Jahre ihrer Tätigkeit nur fünf Beschwerden eingegangen. In den anderen Regierungsbezirken liegen die Frequenzverhältnisse ähnlich.

Auskunft in Rechtsfragen.

N. 6. 104. 1. Ja. 2. Ja, wenn es sich um die Erfüllung von Unterhaltspflichten handelt. 8. Ja. G. F. Stidterig. An eine Veröffentlichung ist in diesem Stadium nicht zu denken. Machen Sie uns davon Mitteilung, wann in dem Strafverfahren Termin stattfindet. — Die Vorbehaltung des Lohnes ist nicht gerechtfertigt. N. 3. 25. Auch eine solche Statutenänderung ist der Höhe mitzuteilen. P. A. 30. Gewiß kann Ihre Schwester für die Zeit, die sie gebietet hat, Lohn beanspruchen. N. A. 1902. Die ganze Rechtslage läßt sich ohne nähere Kenntnis nicht beurteilen. Erkundigen Sie sich bei Gericht oder dem klagenden Anwalt. N. B. 1. Lassen Sie den betr. Geschäftsinhaber beim hiesigen Gewerbeamt die Ausstellung des erforderlichen Scheines beantragen. 2. Zum sofortigen Verkauf genügt aber ein solcher Schein nicht. Kommen Sie in unsere Sprechstunde, da wegen der Herstellung noch Besorgung erforderlich ist. D. W. Darin ist nichts Strafbares zu erblicken. Nachahmungswert ist aber ein solcher Zustand nicht. J. K. Grimma. 1. Ja. 2. Nein; es muß aber ein neues Rentenscheinverfahren eingeleitet werden. N. W. Taucha. Der Wandergewerbeschein berechtigt den Inhaber, in dem ganzen Gebiete des Reiches das bezeichnete Gewerbe nach Entrichtung der darauf bestehenden Landessteuern zu betreiben. Wegen der Steuern wollen Sie sich an das Landratsamt in Delitzsch wenden. P. A. Taucha. 1. Sie können bei der Staatsanwaltschaft wegen Körperverletzung Strafantrag stellen oder aber beim Amtsgericht wegen häuslicher Gewaltklagen. Der letzteren Klage hat ein Säühnversuch beim Friedensrichter vorauszugehen. 2. Es ist bei Gericht ein Kostenvorschuß (etwa 10 Mk.) zu hinterlegen. 3. Wird der Beklagte herurteilt, so hat er auch die Kosten zu tragen. Etwas anders könnte die Sache aber werden, wenn der Beklagte Grund zu einer Widerklage hätte. S. 100. 1. Werden geöffnet und mit einem Signum versehen. 2. Die Kosten können gepfändet werden. Etwa 50 Mk., es kann aber auch mehr sein. 3. Den Unterhalt im Gefängnis müssen Sie durch Arbeit verdienen. 4. Das Eigentum der Frau hallet eventuell für den Unterhalt im Gefängnis. 5. Wahrscheinlich Rivka. 6. Ein solcher Besuch ist vollständig zwecklos; die Absicht ist für Sie aber recht charakteristisch. 7. Die Verweigerung der Lohnzahlung ist nur dann ein Grund zur sofortigen Auflösung des Dienstverhältnisses, wenn auch die auf Ansuchen des Dienstboten erfolgte Mahnung durch die Polizei fruchtlos bleibt. 8. Die Klage kann sofort anhängig gemacht werden.

Verkaufskalender.

Freitag: Holzarbeiter der Bauhüttenstr. Gaudiger Hof, Windmühlentstr. Abends 8 Uhr. Samstag: Eisenkeller, Abends 9 Uhr. Sonntag: Spinner, Ronstobla, Lindenau, Hermannstr. Abends 1/2 Uhr.

Theatervorstellungen.

Neues Theater. Freitag den 7. Februar: 36. Abom.-Vorstellung (4. Serie, braun): Lust. Musikroman in 4 Akten und 5 Bildern. Dichtung und Musik von Gustave Charpentier. Ins Deutsche übertragen von Otto Koppel. (Ohne Overture.) Regie: Ober-Regisseur Goldberg. — Direktion: Kapellmeister Hagel. Der Vater Hr. Schütz. Die Mutter Fr. Köhler.

Altes Theater. Freitag den 7. Februar: Alt-Heidelberg. Schauspiel in 5 Akten von Wilhelm Meyer-Förster. Regie: Ober-Regisseur Adler. Karl Heinrich, Erbprinz von Sachsen-Karlsburg Hr. Feistel. Staatsminister von Haugt, Excellenz Hr. Borchardt. Hofmarschall Freiherr von Paifarge, Excellenz Hr. Körner. Kammerherr Baron von Weising Hr. Rechner. Kammerherr Baron von Breitenbach Hr. Krause. Dr. phil. Jüttner Hr. Ernst Müller. Luig, Kammerdiener Hr. Grelle. Delev Graf von Asterberg Hr. Tager. Karl Witz vom Corps Karol Witz von Sagonia Hr. Walter. Kurt Engelbrecht Hr. Heinich. Banin Hr. Schuffenbauer. Reinicke Hr. Köh. von Bebell, Sago-Boruffe Hr. Otto. Studenten Hr. Keller, Scholz, Wippel. Räder, Gastwirt Hr. Proft. Frau Räder Hr. Huth. Frau Räder Hr. Strauchen. Frau Räder, deren Tante Hr. Huth. Kellermann Hr. Laue. Käthe Hr. Schröder. Schäfermann, Hr. Reibhorn. Glanz, Hr. Richter. Neuter, Hr. Schmiebede. Ein Musikant. Kammerherren, Offiziere, Studenten, Musikanten, Diener. Der 1. und 4. Akt spielt im Schloß zu Karlsburg, der 2., 3. und 5. in Heidelberg. Zwischen dem 2. und 3. Akte liegt ein Zeitraum von einigen Monaten, zwischen dem 3. und 4. Akte ungefähr 2 Jahre. Einlaß 1/2, 7 Uhr. Anfang 1/2, 8 Uhr. Ende nach 1/2, 11 Uhr. Gew. Prells.

Altes Theater.

Freitag den 7. Februar: Alt-Heidelberg. Schauspiel in 5 Akten von Wilhelm Meyer-Förster. Regie: Ober-Regisseur Adler. Karl Heinrich, Erbprinz von Sachsen-Karlsburg Hr. Feistel. Staatsminister von Haugt, Excellenz Hr. Borchardt. Hofmarschall Freiherr von Paifarge, Excellenz Hr. Körner. Kammerherr Baron von Weising Hr. Rechner. Kammerherr Baron von Breitenbach Hr. Krause. Dr. phil. Jüttner Hr. Ernst Müller. Luig, Kammerdiener Hr. Grelle. Delev Graf von Asterberg Hr. Tager. Karl Witz vom Corps Karol Witz von Sagonia Hr. Walter. Kurt Engelbrecht Hr. Heinich. Banin Hr. Schuffenbauer. Reinicke Hr. Köh. von Bebell, Sago-Boruffe Hr. Otto. Studenten Hr. Keller, Scholz, Wippel. Räder, Gastwirt Hr. Proft. Frau Räder Hr. Huth. Frau Räder Hr. Strauchen. Frau Räder, deren Tante Hr. Huth. Kellermann Hr. Laue. Käthe Hr. Schröder. Schäfermann, Hr. Reibhorn. Glanz, Hr. Richter. Neuter, Hr. Schmiebede. Ein Musikant. Kammerherren, Offiziere, Studenten, Musikanten, Diener. Der 1. und 4. Akt spielt im Schloß zu Karlsburg, der 2., 3. und 5. in Heidelberg. Zwischen dem 2. und 3. Akte liegt ein Zeitraum von einigen Monaten, zwischen dem 3. und 4. Akte ungefähr 2 Jahre. Einlaß 1/2, 7 Uhr. Anfang 1/2, 8 Uhr. Ende nach 1/2, 11 Uhr. Gew. Prells.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Sonnabend: Speiseanstalt I (Johannisplatz): Erbsen mit Rindfleisch. Speiseanstalt II (Rosenthalgasse): Milchreis mit Zucker und Bimt.

Ernst Müller, Mastochsenfleischerei und Würstfabrik

früher Grimmaischer Steinweg 17 jetzt Johannisplatz 22/23 empfiehlt Mastochsenfleisch, nur erste Qualität, sowie Braten aller Art in allschädeltem Zustand. Jeden Dienstag und Freitag frische Hausgeschaltene Blut- und Leberwürst. Täglich 8. Aufschnitt. 10000 Rind- und Hammelfleisch verkaufe ich das Pfund von 50 Pfg. an.

Pa. Salon-Briketts, à Ctr. 65 Pfg. Oelsn. Knorpel-Kohle, à Ctr. Mk. 1.20 ab Lagerplatz, beides nur erstklassige Marken, verkauft, um die Abfälle schnell abzunehmen ca. 200 Dopp.-Wag. bis auf Widerruf Albert Reimann, Kohlenhandlung Leipzig-Neustadt, Aeußere Tauchaer Str. 19.

Letzte Holz-Auktion. Nächsten Montag den 10. Februar vormittags 9 Uhr werden im Schlage am Gautzcher Fassade 4 Rmtr. eichene Rugscheite, 100 Rmtr. harte Brennknüppel, 90 starke Abraumhausen und 40 Langhausen an Ort und Stelle meistbietend und gegen sofortige Anzahlung von 2 Mark pro Nummer verkauft. Sonstige Bedingungen werden vor dem Verkauf bekannt gemacht. Großschöcher, den 5. Februar 1902. Rüske.

Konsumverein L.-Connewitz u. Umg. Eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftung. Allen Bewerbern zur Nachricht, daß die ausgeschriebene Lagerhalterstelle besetzt ist. Der Vorstand.

Schreibsekretär und Sofa billig zu verkaufen Körnerstr. 16, IV. I. Käufe und Verkäufe. Dauerhafte Bettstellen mit guten Sprungfedermatratzen (beste Arbeit) 25 Mk. 516 Dresdener Straße 23, Seitengeb. I. G. Böheim, Tapezier. (vis-à-vis Panttheon). Für Brautpaare, selten günstig. Wirtschaft Vorzugi. Möbel, Sofa, Spiegel. 12087. Hofplatz 1, pt. I. 12-8. Kleiderst. u. Wäsche (direkt Fabrik), Teilzahlung. Lind. Zeugher Str. 37, Laden. Rotes Bett 15 zu verk. Weststr. 82, IV. I.

Buchdruckerei und Verlagsanstalt der Leipziger Volkszeitung G. Heinisch. Soeben erschien: Die Frauenfrage ihre geschichtliche Entwicklung und ihre wirtschaftliche Seite. Von Lily Braun. Preis brosch. 10.—, geb. 12.—. Dieses Buch giebt in seinem ersten Abschnitt in fünf Kapiteln eine Geschichte der Entwicklung der Frauenfrage und der Frauenbewegung von den ältesten Zeiten bis zum 19. Jahrhundert. Der zweite Abschnitt behandelt in neun Kapiteln die wirtschaftliche Seite der Frauenfrage, schildert die ökonomische Lage der Frau, bespricht die sozialpolitische Gesetzgebung und wirft einen Ausblick auf die Bedingungen, unter denen eine organische Lösung der Frauenfrage möglich ist.

Gebr. Ottomane, ziemlich neu, ist billig zu verk. Kleinschöcher, Wenzlerstr. 6, II. I. Dauerhafter Stuhlwagen bill. zu verkaufen Lindenau, Karl Heine-Str. 60, IV. I. Gebrauchter Kinderwagen zu verkaufen Schnefeld, Dimpfstr. 66, IV. I. Eine Damenmode f. 8. zu verkaufen Plagwitz, Elisabethallee 59, pt. r. Baby-Maschinen für 2.50 zu verkaufen Volkmarstraße, Ludwigstr. 119, IV. r. 2 Fenster, 85x170 cm, spottbillig zu verk. Vorstr. 12, IV. Leere Cigarrenkisten zu verkaufen Plagwitz, Mühlentstr. 27, Laden. 5 Paar Lauben sofort bill. zu verkaufen Plagwitz, Jahnstr. 48. 1 Paar Nachttauben zu verkaufen Lindenau, GutsMuthsstraße 49, III. 18. Sed- und Flugbauer zu verkaufen Plagwitz, Stegerstraße 20, II. 18. Günstig. Kanarienhähne u. 2 Heubauer bill. zu verk. Plagwitz, Nonnenstr. 46, III. Große Zuchttauben m. Jungen v. of. Kleinschöcher, Plagwitz-Str. 11, II. 1 Heubauer und Mistkästchen bill. zu verk. Schnefeld, Dimpfstr. 14, III. I. Kanarienhähne und Weibchen zu verkaufen Lindenau, Rußturmstr. 13, I. r.

Welt. Nähmaschinen gestellt m. Tischplatte zu kauf. gef. Schmiedestr. 5, III. Reinhardt. Altes Gold. Kaufz. höchst. Preisen Uhrmacher Booker. Kauf. Steinweg 88. Bücherschrank oder Gestell wird zu kaufen gesucht. Offerten unt. D. 50 an die Exp. d. Bl. erbeten. Vermischte Anzeigen. Steinbildhauer für Bau-ornament sucht sofort A. Riedel, Bildhauer, Gera-Unterhaus, H. J. 2. 1207. Heubte Weisnäh. auf Hemden, Jacken u. Röcke. M. W. Sch. u. R. Lutsenst. 5, pt. I. Verdrückte gesucht bei Tischlermeister. Nr. unt. O. 14 an die Exp. d. Volksztg. Zuverlässige Person sucht Aufwartung. Gerberstraße 29, II.

J. Mädchen können sein. Damenschneid- arbeitschuln erlernen Eberhardstr. 11, IV. I. Anfertigung von Damen-Garderobe Anger, Bernhardtstr. 87, pt. I. Wäsche in u. außer dem Hause w. angeh. b. Wilmuth, Plagwitz, Flegelstr. 19, III. I. J. Mädchen kann das Schneidern arbeitsch. erf. zu meh. Gohlis, Lange Str. 54, I. I. Ein Kind wird in liebev. gute Pflege gen. Off. A. B. C. 105 Plagwitz-er Post. Gnaden gesucht u. Gesuche j. Art fertigt. Auskunft erteilt Münzg. 3, II. r.

Wohnungsanzeigen. Schöne Wohnungen I. April zu verm. Waldschloß Schleußig. Ködlerstr. 1, I. v. Kleines Logis I. April zu vermieten. Gohlis, Bravelottestr. 12, I. Gr. leere Stube mit Kochofen an eing. Verf. u. verm. Schleußig. Ködlerstr. 8, IV. r. Leere Stube zu vermieten. Lindenau, Aurelienstr. 42, IV. I. Leere Stube m. Kochofen für mon. 5 Mk. zu verm. Plagwitz, Flegelstr. 9, I. r. Garçonlogis, sofort beziehbar. Erdl. Zimmer als Schlafst. (sof. u. vm. Anger, Zweinundorfer Str. 28, r. II. r. Freundliche Stube für Herrn zu verm. Braustr. 20, II. r. 11str. Stube m. Kochofen leer od. a. Schlafst. stelle, verm. Kucheng. Str. 28, III. I. Aufg. I. Schlafstelle zu vermieten. Plagwitz, Alte Str. 11, Hof IV. r.

Familienanzeigen. Großvater Ernst Poppe soll leben und sein Kleines daneben. Anf. Statbruder dem seinen Mann die hyl. Wido. u. Geburten. Die Quastelkuppe. Karl Jungmann lebe hoch! Das Geheimnis. Jungmann Karl lebe hoch und seine Braut auch. D. H. J.

Für die vielen wohlthunenden Beweise der Teilnahme während der Krankheit, beim Tode und Begräbnis unseres lieben Verstorbenen sagt herzlichsten Dank Liddy Siller geb. Schre zugleich im Namen sämtlicher Hinterbliebenen. 1167

Bund der Arbeiter-Vereine.

Arbeiterverein Leipzig.
Vereinstotal: Große Meißnerstraße (Stadt Gotha).
Sonabend, 8. Februar, abends 7/9 Uhr
Rede und Diskussion.
Sonntag den 9. Febr. abends 8 Uhr
Litterarischer Abend.
I. D.: Wo fand der erste Litterarische Abend statt? Karl Guplow u. die Litter von Weist. Luise Otto. Aus Meißnerburgs Urgeschichte von Fritz Reuter. 1196j
Der Vorstand.

Gemeinnütziger Verein E.-Entscheid.
Sonabend den 8. Februar abends 9 Uhr
Versammlung
im Restaurant Nafsch, Markstr. 9. 1146j
Der Vorstand.

Arbeiterverein Möckern
Sonabend den 8. Februar abends 9 Uhr
Mitglieder-Versammlung.
I. D.: 1. Vorlesung über: Waren die Reichsten wirklich Sozialisten. 2. Vereins- und Partei-Angelegenheiten. 3. Beschlüsse.
Zahlreichen Besuch erwartet
1149j
Der Vorstand.

Arbeiterverein Dölitz.
Sonabend den 8. Februar abends 9 Uhr
Versammlung.
Pünktliches Erscheinen aller erwünscht. 1173j
Der Vorstand.
NB. Nächsten Sonntag, 15. Febr., abends 9 Uhr Lichtbilder-Vortrag über Südafrika.

Arb.-Verein Wahren.
Sonabend den 8. Februar abends 9 Uhr
Mitglieder-Versammlung.
I. D.: Vortrag über: Die rechtlichen Plönere von Rochdale. Die Geschichte einer Genossenschaft.
Zahlreichen Besuch erwartet
1152j
Der Vorstand.
NB. Besuch Bibliothekrolle werden die Mitglieder ersucht, sämtl. der Bibliothek entnommenen Bücher an diesem Abend abzuliefern. Auch erfolgt Ausgabe der Mitgliedsbücher.
D. D.

Arb.-Verein Hänichen und Umgegend.
Sonabend den 8. Februar abends 9 Uhr
Mitglieder-Versammlung im Vereinstotal.
Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig. 1171j
Der Vorstand.

Volksbildungs-Verein für Paunsdorf u. Umg.
Sonabend den 8. Februar abends 7/9 Uhr
Öffentlicher Lichtbilder-Vortrag im Alten Gasthof (kleiner Saal)
über: Die Einwirkung des Feuers auf die Erdoberfläche. Referent: F. Bossa. Gäste willkommen. — Zahlreiches Erscheinen erwartet
Der Vorstand.

Gemeinnütziger Verein Gaußsch
Sonabend den 8. Februar abends 9 Uhr
Versammlung im Thüringer Hof.
Der Vorstand.

Stötteritz.

Sonabend den 8. Februar abends 9 Uhr
Öffentliche Einwohner-Versammlung im Gasthaus zum deutschen Haus.
Tagesordnung: 1. Vortrag über: Klaffschulen und Einheitsloose. Referent: Mediziner Jäckh. 2. Errichtung einer Bürgerschule in Stötteritz. 3. Diskussion hierzu. 1172j
Einer zahlreichen Beteiligung sieht entgegen
Der Vorstand des Arbeitervereins Stötteritz u. Umg.

Soziald. Verein L.-West.

Donnerstag den 13. März abends 7/9 Uhr
General-Versammlung im Restaurant Weiske, Plagwitz, Karl Heine-Str.
Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes. 2. Neuwahl desselben. 3. Vereinsangelegenheiten.
Erscheinen aller ist notwendig. 1108j
D. V.

Maler u. Lackierer

Sonabend den 8. Februar abends 9 Uhr
Einzelmitglieder-Versammlung im Bürgergarten, Brüderstrasse.
Tagesordnung: 1. Grundbegriffe der Volkswirtschaftslehre III. Referent: Genosse Manfred Wittich. 2. Gewerkschaftliches. 1187j
Zahlreichen Besuch erwartet
D. E.

Buchbinder!

Sonabend den 8. Februar abends präzis 6 Uhr
Öffentliche Versammlung im Restaurant Johannisthal, Hospitalstr. 22.
Tagesordnung: 1. Bericht der Ortskrankenkassen-Vertreter. 2. Aufstellung von Kandidaten für die Wahlen zur Generalversammlung der Ortskrankenkasse. 3. Bericht der Gewerkschaftsvertreter. 4. Abrechnung vom Unterstützungsfonds. 5. Wahl von Vertretern zum Gewerkschaftsrat. 6. Gewerkschaftliches.
Kollegen! Es ist dringend notwendig, in dieser Versammlung zu erscheinen, da es von Wichtigkeit ist, geeignete Vertreter zu wählen. Die bisherigen Vertreter werden ersucht, vollzählig zu erscheinen. 1201j
Der Bevollmächtigte.

Holzarbeiter-Verband.

Sonabend den 8. Februar abends 7/9 Uhr
Mitglieder-Versammlung im Coburger Hof, Windmühlenstr.
Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen H. Daucker über: Max Gorki, ein Dichter des russischen Proletariats. 2. Antrag der Lokalverwaltung, betr. die Unternehmung der von Müller und von Schöblich nach ausgesperrten Mitglieder. 3. Bericht der Delegierten von der Konferenz in Grimma. 4. Verbandsangelegenheiten.
Zahlreichen Besuch erwartet
D. L.
Einige Verbandskalender von 1902 sind im Bureau noch zu haben. 1185j

Verband der Sattler, Leipzig.
Sonabend den 8. Februar abends 7/9 Uhr 1142j

Mitgliederversammlung.
I. D.: 1. Vortrag des Gen. Dr. Freise: Geheimmittel und Geheimmittelschwundel. 2. Ergänzungswahlen. 3. Gewerkschaftliches. Zahlreichen Besuch erwartet
D. V.

Volksverein f. Plagwitz-Lindenau
Vereinstotal: Restaurant Zwei Linden Lindenau, Karl Heine-Str. 70 (gegenüber dem Straßenbahnhof).
Sonntag den 9. Februar abends pünktl. 8 Uhr
8. Litterarischer Abend.
Tagesordnung:
I. Teil.
Vortrag über: Drei Dichtertypen der Gegenwart. (Johanna Androsius, Klara Müller und Ida Negel).
Vorlesungen und Deklamationen aus deren Werken.
II. Teil.
Mundartliches aus Mitteldeutschland. Vorlesungen von Dialektbildungen in Frankfurt, Thüringer, Vogtländischer und Sächsischer Mundart.
Zahlreiches Erscheinen erwartet
1148j
Der Vorstand.

Voranzeige.
Sonntag den 16. Februar von 11 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachm.
Kunst-Ausstellung
Weißer Bilder für das deutsche Haus aus dem Verlag des „Kunstwart“.
Nachmittags 7/8 Uhr:
Erläuternder Vortrag
über:
1. Die Hauptperioden der klassischen Malerei.
2. Wie soll man Bilder anschauen. Lebhaftige Diskussion für diese Veranstaltung erwartet
Der Obige.

Fortbildungs-Verein L.-West.
(Eig. S.-Reinholdstr.)
Sonntag den 9. Februar abends pünktl. 8 Uhr
IV. Goethe-Abend im Bürgergarten.
Zahlreiches Erscheinen erwartet
1147j
Der Vorstand.
Gäste willkommen!

Arbeiter-Verein Großschöcher-Windorf.
Sonabend den 8. Februar
Versammlung.
Tagesordnung:
1. Vortrag des Gen. K. Pinski, Leipzig: Zur Geschichte der Forderungen und die Unterdrückungsmaßnahmen gegen dieselben.
2. Bericht des Vorstandes über Lokalveränderung. 1151j
3. Beschlüsse.
Zahlreiche Beteiligung erwartet
Der Vorstand.

Arbeiter-Verein Knautzleeberg, Knautzthal, Hartmannsdorf u. Umg.
Die Turnerabteilung
hält Sonntag den 9. Februar im Gasthof zum weißen Ross in Knautzleeberg ihr
Winter-Vergnügen
ab. Die Mitglieder werden ersucht, die Programme beim Kassierer und bei den Obmännern im voraus zu entnehmen.
Der Vereinsabend fällt unsfährgepalter Sonabend des 8. Februar aus.
Der Vorstand.

Deutsch-Katholische Gemeinde.
(Friedrichstr.) 1140j
Sonntag den 9. Februar nachmittags 4 Uhr in der ehemaligen 1. Wägerei:
Erbanung, Vorleser des Stiftungsfestes: Prediger Kippenberger.
Montag den 10. Februar abends 8/9 Uhr im Vautheater: Zusammenkunft des Frauenvereins.
Sonntag den 23. Februar im Saale der Gold. Krone, Connewitz: Stiftungsfest. Anfang nachm. 4 Uhr. Programme à 20 Pfg. sind im Vorverkauf an den bekannten Stellen zu haben. An der Kasse à 25 Pfg.

Lichtbilder-Vorträge
für kleinere Vereine
kosten 20—25 Mark.
Anfragen erbeten 10875j
R. Laube
Leipzig-Reudnitz, Wallwitzstr. 2, II.
Buchbinderarbeiten
werden sauber und billig ausgeführt. Annahme von Drucksaften aller Art.
Friedr. Müller
Gerberstr. 26 Leipzig Gerberstr. 26 Buchbinderei u. Schreibwarenhandlung.

Achtung, Kürschner!

Sonntag den 9. Februar vorm. 7/11 Uhr
Allgemeine Kürschner-Versammlung für Lindenau und Umgegend 1162j
im Restaurant Goldner Adler, Lindenau, Angerstraße.
Tagesordnung: 1. Bericht des Hauptvorstandes. 2. Bericht des Hauptkassierers. 3. Wahl eines Sektionsleiters. 4. Vortrag des Genossen Mensch über Prinzip und Taktik der deutschen Gewerkschaften. 5. Beschlüßfassung zum Uebertritt in den Centralverband. 6. Gewerkschaftliches.
Die Kollegen der Firma Herzog sowie die der Hirsch-Dundersehen Gewerkschaften werden hierzu besonders eingeladen.
D. E.

Maschinisten u. Heizer

(Deutscher Verband).
Sonntag den 9. Februar nachmittags 3 Uhr **Öffentliche Mitgliederversammlung** in Stadt Hannover, Seeburgstraße. — Tagesordnung: 1. Vortrag vom Schriftsteller Manfred Wittich über Die Krise und der Brotwucher; 2. Diskussion; 3. Gewerkschaftliches. — Die Kollegen werden ersucht, zu diesem Vortrage zahlreich zu erscheinen, auch die Frauen sind hierzu eingeladen. 1141j
Das Agitationskomitee.

Achtung, Dachdecker!

Sonabend den 8. Februar abends 8 Uhr
Versammlung
im Coburger Hof, Windmühlenstraße.
Tagesordnung: 1. Jahresbericht des Vertrauensmannes. 2. Bericht vom Arbeitsschweid. 3. Gewerkschaftliches.
Recht zahlreichem Besuch sieht entgegen
1186j
D. V.

Stuckateure.

Sonabend den 8. Februar abends 7/9 Uhr
Öffentl. Versammlung
im Restaurant Gauditz, Seeburgstraße 84.
Tagesordnung: 1. Bericht der Kommission in Sachen der Firma Grummich. 2. Gewerkschaftliches.
Zahlreichem Erscheinen sieht entgegen
Der Einberufer. 1205j

Verein Vorwärts, Markranstädt.

Sonabend den 8. Februar abends 7/9 Uhr
Versammlung in der Parkschenke. 1188j
Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Ernst Grenz über Eine Wanderung durch Paris. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten.
Zahlreiches Erscheinen erwartet
D. B.

Begräbnis-Verein, Stötteritz.

Sonntag den 9. Februar nachmittags 3 Uhr
Generalversammlung
im Wölfels Saal, Kreuzstraße. 1188j
Tagesordnung nach § 9 der Statuten.
Zahlreichem Erscheinen sieht entgegen
Der Vorstand.

Krankenunterstützungs-Verein Markranstädt

Sonntag der 9. Februar
Kränzchen
Anfang 7 Uhr. im Saale der Guten Quelle. Ende 1 Uhr.
Die geehrten Vereinsmitglieder, sowie Freunde und Gönner des Vereines ladet hierzu freundlichst ein
1184j
Der Vorstand.

Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen.

Sonntag den 9. Februar 1902
Großes Winter-Vergnügen
bestehend in dramatischen Aufführungen und Ball im Goldenen Adler, Lindenau, Angerstraße.
Programme im Vorverkauf 20 Pfg., an der Kasse 25 Pfg.
Einlaß 7/8 Uhr. Anfang 6 Uhr.
Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
1189j
Das Festkomitee.

Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen

in Buch- u. Steindruckereien.
Sonntag den 9. Februar 1902
Humoristischer Abend
im Saale der Drei Mühren, S.-Anger.
bestehend in Konzert, humoristischen Vorträgen, Theater und BALL bis 2 Uhr.
Die Ausführung des Programms hat der Mehlhornsoche Vergnügungs-Klub bereitwilligst übernommen. 1188j
Einlaß 5 Uhr. Anfang 6 Uhr.
Programm im Vorverkauf 15, an der Kasse 20 Pfg.
Freunde u. Gönner unseres Verbandes ladet ergebenst ein
Das Komitee.

Marienbad

L.-Neuschönfeld
Eisenbahnstrasse 66
Telephon: Nr. 346.
Dampf- u. russ., röm.-irische Bäder u. Teild. Einpackungen, Spezialkurform, anerkannt vortz. Massage, 1—4 Uhr nachm. nur für Damen. Schwimmbassin 20', kristallklares Wasser. Montag, Mittw., Sonnab. u. 2—7/8 Uhr nachm. Dienst. Donnerst. Freitag u. 7/8—11 Uhr vorm. Montag abends u. 7/8—9 Uhr: nur für Damen. Wannab. I. u. II. Kl. f. Dam. u. Herr. z. jed. Tages. Die Anstalt ist für alle Bäder von früh 6 Uhr bis abends 8 Uhr geöffnet.